Solinger Tageblatt

Heute Bergische Illustrierte

Bezugspreis halbmonatlich 80 Rpf. und 20 Rpf. Botenlohn. Durch die Post monatlich 2.— Mk., einschließl. 48 Pfg. Postzeitungsgebühren, hierzu Bestellgeld. Anzeigenpreise: Millimeter lokal 9 Pfg., auswärts 13 Pfg., Reklame lokal 40 Pfg., auswärts 65 Pfg. Geschäftsstelle: Brüderstr. 6—14, Telefon S.-Nr. 263 51. Postscheckkonto Köln 30651. Zweiggeschäftsstellen: Wald: Hauptstraße Ecke Deutzerhof-Straße, Telefon 245 28. Gräfrath: Ob. Brecht, Freiheitstr. 41, Telefon 244 53. Ohligs: Düsseldorferstr. 27, Telefon 322 83. Leichlingen: Ernst Busch, Bahnhofstr. 13. Unterhöhe: H. Rothenberg, Unterhöhe 130, Tel. 330 27.

Amtliches Kreisblatt
für den Stadtkreis Solingen.

Chefredakteur C. Müller-Solingen; Kunst: C. Müller-Sohler; für Dr H. Gothe: für den Landk. R. Schaberg; für Wirtschaft, Und. H. Heinen; für den Anzeigenteil: Berliner Vertreter: Dr M. Kruse. Druck u. Das Solinger Tageblatt erscheint tägl. Sonn- und Festtage.

Nr. 4 || Donnerstag, den 5. Januar 1933 || 124. Jahrgang

Vom Tage.

Politik in Zahlen. — Deutschland und die Weltwirtschaftskonferenz.

Bei den am 9. Januar in Genf erneut aufgenommenen Verhandlungen zur Vorbereitung der Weltwirtschaftskonferenz wird der Vertreter der deutschen Regierung Ministerialdirektor Posse vom Reichswirtschaftsministerium, bemüht sein, alle positiven Vorschläge zu unterstützen, die, über eine Diagnose hinaus, der Therapie der Weltkrise dienen. Die jetzige Konferenz wird sich im wesentlichen mit der Tagesordnung und dem Zeitpunkt der Weltwirtschaftskonferenz zu beschäftigen haben. Die Aussprache über die Tagesordnung ist in der ersten Sitzung noch nicht beendet worden. Es wird u. a. in der Wirtschaftskommission noch das Gebiet der Subventionspolitik zur Erörterung kommen. Weiter wird verhandelt über die Durchführung der Zollvorschriften, über den Markenschutz und schließlich werden auch die Probleme der internationalen Arbeitsbeschaffung eine Rolle spielen. Wichtiger als die Arbeitsbeschaffung selbst dürfte allerdings die Frage der Finanzierung sein. In dem Zusammenhang wird auch das Problem der öffentlichen Arbeiten behandelt werden. Eine bemerkenswerte Erweiterung der Tagesordnung der Weltwirtschaftskonferenz kann auch durch einen Plan erfolgen, der innerhalb der BIZ. erwogen wird. Es ist nicht ausgeschlossen, daß die Bank für internationalen Zahlungsausgleich jetzt in Genf ein Projekt zur internationalen Währungssanierung vorlegen wird, das sicher alsdann Aufmerksamkeit erregen dürfte. Das Hauptziel der Konferenz ist, der Weltwirtschaftskonferenz bereits feste Empfehlungen vorzulegen, also nach dem Vorbild der Abrüstungskonferenz eine Art Konventionsentwurf. Ueber den Zeitpunkt verlautet, daß immer noch mit größter Wahrscheinlichkeit damit zu rechnen ist, daß die Weltwirtschaftskonferenz im Mai in London stattfindet. Meldungen, die davon sprechen, daß die Weltwirtschaftskonferenz erst im Herbst stattfinden sollte, dürften wenig fundiert sein, da MacDonald noch in den letzten Tagen sein Interesse an dem schnellen Zustandekommen der Weltwirtschaftskonferenz eindeutig bekundet hat.

*

Politik und Finanzen hängen so eng miteinander zusammen, daß die Qualität der einen ohne den geordneten Status der anderen gar nicht denkbar ist. Schon Bismarck hat vor einer Reihe von Jahrzehnten gesagt: „Gebt mir gute Finanzen, und ich mache Euch gute Politik!" Wenn auch augenblicklich in der ganzen Welt über die miserable Politik geklagt wird, so darf nicht vergessen werden, daß die internationale Finanzlage vollkommen zerrüttet ist. Daß die Finanzlage des Deutschen Reiches alles andere als rosig ist, ist eine Binsenweisheit, die dadurch nicht überzeugender wird, daß man sie wiederholt. Man muß sich aber davor hüten, die Dinge zu übertreiben. Wenn es auch ein Vorrecht der Opposition ist, die Dinge gewissermaßen mit einem Vergrößerungsglas vorzuführen, darf sie doch nicht zu handgreiflichen Unwahrheiten ihre Zuflucht nehmen, wenn sie der Regierung etwas am Zeug flicken will. Zwei in den letzten Tagen besonders viel genannten Ziffern bedürfen deshalb einer Richtigstellung. Nach der ersten soll der Fehlbetrag des Reichshaushaltes bereits die Höhe von 2 Milliarden überschritten haben. Demgegenüber sei auf die amtlichen Ziffern des Reichsfinanzministeriums verwiesen, die soeben erschienen sind. Danach sind vom April bis November 1932 im ordentlichen Haushalt 73 Millionen und im außerordentlichen Haushalt 18 Millionen als Fehlbeträge festgestellt worden. In dem gleichen Zeitraum hat sich aber der Fehlbetrag, der aus den Vorjahren mit 1532 Millionen übernommen wurde, um 280 Millionen verringert, so daß sich für beide Haushalte der Gesamtfehlbetrag auf 1285 Millionen Mark stellt. Das ist gewiß noch reichlich genug, bleibt aber doch weit hinter den Zahlen zurück, die jetzt kolportiert werden. Die zweite Ziffer bezieht sich auf Reparationen, die Deutschland noch immer zu zahlen habe und die auf 410 Millionen jährlich beziffert werden. In dieser Form und namentlich in ihrer Zusammenstellung ist die Berechnung unrichtig. Wenn es auch gelungen ist, die Reparationen als solche zu beseitigen, bleiben doch noch die Summen aufzubringen, die der Dienst der privatisierten Tributbeträge erfordert. Dazu gehören in erster Linie die Dawes-Anleihe und die Young-Anleihe, von denen jene bis zum Jahre 1935 jährlich 88,5 Millionen und dann, allmählich sinkend, 69,2 Millionen letztmalig im Jahre 1948/49 erfordert, diese dagegen etwa 55 Millionen jährlich bis 1966 beansprucht. An und für sich wären damit diese Zahlungen erledigt. Es besteht aber noch ein deutsch-amerikanisches Sonderabkommen, das in der Hauptsache die Kosten der Rheinlandbesetzung regelt. Aus diesem Abkommen sind jährlich rund 66 Millionen bis zu den Jahren 1965/66 und dann rund 40 Millionen bis zu den Jahren 1980/81 zu zahlen. Diese Beträge sind aber seit dem Hoover-Moratorium gestundet. Von dem Ergebnis der infolgedessen notwendig gewordenen Verhandlungen mit Amerika wird es abhängen, zu welcher Anleihe sie hinzugerechnet werden müssen.

Reichstag am 24. Januar.

Der Beschluß des Aeltestenrats.

VDZ. Berlin, 4. Jan. Der Aeltestenrat des Reichstages hat, wie das Nachrichtenbüro des Vereins Deutscher Zeitungsverleger meldet, am Mittwochnachmittag beschlossen, den Reichstag für Dienstag, den 24. Januar einzuberufen. Ueber die Tagesordnung soll eine neue Aeltestenratsitzung am 20. Januar entscheiden.

Der Verlauf der Aeltestenratssitzung.

VDZ. **Berlin,** 4. Jan. Ueber den Verlauf der Sitzung des Aeltestenrates des Reichstages erfährt das Nachrichtenbüro des Vereins Deutscher Zeitungsverleger noch, daß die Kommunisten die Einberufung des Reichstages schon für den 9. Januar zur Beratung der vom Haushaltsausschuß gefaßten Beschlüsse beantragten. Die Sozialdemokraten waren gleichfalls für ein rasches Zusammentreten des Reichstages und hatten als Termin den 10. Januar vorgeschlagen. Dem wurde jedoch entgegengehalten, daß man den Reichstagsausschüssen noch Zeit zur Fortsetzung ihrer Arbeiten lassen müsse und das Plenum erst für einen späteren Termin einberufen möchte. Schließlich schlug Abg. Dr. Bell (Z.) den **24. Januar** vor. Sein Antrag wurde bei Stimmenthaltung der Nationalsozialisten **angenommen.** Der Vertreter der nationalsozialistischen Fraktion hatte beantragt, den Termin der nächsten Sitzung der Entscheidung des Präsidenten Göring zu überlassen. Er hatte sich darauf berufen, daß der Präsident vom Plenum bereits ermächtigt worden sei, die nächste Sitzung mit Zustimmung des Aeltestenrates festzusetzen.

Für die Tagesordnung beantragte Abg. Dr. Fabricius (NS.), die vorliegenden Mißtrauensanträge in der nächsten Reichstagssitzung zur Abstimmung zu bringen. Durch Rückfragen der Abgg. Löbe (S.) und Leicht (B. Vp.) wurde klargestellt, daß die Nationalsozialisten dadurch nicht etwa eine Regierungserklärung verhindern wollten, sondern, daß sie eine Abstimmung über ihren Mißtrauensantrag im Anschluß an die Regierungserklärung oder an eine politische Debatte wünschten. Es wurde schließlich festgelegt, daß **über die Tagesordnung erst in einer neuen Aeltestenratssitzung am 20. Januar entschieden werden soll.** Es sollen insbesondere einige internationale Abkommen im Reichstag sofort erledigt werden, die zurzeit dem Reichstage noch nicht vorliegen. Es ist aber auch damit zu rechnen, daß **die Regierungserklärung** schon auf die erste Tagesordnung gesetzt wird.

Auf Anfrage erklärte Staatssekretär Planck von der Reichskanzlei, **die Reichsregierung** sei bereit, vor dem Reichstage zu erscheinen und Erklärungen über ihr Programm abzugeben. Sie lege dann allerdings auch Wert darauf, daß im Anschluß daran eine **Klärung der politischen Lage** eintrete.

Die verlängerte Frist.

Taktisches Durcheinander. — Noch keine Klarheit.

Von unserem Berliner Vertreter.

SL. **Berlin,** 4. Jan. Im Gegensatz zu den ursprünglichen Erwartungen hat der Aeltestenrat den Reichstag nicht für den 17. sondern erst für den 24. ds. Mts. einberufen. Damit finden die Gerüchte eine Bestätigung, die von Anfang an davon wissen wollten, daß die Entscheidung möglichst weit hinausgeschoben werden sollte, um einen **größeren Spielraum für die weiteren taktischen Verhandlungen** zu gewinnen.

Die Haltung der **Nationalsozialisten** in der heutigen Aeltestenratsitzung, wobei sie sogar bei dem Vermittlungsantrag des Zentrums, der dann schließlich zur Annahme gelangte, nicht mitstimmten, hat überdies gezeigt, daß sie bestrebt waren, die **ungebundenste Marsch-Route** einzuschlagen, weshalb sie ja auch beantragten, die Einberufung des Reichstags dem Reichstagspräsidenten zu überlassen. Die letzte Entscheidung ist noch nicht gefallen, denn es bleibt den Nationalsozialisten unbenommen, sich für die nunmehr unumgänglich gewordene Reichstagstagung am 24. ds. Mts. die Annahme eines eigenen dahingehenden Antrages zu sichern, daß nach der Debatte unmittelbar zur Tagesordnung übergegangen wird. Zur Klärung dieser Fragen hat nun der Reichskanzler selbst nach wie vor ein besonderes Machtmittel in der Hand, das sich in der **Drohung der Auflösung des preußischen Landtags darstellt.**

In diesem Zusammenhange wird die nunmehr für Freitag zu erwartende Unterredung zwischen dem **Kanzler** und dem preußischen Ministerpräsidenten Braun von allergrößter Bedeutung sein. Selbstverständlich wird der Kanzler auf der anderen Seite auch seine Fühlungnahme mit den Nationalsozialisten weiter verfolgen. Neben Nachrichten über eine bevorstehende **Besprechung Schleichers mit Strasser** kursiert auch das Gerücht, daß der Kanzler bereits den Stabschef Röhm empfangen habe. Eine Fühlungnahme mit Hitler, sei es auf direktem oder auf indirektem Wege, wird vor den lippeschen Wahlen nicht zu erwarten sein, doch dürften entsprechende Pläne vorhanden sein, da der heutige Zentrumsantrag hinsichtlich der Einberufung des Reichstags ja auch hierfür einen besonderen Spielraum von 8 Tagen vorgesehen hat. Die Taktik nach zwei Seiten, die also in den kommenden Tagen verfolgt werden wird, verdient somit ein ganz besonderes Interesse, ohne daß sich schon heute sagen läßt, ob und inwieweit eine Klärung im Sinne der Vermeidung eines Konfliktes mit dem Reichstag erzielt werden wird.

Ein Kommentar der „Germania".

CNB. **Berlin,** 4. Jan. Der Verlauf der heutigen Aeltestenratssitzung erscheint der Germania als Beweis dafür, daß sich das politische Schwergewicht in den letzten Wochen mehr und mehr zu Ungunsten der Nationalsozialisten verlagert habe. Niemand, so schreibt das Blatt, außer den Nationalsozialisten selbst habe mehr Interesse daran haben können, daß die Klärung der verfassungsrechtlichen Beziehungen zwischen Reichskabinett und Reichstag auf ungewisse Zeit hinausgezögert werde. Bemerkenswert sei es nun, daß ausgerechnet die Nationalsozialisten, die in ihrer Presse den Kampf gegen die neue Reichsregierung nicht laut genug führen konnten, und die dieser Tage erst in ihrem Münchener Hauptblatt den Rücktritt des Kanzlers forderten, eine offene Scheu vor dem baldigen Zusammentritt des Reichstags zur Schau tragen.

Wenn das Zentrum die Taktik der NSDAP. durchkreuzt und seinerseits den Ausschlag für einen Zusammentritt des Reichstags in der zweiten Januarhälfte gegeben habe, so spreche dafür schon allein die Notwendigkeit, nach wie vor auf **klare verfassungsrechtliche Zustände** Wert zu legen und die politische Verantwortlichkeiten nicht irgendwelchen rein parteipolitischen und taktischen Erwägungen zu opfern.

Beratungsmaterial für den Reichstag.

VDZ. **Berlin,** 4. Jan. Wenn der Reichstag, wie vom Aeltestenrat in Aussicht genommen, am 24. Januar zusammentritt, findet er **viel Stoff** für seine Beratungen vor. Die Sozialdemokraten und Kommunisten haben **Mißtrauensanträge** eingebracht. Ueber diese Anträge wird voraussichtlich im Anschluß an eine Regierungserklärung und an eine politische Debatte entschieden werden. In dieser Debatte werden wahrscheinlich auch die von den Ausschüssen bis dahin vorbereiteten Gegenstände eine große Rolle spielen; der Haushaltsausschuß hat bereits Vorschläge zur Aenderung der Notverordnung zur Erhaltung der Arbeitslosenhilfe usw. vom 14. Juni 1932 und der vierten Notverordnung zur Sicherung von Wirtschaft und Finanzen und zum Schutze des inneren Friedens vom 8. Dezember 1931, sowie Beschlüsse zur Explosionskatastrophe im J. G. Farbenwerk Premnitz und zur Winterhilfe vorbereitet, der Siedlungsausschuß Beschlüsse über die Siedlerrenten.

In der **politischen Debatte** werden meist auch die Interpellationen miterledigt. Diesmal verlangt das Zentrum Auskunft über den Begriff „Subventioniert" in der Notverordnung vom 4. 9., die sich mit der **Einschränkung der Personalausgaben der subventionierten Unternehmungen** befaßt. Weiter hat das Zentrum Interpellationen über die Durchführung der **Osthilfe,** über die Finanzlage und über die Zeche Sachsen eingebracht; die Deutschnationalen beschäftigen sich in Interpellationen mit der **Schaffung der Stelle eines Staatssekretärs für Handwerk und Einzelhandel** und mit der Rentabilität der Landwirtschaft.

Zur ersten Beratung stehen zahlreiche **internationale Abkommen,** die den Reichsrat bereits passiert haben, darunter das Abkommen zur Bekämpfung der Falschmünzerei, das Arbeitszeitabkommen für den Kohlenbergbau, die Abkommen zur Vereinheitlichung des Wechsel- und Scheckrechtes und die Verlängerung der Verträge mit Rußland vom 24. April 1926 (Berliner Vertrag) und von 1929 (Schlichtungsabkommen). Zur Ausführung der internationalen Abkommen liegen auch schon das neue deutsche Wechselgesetz und das neue Scheckgesetz vor. In der nächsten Woche werden noch internationale Abkommen zur Sicherung des Rentenbezuges von Sozialrentnern im Auslande erwartet.

Weiteres Material werden die Reichstagsausschüsse in der Zwischenzeit für das Plenum beratungsreif machen. Am Dienstag, 10. Januar, tritt der **Haushaltsausschuß** zusammen, auf dessen Tagesordnung zunächst **eine finanzpolitische Aussprache** steht. Es ist allerdings fraglich, ob Reichsfinanzminister Graf Schwerin von Krosigk an diesem Tage schon Auskunft über die Finanzlage geben kann. **Der sozialpolitische Ausschuß** tritt gleichfalls am 10. Januar zusammen; auf seiner Tagesordnung steht der **Arbeitsbeschaf-**

Braun–Schleicher morgen oder übermorgen.

VDZ. **Berlin,** 5. Jan. **(Funkspruch.)** Wie das Nachrichtenbüro des VDZ. meldet, ist damit zu rechnen, daß die Unterhaltungen zwischen dem preußischen Ministerpräsidenten Braun und dem Reichskanzler von Schleicher **morgen oder übermorgen fortgesetzt** werden. Ein endgültiger Termin ist zur Stunde noch nicht festgesetzt. Es verlautet, daß die preußische Staatsregierung bei dieser Gelegenheit auch darauf aufmerksam machen wolle, daß nach dem Leipziger Urteil sie als Hoheitsregierung allein berechtigt sei, den **preußischen Staatshaushaltsplan für 1933** dem Parlament vorzulegen und den Etat im Parlament zu vertreten. Die Regierung Braun könne diese Verpflichtung jedoch nur durchführen, wenn man ihr nicht einen von der Kommissariatsregierung fertiggestellten Etat zur bloßen Uebermittlung an das Parlament überweise, sondern wenn sie selbst Gelegenheit erhalte, durch eigene Nachprüfung der Unterlagen für den Haushaltsplan und durch eigene Mitarbeit die Positionen des Etats verantwortlich vertreten zu können. In unterrichteten Kreisen wird hierzu bemerkt, daß gegenwärtig die Vorarbeiten für den Etat in den zuständigen Ressorts noch nicht zum Abschluß gelangt sind, weil man die Absicht habe, im neuen Haushaltsplan schon alle die Aenderungen zu berücksichtigen, die durch die verschiedenen Reformmaßnahmen, wie die Auflösung des Wohlfahrtsministeriums usw notwendig werden. Unter diesen Umständen ist nicht damit zu rechnen, daß der preußische Staatshaushaltsplan fristgerecht, d. h. bis zum 31. März dieses Jahres, vom Parlament verabschiedet werden kann. Allerdings würden irgendwelche praktischen Schwierigkeiten für die preußische Verwaltung aus dieser Verzögerung nicht entstehen.

315

lungsplan. Hierbei wird der sozialpolitische Ausschuß sich auch mit den Anträgen der Parteien zur Arbeitsbeschaffung beschäftigen müssen. Weiter liegen ihm zahlreiche Anträge vor, die verlangen, daß die Kürzungen der Sozial- und Kriegsopferrenten wieder rückgängig gemacht werden. Der Haushaltsausschuß hat sich mit denselben Anträgen zu beschäftigen, darüber hinaus aber auch mit den zahlreichen Anträgen zur Aenderung anderer Notverordnungen. Soweit es sich dabei um Steuerangelegenheiten handelt, hat auch der Steuerausschuß diese Anträge zu beraten, soweit es sich um Wohnungsfragen handelt, der Wohnungsausschuß des Reichstages. Der Rechtsausschuß soll die Terrornotverordnung vom 9. August und der Siedlungsausschuß die Rückzahlung der Darlehen für Landarbeiterheime aus der werteschaffenden Arbeitslosenfürsorge beraten.

Vertagung deutscher Zahlungen an Amerika.

CNB. **Berlin,** 5. Jan. **(Funkspruch.)** Wie der Berichterstatter der „Herald Tribune" aus Washington meldet, soll Deutschland Schatzsekretär Mills mitgeteilt haben, es werde sich in der Notwendigkeit sehen, **gewisse Schuldzahlungen, die am 31. März fällig sind, aufzuschieben.** Die zu diesem Termin fälligen Schuldzahlungen betragen 33 Millionen Mark und beziehen sich auf den Ersatz bestimmter Schäden sowie auf die amerikanischen Besatzungskosten. Von zuständiger Stelle wird die Nachricht bestätigt. Auf Grund des deutsch-amerikanischen Schuldenabkommens vom 13. März 1930 steht Deutschland das Recht zu, die jeweils halbjährlich fälligen Zahlung aus mix claims und Besatzungskosten an Amerika mit 90tägiger Voranfündigung aufzuschieben. Mit diesem Recht ist erstmalig zum 30. September vorigen Jahres Gebrauch gemacht worden. Angesichts der schwierigen Finanzlage sieht sich Deutschland gezwungen, auch die am 31. März fälligen Zahlungen aufzuschieben.

Deutschland.

Reichsminister Dr. Warmbold über das deutsch-französische Abkommen.

WTB. **Paris, 5. Jan. (Funkspruch.)** Reichswirtschaftsminister Dr. Warmbold hat dem Berliner Vertreter der Agence economique et finanziere zu dem kürzlich abgeschlossenen deutsch-französischen Abkommen folgende **Erklärung** abgegeben:

In den letzten Tagen des alten Jahres ist die staatliche Regelung der wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich durch eine Reihe von Abkommen an die veränderten wirtschaftlichen Verhältnisse angepaßt worden. Mein französischer Kollege, Herr Handelsminister Julien Durand, hat sich bereits mehrfach zum Abschluß dieser Wirtschaftsabkommen öffentlich geäußert. Wie er, so begrüße auch ich es, daß es in zweifellos schwierigen Verhandlungen durch die verständige Haltung bei der Teile gelungen ist, zu einem **Ausgleich** zu gelangen. Wie er, so bin auch ich der Meinung, daß die so gefundene Grundlage **die Möglichkeit zu vertrauensvollem Zusammenarbeiten** der beiden größten kontinental-europäischen Wirtschaftsmächte, Deutschland und Frankreich, bilden kann, ohne deren gemeinsame Arbeit die notwendige Neuordnung der europäischen Wirtschaftsverhältnisse Stückwerk bleiben muß.

Die angebliche Besprechung des Reichskanzlers mit Strasser.

CNB. **Berlin,** 5. Jan. Zu den verschiedenen Meldungen über eine Besprechung des Reichskanzlers mit Gregor Strasser, die gestern stattgefunden haben soll oder anderen Informationen nach noch in Aussicht steht, wird von zuständiger Stelle erklärt, daß weder von einer stattgefundenen Aussprache noch von derartigen Absichten etwas bekannt ist.

Die Katastrophe der „Atlantique".

18 Todesopfer — Der Riesendampfer verloren.

WTB. **Paris,** 5. Jan. Nach den in den ersten Morgenstunden eingetroffenen vom Ministerium für die Handelsmarine bestätigten Listen der Schiffahrtsgesellschaft Transatlantique, der der in Brand geratene Dampfer „Atlantique" gehört, befanden sich insgesamt **229 Mann (Offiziere und Mannschaften) an Bord,** als der Dampfer den Hafen **Pauillac** verlassen hatte. Insgesamt sind in Cherbourg bis gegen Mitternacht **211 Mann** der Besatzung **von verschiedenen ausländischen Dampfern abgesetzt worden,** so daß **als vermißt 18 Mann gelten.** Man nimmt an, daß sie **erstickt oder ertrunken sind.** Von den Geretteten befinden sich **26 Verletzte im Hospital von Cherbourg.** Die meisten Verletzungen sind leichter Art. Nur zwei geben zu einiger Besorgnis Anlaß. Unter den **Schwerverletzten** befindet sich der **Bordarzt** und ein **Schiffsingenieur.** Der Minister für die Handelsmarine, Meyer ist gestern abend in Cherbourg eingetroffen, um den Arbeiten der Untersuchungskommission, die heute ihre Tätigkeit aufnimmt, persönlich beizuwohnen. Nach seinen Besprechungen mit den zuständigen Persönlichkeiten erklärte er, **daß das Schiff verloren gegeben werde.** Man habe aber doch beschlossen zu versuchen, den Schiffsrumpf möglichst bis nach Cherbourg zu schleppen. Ueber die **Ursache des Brandes** und darüber, wie er so überraschend schnell um sich greifen konnte, sei bisher **nichts Näheres zu erfahren,** und vielleicht werde **es unmöglich sein, jemals darüber genauen Aufschluß zu erhalten.** Der Minister für die Handelsmarine unterhielt sich lange mit den geretteten Mitgliedern der Besatzung und zollte den heroischen Bemühungen der deutschen, holländischen und englischen Seeleute, die am Rettungswerk teilnahmen, dankbare Anerkennung. Der **zweite Bordkommandant,** Kapitän Gaston, erklärte, daß vom Sicherheitsstandpunkt aus das Schiff untadelig ausgerüstet gewesen sei. Zweimal täglich habe die Mannschaft Feueralarmübungen vorgenommen. Der Dampfer sei auch mit den modernsten Feuerbekämpfungsapparaten ausgerüstet gewesen. Er könne sich nicht erklären, wie der Brand so schnell um sich greifen konnte. Das Schiffsunglück wird auch ein **Nachspiel im Parlament haben,** da bereits ein Abgeordneter der Fraktion Marin, Henriot, den Minister für die Handelsmarine in Kenntnis gesetzt hat, daß er sofort bei Wiederzusammentritt des Parlaments über die Ursachen des Schiffsverlustes interpellieren wolle.

*

wtb. **Paris,** 5. Jan. **Am Donnerstagfrüh** ist man über das Schicksal der „Atlantique" noch im Ungewissen. Der Dampfer ist zuletzt in **nördlicher Richtung treibend gemeldet** worden. Ob er ein Raub der Flammen und des Ozeans geworden ist, darüber ist noch nichts bekannt. — Die **Presse** widmet der Berichterstattung über das Unglück, das ganz Frankreich in Trauer und Erregung versetzt hat, Spalten um Spalten. Nachdem am Sitz der Schiffahrtsgesellschaft Südatlantique in Bordeaux die Ansicht geäußert worden ist, daß es sich um **einen Akt von Böswilligkeit handeln müsse,** greifen die Blätter diese Aeußerung gewissermaßen als Stichwort auf, und die Kommentare sind alle auf den Ton gestimmt, den beispielsweise „Matin" annimmt. Es scheint, daß parallel mit den von den französischen Schiffahrtsgesellschaften gemachten Anstrengungen, Frankreich seinen Platz auf dem Meere entsprechend seiner geographischen Lage und der Bedeutung seines Kolonialreichs zu wahren, **eine mysteriöse Hand es darauf abgesehen hat,** die schönen Erzeugnisse unserer Schiffsbaukunst nacheinander zu vernichten. Zunächst die **„Asia",** dann der **„Paul-Lecat",** ferner der **„Georges Philippar"** und jetzt die **„Atlantique".**

Es steht noch nicht fest, auf welche Weise das Unheil an Bord des Schiffes ausbrechen konnte, aber das Geheimnis, das die vorausgegangenen Katastrophen umgibt, bringt begreiflicherweise auch die am wenigsten voreingenommenen Geister in Beunruhigung. Die **Untersuchung,** die vorgenommen werden wird, muß gewissenhafter und strenger sein denn je. Sie muß volles Licht über die Ursachen des letzten Unglücks bringen, um in formeller Weise die beunruhigte Bevölkerung zu beschwichtigen.

Wie sollte man nach diesem neuen Brande, der mehr als eine Zufälligkeit zu sein scheint, in der Tat nicht wieder an die Hypothese der Böswilligkeit denken?

Die „Atlantique" vor der englischen Küste.

CNB. **Paris,** 5. Jan. **(Funkspruch.) Die „Atlantique" ist jetzt vor der englischen Küste bei Weymouth sichtbar. Das Schiff steht noch in Flammen.**

Noch keine Bergung der „Atlantique".

WTB. **Paris,** 5 Jan. **(Funkspruch.)** Der Kapitän der „Atlantique", Schoofs, hat heute früh an Bord eines Schleppers Cherbourg verlassen, um **die Versuche zur Bergung des Wracks zu leiten.** Die Windstärke ist geringer geworden, das Wrack der „Atlantique" soll am Bug hochliegen und ein großes Leck aufweisen, durch das Wasser einströmt. Noch immer ist es unmöglich, an Bord zu gehen. Das Wrack **treibt nach der englischen Küste ab;** man hält es für nicht ausgeschlossen, daß es zwischen **Portland** und der **Insel Wright** strandet.

(Siehe auch die Meldungen über den Schiffsuntergang an anderer Stelle.)

Französische Garnisonverstärkungen an der Ostgrenze.

CNB. **Paris,** 5. Jan. **(Funkspruch.)** Durch Gesetz und entsprechende Verordnungen des Präsidenten der Republik sind laut „Matin" der Kriegsminister und der große Generalstab ermächtigt worden, bestimmte **neue Truppeneinheiten** zu schaffen, die **für die Befestigungsanlagen an der Ostgrenze** bestimmt sind. Es handelt sich dem Blatt zufolge neben Fußartillerie und Pionierabteilungen insbesondere um die Verstärkung von Infanterie und Feldartillerie, die in Permanenz in die Befestigungsanlagen gelegt werden und eventuell für die Verteidigung ihres Frontabschnittes eingesetzt werden sollen. Ferner sollen die Luftabwehrabteilungen von vier auf sechs erhöht werden.

In den französisch-deutschen Grenzabschnitt wird diese Reorganisation **umfangreiche Aenderungen in der Garnisonierung** der einzelnen Formationen mit sich bringen.

Die Verstärkung der an der Grenze stehenden Regimenter soll nach der „Matin"-Meldung durch eine Verringerung der Truppenbestände anderer Divisionen erreicht werden. Die Umstellung wird wahrscheinlich zum 1. April durchgeführt sein.

Zugunglück in Frankreich.

40 Verletzte.

wtb. Paris, 5. Jan. Im Bezirk von Lyon stieß gestern ein vollbesetzter Personenzug mit einer Rangierlokomotive zusammen. Hierbei sind 40 Personen mehr oder weniger schwer verletzt worden. 15 mußten ins Krankenhaus übergeführt werden.

In Acht und Bann.

Mittelalterliche Berufe ohne Ehre.

Die mittelalterliche Gesellschaft hat einer ganzen Reihe von Berufen die sogenannte „Ehre" abgesprochen. Angehörige dieser Berufe galten für nicht würdig, daß man mit ihnen nur ein Wort wechselte. Es können hier nur einige der am meisten verachteten Berufe betrachtet werden. Am schlechtesten wurden natürlich die **Scharfrichter** behandelt. Wenn nicht sogenannte Freibriefe oder gar landesherrliche Privilegien sie in Schutz genommen hätten, würden die Freimänner, Frohnboten, Kaviller, Meister Hämmerle oder wie sonst noch man die Scharfrichter betitelte, kaum ihres Lebens sicher gewesen sein. Die Verachtung, die man weit über das Mittelalter hinaus ihnen entgegenbrachte, ging so weit, daß jede, auch zufällige Berührung eines Henkers, die Ehrenloswerdung der eigenen Person nach sich zog. Im Schleswig-Holsteinischen soll sich eine in ein Hochwasser gestürzte Frau aus diesem Grunde geweigert haben, einem Henkersknechte, der sie retten wollte, die Hand zu reichen. Sie ertrank lieber, als daß sie sich von dem Verachteten hätte berühren lassen. In den Kirchen, in denen den Scharfrichtern der Besuch erlaubt war, befanden sich ihre Plätze fernab von den übrigen Andächtigen. Oeffentliche Versammlungsorte wie Wirtshäuser usw. durften sie im allgemeinen nicht betreten. Im Hamburg verhielt man sich dem Durstgefühl der Freimänner gegenüber etwas entgegenkommender als in anderen Städten. Dort war es ihnen gestattet, gewisse Kneipstuben zu besuchen. Freilich auch nicht so ohne weiteres. Der Henker mußte jedesmal zwischen der Türe stehen bleiben, seinen Hut abziehen und seinen Beruf bekanntgeben. Erst wenn dann niemand Einspruch gegen seinen Eintritt erhob, konnte er die Schwelle überschreiten und bei einem Tische, wo sonst niemand saß, Platz nehmen. Und selbst der Tod änderte nichts an der Behandlung des Scharfrichters. Starb einer, so kümmerte sich keine ehrliche Seele um sein Begräbnis. Hatte der Verstorbene keine Familie, die der Verachtung in demselben Maße wie ihr Oberhaupt ausgesetzt war, und welche die Bestattung hätte vornehmen können, so schleppte einfach der Abdecker, der ihm während des Lebens am nächsten stand, seine Leiche zu einem abgelegenen stillen Plätzchen, um sie dort sang- und klanglos zu verscharren.

Dem **Abdecker** oder Schinder wurde in ähnlicher Weise begegnet, sein anrüchiges Gewerbe war auch nicht selten mit dem des Nachrichters verbunden. Aber auch dort, wo dies nicht der Fall war, schätzte man den Abdecker selten höher als den Henker ein. Auch die Kloakenreinigung zählte in vielen Städten zu seinen Obliegenheiten, was zur Erhöhung seines Ansehens ebenfalls nicht beitrug. Besonders bedauernswert war aber die Nachkommenschaft der Wasenmeister und ihrer Knechte, denn sie wurde wie jene der Scharfrichter von jedermann gemieden. Ein Kind derart verachteter Menschen konnte fast nie einen anderen Beruf als den des Vaters ergreifen, da sich jede Zunft oder Innung weigerte, es als Lehrling aufzunehmen. Den Mädchen stand es nur offen, einen Henker oder einen Abdecker zu heiraten. Erst ein kaiserliches Patent aus dem Jahre 1772 brachte für die Scharfrichter- und Abdeckersöhne insofern eine Erleichterung, als es anordnete: „Kinder von Abdeckern, welche die verwerfliche Arbeit ihres Vaters noch nicht betrieben haben, noch treiben wollen, dürfen von der Erlernung eines ehrlichen Handwerks nicht ausgeschlossen bleiben."

Eine ebenfalls ehrlose und mißachtete Stellung nahmen die **Müller** ein. Der Grund hierzu mochte wohl von der großen Versuchung herstammen, die durch die Art und Weise ihres Gewerbebetriebes begründet wurde, und der auch in der Tat nicht wenige Müller erlegen sind. Behauptete doch ein alter Volksglaube, auf den Dächern von Mühlen seien selten Storchennester zu finden, weil diese klugen Vögel fürchteten, von den Müllern bestohlen zu werden. Ihr Ruf war zwar nicht so schlecht wie jener der Henker und Schinder, aber doch waren Müllersöhne bereits zur Zeit Karls des Großen von der Bekleidung aller geistlichen Aemter und Würden ausgeschlossen. Auch in den folgenden Jahrhunderten änderten sich die Anschauungen über die Müller nicht wesentlich. In Ulm durfte zum Beispiel noch im 15. Jahrhundert kein Mühlenbesitzer mehr als drei Schweine halten, weil man annahm, daß er veruntreutes Getreide zum Füttern benützte. Ein hierauf abzielendes Sprichwort lautete: „Müllers Hennen sind die fettesten." Als 1577 eine neue Reichspolizeiordnung die Müller im Ansehen ihrer Mitbürger besser zu stellen beabsichtigte, unterließ sie es doch mit der Absicht, diese von der althergebrachten, beschämenden Verpflichtung zu befreien, bei Hinrichtungen von Dieben die Galgenleiter beistellen zu müssen. Als Grund gab man an, man müsse die Müller bei jeder sich darbietenden Gelegenheit erinnern, daß auf Diebstahl der Galgen stehe.

Die Hamburger, die, wie wir gehört haben, selbst für den durstigen Freimann Verständnis hatten, schlossen sich von der Mißachtung des Müllergewerbes so ziemlich aus. Die Müller hatten sich dort durch eine Reihe von Wohltätigkeitsakten derart in Ansehen zu setzen gewußt, daß sich ihre Kirchensitze dort sogar mitten unter den der ehrbarsten Personen befanden. Nur die Zunft der Seiler blieb den Müllern gegenüber unnachgiebig. Als 1686 ein junger Seilermeister eine Müllerstochter zum Traualtar führen sollte, versagte ihm seine Zunft die erforderliche Bewilligung. Der verliebte Seiler mußte beim Stadtsenat Beschwerde führen, der aufgeklärt genug war, zu entscheiden, daß man den Herzenswunsch des Seilers erfüllen müsse. Aus ähnlichen Gründen wie die Müller, hatten auch die **Leinweber** den Fluch der Ehrlosigkeit zu tragen. Ihnen legte man zur Last, entweder das erhaltene Garn zu verfälschen oder die Hausfrauen bei der Ablieferung des Gespinstes zu betrügen. Ihr schlechter Ruf tritt uns aus einem alten Volksliede deutlich entgegen, dessen Anfang lautet:

„Der Leinweber schlachtet alle Jahr zwei Schwein',
das eine ist gestohlen, das and're nicht sein."

Warum man aber die **Türmer und Spielleute** zu den ehrlosen Leuten rechnete, ist schwer zu erraten. Erstere wahrscheinlich aus dem Grunde, weil die Beaufsichtigung der Stadttürme nicht selten den Scharfrichtern übertragen war, und weil sie als Hornbläser gewissermaßen als Spielleute betrachtet werden konnten. Diese selbst standen in Mißkredit hauptsächlich darum, weil sie in den meisten Fällen ohne feste Wohnsitze waren, und das Umherziehen bei den Bürgern des Mittelalters im allgemeinen als Schande galt. Wie gering man die Ehre eines herumziehenden Musikanten oder Gauklers achtete, geht daraus hervor, daß die Spielleute von jedermann sozusagen ungestraft beleidigt werden konnten. Die einzige Genugtuung, die ihnen zuteil werden konnte, bestand darin, daß man sie vor eine Wand stellte, auf welcher der Schatten des Beleidigers sichtbar war. Diesem durfte der gekränkte Spielmann einen Streich so fest wie er wollte versetzen. Das war aber alles, was man ihm zur Sühne der zugefügten Schmach bewilligte.

H. W.

Städtische Gastspiele: Die Königskinder.

Um die Weihnachtszeit herum pflegen die Bühnen sich den Märchenopern Engelbert Humperdincks zu öffnen. Und sie tun gut daran. Denn Humperdinck verstand es, die deutsche Märchenstimmung in Musik einzufangen und im besten Sinne volkstümlich zu sein. Seine Erfindung hat glatten Fluß, und die Form, in die er seine Gedanken kleidet, ist dem Stoff angemessen, wenngleich der Komponist der bekannten „Hänsel und Gretel"-Oper sich klanglich nicht ganz aus dem Bannkreise Wagners lösen kann und gelegentlich Massierungen im Orchester vorkommen, die den Singstimmen gefährlich werden können und sie auch gestern in der Kaisersaal-Aufführung der Wuppertaler Bühnen hart bedrängten. Immer aber versteht es Humperdinck, jeweils den zutreffenden Stimmungsausdruck zu finden, der im Lyrischen von unendlicher Zartheit und Feinheit sein kann, der aber auch, wo es angebracht ist, dramatisch vorwärts drängt und Höhepunkte gibt. Es ist eine Musik von feinnerviger Kultur, eine Kunst, aus eigenem starken Empfinden geschöpft.

Wenn gleichwohl das bühnenmäßig Spannende fehlt, so trägt die Textgestaltung die Verantwortung die in epischer Breite sich ergeht und dem inneren Geschehen einen zu breiten Raum gibt gegenüber der äußeren Handlung; das ist besonders fühlbar im ersten und letzten Aufzug. Wer besonderen Sinn hat für Musik, der fühlt diese Längen weniger und ist zufrieden mit den Gaben, die der Komponist spendet, auch da, wo der gesungene Text kaum verständlich wird. So bleibt am tragischen Schluß des Spiels die Empfindung, ein paar Stunden in der reinen Höhenluft der Kunst geweilt zu haben.

Die Wuppertaler Bühnen brachten die Oper gut heraus. Fritz Mechlenburg entwickelte rechten Sinn für Aufbau und Klang, wenngleich das Orchester sich zuzeiten angesichts der besonderen Verhältnisse des Kaisersaals mehr hätte zurückhalten können. peinlich waren gelegentliche Unreinheiten bei den Streichern. Die Regie Heinz Arnolds wurde vorzüglich gestützt durch die sehr wirkungsvollen Bühnenbilder Paul Mehnerts. Man fühlte sich trotz der Enge der Bühne in einen deutschen Wald mit seinen Geheimnissen versetzt; besonderen Eindruck machte die Winterlandschaft des letzten Aktes.

Hildegard Kleiber bewährte sich in der Rolle der Gänsemagd und bewies wieder ihre stimmliche und auch schauspielerische Gewandtheit. Ihr Partner Josef Barding konnte als Königssohn gesanglich nicht ganz so mit; sein Organ ist trotz sorgfältiger Behandlung zu wenig ergiebig und tragfähig; da er jedoch sein Bestes gab, kamen die Duo-Szenen zur Wirkung. Glänzend und überraschend als Sänger und Darsteller war Hermann Abelmann, der Spielmann; überall, wohin wir ihn bisher gestellt sahen, hat er seinen Platz ganz ausgefüllt: ein Sänger mit kultiviertem Geschmack und ein frischer, lebensvoller Spieler. Gut verkörperte Helena Braun die böse Hexe. Anerkennend genannt seien noch die kleine Weber als das Töchterchen des Besenbinders, das sich sehr geschickt und tapfer durchsang, sowie Fritz Lang (Holzhacker) und Peter Seltsam (Besenbinder).

Die Aufführung fand im gut besuchten Haus verdiente Anerkennung.

MS.

*

Städtische Gastspiele Solingen. Nicht so bekannt wie die „Fledermaus" und der „Zigeunerbaron" ist die Operette „Eine Nacht in Venedig" von Johann Strauß, dem Wiener Walzerkönig. Aber auch dieses Werk birgt einen Schatz von köstlichen Melodien. Dank einer glänzenden neuartigen Inszenierung hatte das Werk in den letzten Jahren zahlreiche Aufführungen zu verzeichnen. Die Solinger Gastspiele bringen die Operette am kommenden Montag.

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten.

Solinger Tageblatt
Nr. 4 — 124. Jahrgang

Solinger Stadtanzeiger

Donnerstag,
den 5. Januar 1933

Fortsetzung des Ausschlußverfahrens
gegen Bürgermeister Brisch.

Am 7. Oktober letzten Jahres hat, wie erinnerlich, der Solinger Ortsverein der Sozialdemokratischen Partei mit großer Mehrheit einen Antrag auf Ausschluß des Bürgermeisters Brisch angenommen. Dieser Antrag ist, wie seinerzeit mitgeteilt wurde, an die nächsthöhere Parteiinstanz, das ist die Bezirksparteileitung der SPD. in Düsseldorf, gerichtet worden, die daraufhin satzungsgemäß ein **Schiedsgericht** eingesetzt hat. Vorsitzender des Schiedsgerichtes ist der Gauleiter des Zentralverbandes der Angestellten Bruno Süß, die Anklage vertritt der Solinger Stadtverordnete Max Richter. Dem Schiedsgericht hören ferner vier Beisitzer an, die zu je zweien von den Parteien bestimmt werden. Der Ortsverein hat als Beisitzer Redakteur Paul Kircheis und das Vorstandsmitglied Paul Witte entsandt, während Bürgermeister Brisch als Beisitzer Beig. Thielemann-Neuß und Parteisekretär Richter-Düsseldorf benannte.

Nachdem eine erste Sitzung des Schiedsgerichtes in der vergangenen Woche sich vorwiegend mit den durch die Satzung vorgeschriebenen Formalitäten befaßt hatte, trat man in der zweiten Sitzung, die **gestern** stattfand, in die eigentliche **Verhandlung** des Falles ein. Der Solinger Ortsverein hatte eine ausführliche Anklageschrift eingereicht, zu der sich Bürgermeister Brisch in einem längeren Schriftsatz geäußert hat. Von beiden Seiten sind außerdem mehrere **Zeugen benannt** worden, deren Vernehmung jedoch noch nicht begonnen ist. Die gestrige Verhandlung, bei der Bürgermeister Brisch persönlich zugegen war, nahm fast den ganzen Tag in Anspruch. Das Gericht kam jedoch noch **zu keinem Beschluß.** Die Weiterverhandlung wurde auf Anfang nächster Woche **vertagt.**

*

127 000 Obstbäume in Groß-Solingen.

Die am 1. Dezember 1932 durchgeführte **Obstbaumzählung** hat folgendes Ergebnis gebracht:

Apfelbäume:	Hoch- und Halbstämme	36 883	Stück
	Niederstämme, freistehende Buschbäume, Pyramiden	8 959	„
	Spalierbäume	2 624	„
Birnbäume:	Hoch- und Halbstämme	30 516	„
	Niederstämme, freistehende Buschbäume, Pyramiden	4 861	„
	Spalierbäume	1 355	„
Pflaumen-, Zwetschgen-, Mirabellen und Reineclauden-Bäume		23 450	„
Süßkirschbäume		6 416	„
Sauerkirschbäume		8 760	„
Aprikosenbäume		147	„
Pfirsichbäume		2 713	„
Walnußbäume		618	„
		127 302	Stück

*

Die Erleichterungen für Auslandsreisen.

-cnb- Bekanntlich sind im Reiseverkehr mit **Oesterreich,** der **Tschechoslowakei** und der **Schweiz** in letzter Zeit Erleichterungen eingetreten in der Weise, daß bis 500 Mark über die Freigrenze mitgenommen werden können. Wie wir hören, wird von vielen Reisenden angenommen, daß dieser Betrag von 500 Mark in barem Geld mitgeführt werden kann. Um den Reisenden vor Schaden zu bewahren, macht das Mitteleuropäische Reisebüro G. m. b. H. ausdrücklich darauf aufmerksam, daß dieser **Betrag nur in Reisekreditbriefen, Reiseschecks oder Hotelgutscheinen mitgeführt** werden darf.

*

£ Die **Solinger Industrie- und Handelskammer** weist darauf hin, daß die devisenrechtlichen Bestimmungen über **Erholungsreisen nach der Schweiz** über den 31. Dezember 1932 hinaus **bis auf weiteres gelten.** Inländer, die also zu **Erholungszwecken** nach der Schweiz reisen wollen, können neben der Freigrenze von 200 RM. einen weiteren Betrag von 500 RM. je Kalendermonat mit über die Grenze nehmen, wenn sie sich entweder für diesen Betrag von der Stelle für Devisenbewirtschaftung einen entsprechenden Vermerk in ihren Reisepaß eintragen lassen, oder wenn sie bis zu diesem Betrag von 500 RM. gegen Vorlage des Reisepasses und Eintragung eines entsprechenden Vermerks bei den bekannten MER.-Reisebüros Reisekreditbriefe oder Hotelgutscheine erwerben. In diesem Falle wird die Vorlage eines ärztlichen Attestes nicht verlangt. Soweit jedoch **höhere Beträge** als 500 + 200 RM. für eine Person in einem Kalendermonat für Erholungsreisen in Frage kommen, ist ein **ärztliches Attest** vorzulegen. Ausdrücklich wird darauf aufmerksam gemacht, daß bei Erholungsreisen nach der Schweiz die Mitnahme von mehr als 200 RM. immer nur unter den vorstehend erwähnten Voraussetzungen zugelassen ist.

Aus dem Solinger Bezirk

⊡ **Prüfungen und Konfirmationen in Alt-Solingen.** Die diesjährigen Prüfungen und Konfirmationen in den Pfarrbezirken der evangelischen Kirchengemeinde Solingen finden wie folgt statt (das erste Datum ist das der Prüfung, das zweite das der Konfirmation): Pfr. Müller 26. Februar — 5. März; Pfr. Roese 26. Februar — 5. März; Pfr. Ludwigs 12. März — 19. März; Pfr. Tetzlaff 12. März — 19. März; Pfr. Giese 5. März — 12. März; Pfr. Förster 19. März — 26. März; Pfr. Kramm 19. März — 26. März.

† **Die Solinger Kurrende im Jahre 1932.** Unsere Solinger Kurrende, die nun fünf Jahre besteht und sich recht ins Herz der Solinger Bevölkerung hineingesungen hat, gibt einen **Arbeitsbericht** des vergangenen Jahres heraus, worüber wir im Bergischen Sonntagsblatt folgendes lesen: „Was da im Missionsdienst des „gesungenen Evangeliums" geleistet worden ist, muß mit **Freude und Anerkennung** erfüllen. **28 Straßensingeumgänge** führten die jungen Sänger durch alle Gebiete von Alt-Solingen, ja darüber hinaus auch nach Höhscheid und Wald. Dies Straßensingen bleibt immer die eigentliche Aufgabe der Kurrende; daneben das Singen bei besonderen Gelegenheiten in Familien, wie bei Verlobungen, Hochzeiten, Goldhochzeiten, Geburtstagen, aber auch bei Kranken und Sterbenden. Dies letztere geschah bei 78 solcher Gelegenheiten. Zur Aneiferung der Sänger und zum Sammeln einer Kurrendegemeinde dienten **zwei besondere Veranstaltungen:** im März ein Kurrendeabend im Kaisersaal, und im November die Aufführung der Deutschen Messe von Schubert in der Lutherkirche. Die Zahl der Knaben ist auf 130 angewachsen, die Anmeldungen waren so zahlreich, daß Zurückstellungen nötig wurden; die Zahl der angegliederten Herren ist 30. Das Geheimnis der Anziehungskraft in der Kurrende liegt gewiß nicht nur in der bergischen Sangesfreudigkeit, sondern vor allem in dem persönlichen Verhältnis zwischen Leiter und Sängern, durch das der Singekreis den Charakter einer großen Familie erhält. Unsere Gemeinde weiß sich zu Dank verpflichtet für diesen Dienst, der mannigfach auch ihr zugute kommt."

▲ **Eine kirchenmusikalische Andacht** wird am kommenden Sonntag, nachmittags 5 Uhr, die Pfarrgemeinde **St. Joseph-Krahenhöhe** veranstalten. Träger ist der **kath. Damenchor** der Gemeinde, der unter der kunstsinnigen Leitung von Dechant Bruner eine Reihe herrlicher Weihnachtslieder, teils mit Begleitung zweier Violinen, teils mit Bariton-Solo, zur Aufführung bringt. — Eine hübsche Bereicherung hat auch die in der Pfarrkirche aufgestellte prächtige Krippe erfahren durch Hinzufügung einer neuen Gruppe: Verkündigungsengel und drei Hirten auf der Weide, die in der Andacht in schönem Licht erstrahlen wird.

§ **Das Finanzamt Solingen-Ost** teilt uns mit, daß die Vordrucke für die Anträge auf Gewährung von **Steuergutscheinen für Mehrbeschäftigung** nunmehr eingetroffen sind. Die Vordrucke können auf Zimmer 12 des Finanzamts Solingen-Ost in den üblichen Geschäftsstunden angefordert werden.

-e- **Die Kommunisten** hatten gestern zu einer Demonstration aufgerufen. Etwa 1300 Personen, darunter viele Frauen und Kinder, versammelten sich gegen 19 Uhr auf dem Platz der Republik. Anschließend marschierten sie, unter Vorantritt der Kapelle, im geschlossenen Zuge durch die Hauptstraßen der Stadt. Unter den üblichen Hoch- und Niederrufen, die beim Passieren des Stadthauses besonders laut wurden, gelangte der Zug ohne besondere Zwischenfälle zum Platz der Republik. Der Redner der nun folgenden Kundgebung betonte, vor allem sei Massenagitation und Streik notwendig, um die Forderungen des Proletariats durchzusetzen. Seine Angriffe richtete er in der Hauptsache gegen die christlichen Gewerkschaften und die Sozialdemokratie. Die Kundgebung, die sehr ruhig verlief, fand mit dem Absingen der Internationale ihren Abschluß.

∅ **Ein Stanger-Heilbad,** über dessen Neueinrichtung bei der Städt. Badeanstalt in Ohligs wir gestern bereits berichteten, ist, wie uns mitgeteilt wird, schon seit längerer Zeit im Heilbad Hornbruch, Solingen, Kölnerstr. 134, in Betrieb. Näheres geht aus der heutigen Anzeige hervor.

-sp- **Fahrraddiebstahl.** Einem Schüler von der **Lerchenstraße** wurde am 3. Januar vormittags das vor dem **Arbeitsamt** in der **Oststraße** abgestellte Fahrrad gestohlen. Es handelt sich um ein Herrentourenrad der Marke „W.K.C." und hat mutmaßlich die Nr. 285216, schwarzen Rahmen, gelbe Felgen, vorn rote Bereifung mit schwarzen Flicken, hinten schwarze Bereifung.

Aus dem Ohligser Bezirk

-o- **Kirchliches aus Ohligs.** Im Jahre 1932 traten aus der Kirche in Ohligs aus 146 Evangelische und 67 Katholiken. Der Beweggrund zu den Austritten ist in den meisten Fällen die Unmöglichkeit, die Kirchensteuer weiterzahlen zu können. — Der **neugewählte Pfarrer** Bergemann aus Rheinhausen hat die Wahl **angenommen.** Da er aber in Rheinhausen noch seine Konfirmanden einsegnen und zum Tische des Herrn führen möchte, dürfte sein Dienstantritt hier wohl **kaum vor Ostern** erfolgen können. — Der **evangelisch-kirchliche Hilfsverein** bedeutet eine recht kräftige Unterstützung der evangelischen Kirchenkasse, zumal die Steuern doch nur recht mäßig einlaufen. Die karitativen Bestrebungen der Gemeinde müssen unbedingt aufrecht erhalten bleiben. Eventuell muß nach neuen Wegen Ausschau gehalten werden, um der Kirche die Mittel für ihre Aufgaben an die Hand zu geben.

-o- **Reichsgründungsfeier in Ohligs.** Der Ortsverband der vaterländischen Verbände beabsichtigt am 21. Januar in der Schützenburg eine Reichsgründungsfeier großen Formats zu veranstalten. Die musikalischen Darbietungen hat die Ohligser Stadtkapelle kostenlos übernommen.

-o- **Die Einnahmen und Ausgaben der hiesigen Ortskrankenkasse** für das laufende Geschäftsjahr sind auf 484 638 Mk. festgesetzt worden. An Beiträgen sind eingesetzt 471 998 Mk., aus Kapitalbeträgen 12 140 Mk. Die Ausgaben setzen sich zusammen aus Krankenhilfe für Mitglieder mit 340 200 Mk., aus Krankenpflege für Angehörige 25 400 Mk., aus Wochenhilfe für Mitglieder 20 900 Mk., aus Wochenhilfe für Angehörige 9950 Mk. Zur Krankenverhütung und Gesundheitsfürsorge sind 5838 Mk. eingesetzt, für Sterbegeld 4000 Mk., für Verwaltungskosten 71 750 Mark. Wenn man bedenkt, daß die Ortskrankenkasse in Ohligs schon Jahre hatte, in denen die **Einnahmen** und **Ausgaben** über **eine Million Mark** hinausgingen, dann geht aus obigen Zahlen die schlechte Wirtschaftslage klar und deutlich hervor.

-o- **Kommunistischer Demonstrationszug.** Die ersten, die von der Möglichkeit der Demonstrationszüge seit dem 2. Januar Gebrauch machten, waren die Kommunisten, die gestern in einem großen Aufmarsch durch die Straßen der Stadt zogen. Mehr als **500 Personen,** hauptsächlich **Männer, nahmen** daran teil. Zwei Musikkapellen spielten auf. Dazwischen ertönten die obligaten Hoch- und Niederrufe auf die verschiedensten Personen. Die Polizei hatte fast alle Leute des Ohligser Reviers aufgeboten, um eine ruhige und ordnungsmäßige Abwicklung zu gewährleisten. Das ist ihr auch gelungen. Gegen neun Uhr rückten die Teilnehmer am Zuge, der sich an dem kommunistischen Gewerkschaftshaus an der Kölnerstraße auflöste, wieder in ihre Quartiere.

-o- **Unangenehme Spuren der letzten Wahlen** sind im Ohligser Stadtteil noch vielfach anzutreffen. Dadurch, daß beim letzten Mal keine Plakattafeln aufgestellt wurden, sind alle möglichen Häuser, Wände und Zäune mit Wahlplakaten beklebt worden. Noch nie machte Ohligs in dieser Beziehung einen so verwilderten Eindruck wie im vergangenen Jahre. Es müßte doch eigentlich möglich sein, die Parteien, die noch immer nicht für die Beseitigung ihrer, mittlerweile doch unnütz gewordenen, Werbezeichnungen gesorgt haben, dazu zu zwingen. Wenn das nicht der Fall ist, so muß auf andere Weise für die Säuberung gesorgt werden, denn so wie bisher kann das Bild nicht bleiben.

Gemeindespiegel.

Schutz vor Unterschlagungen bei Sparkassen. Der Solinger Sparkassenangestellte Ernst Knecht, der unsere Stadtsparkasse um 70 000 Mark erleichterte, ist nun vor Weihnachten ein zweites Mal verurteilt worden. Ob er mit einer Revision — deren Ankündigung vielleicht bloß eine heldenhafte Gebärde beim Abgang aus dem Gerichtssaal war? — Glück hat, muß man abwarten. Selbst wenn es ihm gelingt, von den dreieinhalb Jahren Zuchthaus etwas abzuhandeln, bleibt der Verlust der Kasse, der doch kein Pappenstiel ist, bestehen. Es ist anzunehmen, daß nach der abermaligen Verurteilung Knechts die Stadtverwaltung auch der Frage der Haftbarmachung des Sparkassenvorstandes, der an der Höhe der Knecht'schen Unterschlagungen zweifellos eine gewisse Mitschuld trägt, wieder näher tritt. Von der Stadt wird, wie bekannt, der Ersatz von 34 000 Mark beansprucht. Sollte die Stadt grundsätzlich mit dieser Forderung durchdringen, dann ist immer noch fraglich, welchen Betrag sie zurückvergütet erhält. Kurz und gut: Die Sparkasse erleidet eine Einbuße. So ist es denn begreiflich, daß man Mittel und Wege nach einem ausreichenden Schutz vor der Wiederholung solch' unliebsamer Vorkommnisse sucht. Daß Revisionen nur einen sehr bedingten Wert haben, hat der Solinger Fall bewiesen. Da will uns schon der Vorschlag des Kölner Sparkassendirektors Fahlbusch mehr einleuchten, der sich am 20. November 1932 in der Kölnischen Zeitung zu der Frage: „Lassen sich Unterschlagungen verhüten?" äußerte. Der Verfasser — der übrigens mit Recht darauf hinweist, daß Unterschlagungen bei öffentlichen Geldanstalten wohl nicht häufiger als bei privaten seien, daß sie jedoch von den Privatbetrieben meist verheimlicht würden — sieht vor allem in einer geordneten Buchführung und in täglichen Kontrollen der Geschäftsvorfälle durch einen oder mehrere Innenrevisoren eine Möglichkeit, Unterschlagungen auszuräumen. Er fügt hinzu (was uns Solinger besonders interessiert), daß diese Kontrolle der Innenrevisoren, die zweckmäßigerweise nicht dem eigenen langjährigen Personalbestand entnommen werden, durch Prüfungen von Revisionsverbänden usw. nicht zu ersetzen seien, da diese letzteren aus Mangel an Zeit sich auf Stichproben und Anregungen zu Betriebsverbesserungen beschränken. Eine der wirkungsvollsten Verhütungsmaßnahmen ist nach Direktor Fahlbusch „die häufige und kurzfristige Versetzung der einzelnen Angestellten an andere Dienststellen. Eine Versetzung von einer Abteilung zur anderen oder besser noch ein Austausch innerhalb der Filialen sollte bei einem geordneten Geschäftsbetrieb jederzeit möglich sein. Es bleibt dann keine Zeit mehr, Fehlbeträge und Fälschungen zu verdecken. Der Stellennachfolger wird so zwangsläufig zum Kontrolleur seines Vorgängers. Auf jeden Fall wird es durch diese plötzlichen Abberufungen unmöglich, daß sich ein ungetreuer Beamter oder Angestellter mit einem sogenannten Unterschlagungssystem einrichtet." Direktor Fahlbusch gibt zwar zu, daß hierbei Kosten für den Betrieb und Unbequemlichkeiten für die Angestellten entstehen; andrerseits jedoch ergebe sich der Vorteil einer gründlicheren und vielseitigeren Ausbildung der Mitarbeiter. Allgemeine Zustimmung wird die Bemerkung finden, mit welcher der Aufsatz schließt: „Ein gesundes Mißtrauen ist besser als eine übertriebene Vertrauensseligkeit", über deren Maß Ernst Knecht selbst erstaunt war und deren „Opfer" er ja auch geworden sein will.

*

Das Solinger Tageblatt als Quelle. Von den mancherlei Wünschen, die von Körperschaften und Einzelpersönlichkeiten zu Weihnachten und Neujahr veröffentlicht wurden, sind die „Weihnachtswünsche an Reich und Staat", die Bürgermeister Brisch auf unsere Bitte zu einer Umfrage des Solinger Tageblattes beisteuerte, nicht nur im Solinger Bezirk, sondern auch darüber hinaus besonders beachtet worden. Die örtliche wie auch die auswärtige Presse hat sich damit — teils berichtend, teils kritisierend — beschäftigt. Wir sind es gewöhnt, daß unser Blatt von Zeitungen, Berichterstattern und Nachrichtenbüros in ausgiebigem Maße als Quelle benutzt und daß eine große Zahl von Eigenaufsätzen und Meldungen (z. T. wörtlich) nachgedruckt wird. Diese Tatsache ist ein Beweis zunächst dafür, daß man das Solinger Tageblatt überall sehr aufmerksam liest, zum anderen aber auch dafür, daß seine Meldungen und Informationen als außerordentlich zuverlässig angesehen werden. Andernfalls würde man sie wohl nicht so unbesehen übernehmen. Sofern sich die Auswertung unserer Arbeit in anderen (hiesigen und auswärtigen) Zeitungen auf die Wiedergabe weniger wichtiger Nachrichten oder auf kurze Auszüge beschränkt, erwarten wir nicht, daß man die Herkunft der betreffenden Mitteilung angibt, obwohl das einer guten Gepflogenheit entsprechen würde. Wenn aber, wie das eine hiesige Zeitung mit dem oben erwähnten Aufsatz des Bürgermeisters Brisch machte, eine ganze Abhandlung mit unbedeutenden Kürzungen abgedruckt wird oder wenn eine angesehene Zeitung in einer Nachbargroßstadt einen wesentlichen Teil unserer Weihnachtsumfrage in einem sogenannten Kastenartikel ausschlachtet und durch die Ueberschrift „Eine Rundfrage" gar noch den Anschein zu erwecken sucht, als habe sie sich selbst der Mühe einer Umfrage unterzogen, ohne (weder in jenem, noch in diesem Fall) als Quelle das „Solinger Tageblatt" zu nennen, dann ist das eine journalistische Un — — bekümmertheit, die nicht häufig anzutreffen sein wird. Wir geben unseren Lesern von diesem fast tagtäglichen Nachdruck heute einmal Kenntnis, um ihnen an Hand eines Beispiels zu zeigen, daß sie eine aktuelle und sorgfältige Behandlung aller Solinger Tagesereignisse in dem am Ort erscheinenden Solinger Tageblatt finden, also auf auswärtige Zeitungen, in denen die örtlichen Solinger Nachrichten meist viel später erscheinen, gern verzichten können.

Dr. G.

Zum Inventur-Verkauf 1933.

Im „Solinger Stadtanzeiger" des Solinger Tageblattes wurde bereits mitgeteilt, daß der diesjährige Inventurverkauf vom **Montag, dem 9. Januar bis einschließlich Samstag, den 21. Januar 1933,** stattfindet. Die Solinger Industrie- und Handelskammer weist noch darauf hin, daß die Veranstaltung nach der Ausverkaufsanordnung des Regierungspräsidenten in Düsseldorf **nur noch als Inventurverkauf bezeichnet werden darf.** Andere Ausdrücke wie „Inventurausverkauf", **„Winterverkauf", „Saisonausverkauf"** u. ä. sind unzulässig.

Der Inventurverkauf darf nur in solchen Warengruppen veranstaltet werden, für die er von der Industrie- und Handelskammer als im ordentlichen Geschäftsverkehr üblich bzw. als für eine ordentliche und gesunde Geschäftsentwicklung notwendig anerkannt worden ist. Es kommen hier folgende Warengruppen in Frage: Textilwaren aller Art wie Herren- und Knabenkleidung, Damen-, Mädchen- und Kinderkleidung, Manufakturwaren, Herren- und Damenmodeartikel, Hüte, Wäsche, Strick- und Wirkwaren, textile Teppiche und Läufer, Gardinen, Dekorationen und Möbelstoffe, Spitzen, Besatz und Putz, Pelzwaren, Betten, Steppdecken, Schirme, Schuh- und Lederwaren, Glas- und Porzellanwaren. Für **Möbel** (aus Holz) ist mit Rücksicht auf das Vorgehen der benachbarten Kammerbezirke der Inventurverkauf **für dieses Jahre ebenfalls** zugelassen. Eine endgültige Entscheidung über die Beibehaltung dieser Veranstaltung wird in den nächsten Monaten getroffen. Für alle anderen **vorstehend nicht aufgeführten Warengruppen,** insbesondere Haus- und Küchengeräte aller Art, Oefen, Herde, Beleuchtungskörper, Radioapparate, Musikinstrumente, Spielwaren, Galanteriewaren, Eisenwaren, Uhren, Gold- und Schmuckwaren usw. ist der Inventurverkauf **nicht zugelassen.** Geschäfte, die neben Waren, für die der Inventurverkauf zugelassen ist, auch solche Waren führen, in denen kein Inventurverkauf veranstaltet werden darf, müssen den Inventurverkauf stets so ankündigen, daß im Publikum keine Zweifel über die Waren, die in den Inventurverkauf fallen oder nicht, entstehen können.

Wer den Inventurverkauf veranstalten darf, ist ferner verpflichtet, in allen Ankündigungen den Zeitpunkt des Beginns der Veranstaltung für jedermann deutlich erkennbar anzugeben. Sogenannte Vorverkäufe vor dem 9. Januar sind nicht erlaubt. Sonderveranstaltungen unmittelbar vor dem 9. Januar oder nach dem 21. Januar, die beim Publikum den Anschein eines Inventurverkaufs erwecken können, sind verschleierte Inventurverkäufe und unzulässig. In Zweifelsfällen wende man sich an die Solinger Industrie- und Handelskammer.

3/7

Verbilligungsscheine für Lebensmittel und Brennstoff.

Die Ausgabe in Solingen.

Stadtamtlich wird uns mitgeteilt: In Durchführung der **Winterhilfsmaßnahmen der Reichsregierung** zur Verbilligung von Lebensmittel und Brennstoff gelangen in den Monaten **Januar, Februar und März 1933** Verbilligungsscheine zur Ausgabe, die zum Bezuge von verbilligtem Rind- oder Schweinefleisch bzw. frischen Wurstwaren von Rind und Schwein und teilweise auch von Roggenbrot, Seefisch, Schweineschmalz sowie für kinderreiche Familien auch von frischer Milch, sowie von Brennstoff (Kohlen, Briketts, bezw. Koks) berechtigen.

Den **Verbilligungsschein für Frischfleisch und Lebensmittel** erhalten **alle** Empfänger von Hauptunterstützung in der Arbeitslosen- und Krisenfürsorge, **alle** Hauptunterstützten des Wohlfahrtsamtes und **alle** Empfänger von Zusatzrente nach dem Reichsversorgungsgesetz, ohne Rücksicht darauf, ob sie alleinstehend sind oder einen eigenen Haushalt haben. Die **Brennstoffverbilligung** erhalten nur Unterstützte, die Familienzuschläge beziehen bzw. einen eigenen Haushalt führen. Unterstützte, die für vier oder mehr in ihrem Haushalt lebende Personen einen Zuschlag zu ihrer Hauptunterstützung erhalten, können einen zweiten Verbilligungsschein für Fleisch usw. bekommen, der im Gegensatz zu dem ersten nicht von roter, sondern von weißer Farbe ist, auf den sie auch Milch verbilligt beziehen können. Hauptunterstützte, die in ihrem Haushalt für drei Personen Zuschlag zu ihrer Unterstützung erhalten, von denen zwei über 16 Jahre alt sind, erhalten ebenfalls einen 2. (roten) Verbilligungsschein für Fleisch bzw. Lebensmittel. Die **Ausgabe** der Verbilligungsscheine erfolgt **sowohl durch das Arbeitsamt als auch durch das Wohlfahrtsamt** jeweils gelegentlich der Unterstützungszahlungen. Mit der Ausgabe wird in den nächsten Tagen begonnen. Soweit für Januar die Unterstützungszahlung bereits erfolgt ist, werden besondere Ausgabetermine, die noch bestimmt werden, für diese Unterstützungsgruppen festgesetzt.

Der **Fleisch- und Lebensmittelverbilligungsschein hat vier Abschnitte.** Jeder Abschnitt hat einen Wert von 30 Pfg., weil die unter in Zahlungsgabe des Abschnittes entnommenen Waren 30 Pfg. gegen den Tagespreis verbilligt abgegeben werden sollen. Es darf nur die auf den Abschnitten jeweils genannte Ware abgegeben werden. Die **Abgabe anderer Waren** gegen Inzahlungnahme der Abschnitte ist **unstatthaft.** Die verbilligten Lebensmittel dürfen von allen Verkaufsstellen, die die bezeichneten Waren führen und sich bereit erklären, den Verbilligungsschein in Zahlung zu nehmen und die von der Reichsregierung für die Verbilligungsaktion gegebenen Vorschriften anzuerkennen, abgegeben werden. Diese **Verkaufsstellen sollen durch einen entsprechenden Aushang kenntlich gemacht** werden. Der Verkäufer soll den in Zahlung genommenen Abschnitt von dem Verbilligungsschein trennen, auf der Rückseite mit seinem Firmenstempel und dem Belieferungsdatum versehen und dadurch entwerten.

Die **Einlösung der Abschnitte** der Verbilligungsscheine erfolgt **durch die Stadthauptkasse und die Zweigstellen der Stadtkasse in den einzelnen Stadtbezirken.** Für die **Metzger** besteht weiterhin die Möglichkeit, die Abschnitte bei den **Schlachthofkassen** einlösen zu lassen. Die Einlösung hat spätestens an dem auf dem Abschnitt vermerkten **Verfalltage** zu erfolgen. Später zur Einlösung eingereichte Abschnitte können künftig unter keinen Umständen mehr eingelöst werden, da die Reichsregierung in Zukunft eine Verlängerung der Einlösungsfrist nicht mehr vornehmen wird. Die **Kassenstelle erstattet** dem Verkäufer **den Betrag in bar,** der der Zahl der abgelieferten Abschnitte entspricht.

Für die **Brennstoffverbilligung** gelten **sinngemäß die gleichen Bestimmungen,** die den Kohlenhändlern im übrigen hinreichend bekannt sein dürften, da sie der vorjährigen Regelung entsprechen.

-o- **Die Bahnstrecke mit den ewigen Reparaturen.** Wir bezweifeln, ob es im ganzen bergischen Lande noch eine zweite Strecke gibt, an der so viel und so ständig herumreparliert werden muß, wie an der **Kleinbahnstrecke Ohligs-Hilden,** und zwar an dem Stück, das in **Ohligs** an der **Ellerstraße** liegt. Fast ständig sind hier Oberbau-Arbeiter bzw. Pflasterer tätig. Sind die neben den Schienen herlaufenden dicken Pflastersteine neu eingesetzt und mit dem Gleis und dem übrigen Pflaster in gleiche Höhe gebracht worden, dann beginnt wieder die Versenkung, oder es bildet sich zwischen Schienen und Pflaster eine Rinne, so daß der Fußgänger hineingerät und froh ist, wenn er den Fuß, ohne zu stolpern, wieder herausbekommt. Warum sorgt man nicht für eine dauerhafte Unterlage?

-o- **In der gestrigen Sitzung des Ohligser Strafgerichts** hatte sich ein junger Kaufmann von hier wegen Vergehens gegen das Kraftfahrzeuggesetz zu verantworten. Er war mit einem Wagen umhergefahren, der abgemeldet und nicht gestempelt war. Die Polizei hatte ihm deswegen ein Mandat von 50 Reichsmark auferlegt. Die Höhe des Mandats war damit begründet, daß der Mann schon einmal einschlägig vorbestraft ist. Gegen das Protokoll erhob er aber Einspruch beim Gericht und machte dabei geltend, daß er mit seinem Wagen auf der Fahrt war, um ihn abstempeln zu lassen. Es war nicht möglich, ihm das Gegenteil zu beweisen, und so erfolgte **Freispruch.** — Weniger Glück mit einem Einspruch hatte ein Ohligser Hausbesitzer, der ohne Erlaubnis des Bauamts die Grundleitung zur Entwässerung seiner Häuser verlegt hatte. Daß dazu eine besondere Erlaubnis nötig war, hat der Angeklagte nicht gewußt, weil früher in Ohligs mit Erteilung der Bauerlaubnis auch die übrigen Sondererlaubnisse miteinbegriffen waren. Nach der Städtezusammenlegung hat sich das aber geändert. Die Stadtverwaltung Solingen hat das in einer Weise bekanntgemacht, die den Vorschriften des Gesetzes genügt. Die Offenlegung der Maßnahme im Rathaus gelangt natürlich nur wenigen Bürgern zur Kenntnis, und auch an dem Angeklagten ging sie spurlos vorüber. Das Versäumnis mußte er mit 10 Mark büßen. Er ließ es daraufhin auf eine gerichtliche Entscheidung ankommen und nahm sich in der Person des Rechtsanwalts Bräuning einen Verteidiger. Dieser bezeichnete das **Vorgehen der Solinger Verwaltung** als eine **Schikane gegenüber den Ohligser Bürgern** und meinte, es sei ungerecht und undankbar, Personen, die bauen wollten, mit solchen Kleinigkeiten zu behelligen. Im Falle eines Vergehens sei eine Verwarnung ausreichend. Das Gericht mußte sich natürlich an den nackten Tatbestand halten und demgemäß eine Bestrafung aussprechen. Es **reduzierte aber das Mandat** auf die geringst zulässige Höhe, nämlich auf **3 Mark.** — Ein Scherenschleifer von hier hatte sich Ende November zwei jungen Mädchen in einer schamverletzenden Weise gezeigt. Zwei Wochen Gefängnis erhielt er für das Vergehen. Wenn der Verurteilte sich bis zum 31. Januar gut führt, wird ihm die Strafe erlassen. — Zwei hiesige Erwerbslose, ein Ausmacher und ein Tiefbauarbeiter, sollen eines Tages zwei Frauen am Pohligshof bedroht und die Herausgabe von Zigaretten und Streichhölzern erpreßt haben, widrigenfalls sie erschossen und gelyncht würden. Da die Frauen abschlossen, mußten die Männer unverrichteter Dinge wieder abziehen. Unterwegs begegneten sie einem jungen Mann, den sie ebenfalls bedrohten. In der gestrigen Gerichtsverhandlung wurde die Erpressung nicht einwandfrei nachgewiesen. Wegen Bedrohung und Beleidigung erhielt aber der Ausmacher eine Geldstrafe von 15 Mark. Der Tiefbauarbeiter wurde freigesprochen.

Aus dem Walder Bezirk

-wa- **Erneute Anerkennung der Gemeinnützigkeit.** Dem Spar- und Bauverein Wald ist durch Verfügung des Regierungspräsidenten in Düsseldorf vom 29. Dezember 1932 mit Wirkung vom 18. November 1931 ab die **Eigenschaft als gemeinnütziges Wohnungsunternehmen** weiterhin zuerkannt worden. In früheren Jahren wurde die Gemeinnützigkeit der Wohnungsbaugenossenschaften direkt durch den Finanz- und Justizminister ausgesprochen, dieses Verfahren hat sich aber durch eine Verordnung des Reichspräsidenten zur Sicherung von Wirtschaft und Finanzen vom 1. Dezember 1930 ab geändert. Dadurch ist es erforderlich geworden, daß die Anerkennung der Gemeinnützigkeit der Baugenossenschaften durch die Regierungspräsidenten zu erfolgen hat, da die Kontrolle darüber, ob auch in Wirklichkeit eine Gemeinnützigkeit geübt wird, von dieser Stelle besser gehandhabt werden kann. Es ist nämlich vorgekommen, daß die für die Anerkennung der Gemeinnützigkeit vorgeschriebenen Richtlinien durchbrochen worden waren. Die Gemeinnützigkeit wird nur solchen Baugenossenschaften zugesprochen, die einem anerkannten Revisionsverbande (für den hiesigen Bezirk der Verband rheinischer Baugenossenschaften, Düsseldorf) angehören. Bei der festgestellten Gemeinnützigkeit ergeben sich Vorteile in steuerlicher Beziehung usw.

-wa- **Theaterabend des Vaterländischen Frauenvereins vom Roten Kreuz Wald.** Um den großen Anforderungen, welche an die Hilfsbereitschaft des Vaterländischen Frauenvereins in diesem Winter gestellt werden, nach Kräften gerecht zu werden, hat sich der Vaterländische Frauenverein Wald entschlossen, am Samstag, dem 14. Januar, im Stadtsaal einen Theaterabend zu veranstalten. Seit Wochen sind unter der künstlerischen Leitung von Max Geißler-Monato die Proben im Gange, gilt es doch diesmal ein ernstes Werk vorzubereiten und zwar: **„Hanneles Himmelfahrt"** von Gerhart Hauptmann. Diese ergreifende Dichtung der Barmherzigkeit und des Mitleids, welche uns das Leiden und Dulden eines armen Menschenkindes erleben läßt und die uns hinaufführt zum Tore des himmlischen Paradieses, soll auch in unserem Herzen den Wunsch auslösen, unseren Mitmenschen in ihrer meist unverschuldeten Not beizustehen. Aus allen Kreisen der Walder Bevölkerung haben sich in selbstloser Weise Damen und Herren bereit gefunden, um ihre Kräfte in den Dienst der Wohltätigkeit zu stellen. Die Vorstellung, die musikalisch umrahmt wird, von Kinderchören unterstützt, dürfte sicherlich einen starken und nachhaltigen Eindruck hinterlassen, und es ist zuversichtlich zu hoffen, daß dieser Abend auch in der gesamten Bürgerschaft, die ja stets bereit ist zu helfen, stärkste Unterstützung finden wird.

-wa- **Gegen ein Haus gefahren.** Am 4. Januar gegen 21,15 Uhr fuhr in **Solingen-Wald** in der **Beethovenstraße** ein Personenwagen gegen ein Haus. Der Wagen und das Haus wurden beschädigt. Personen sind nicht zu Schaden gekommen. Der Führer des Autos will angeblich von einem entgegenkommenden Wagen geblendet worden sein

Aus dem Höhscheider Bezirk

-h- **Der Verbindungsweg zwischen Höhscheid-Neuenhof und Widdert** sollte nach alten Plänen der früheren Stadtverwaltung Höhscheid schon seit Jahren zu einer vollwertigen Straße ausgebaut werden, jedoch fehlten stets die Mittel, an dieses gewiß notwendige Projekt heranzugehen. Trotzdem der Weg für eine Benutzung durch Kraftwagen wenig geeignet ist, wird er doch von diesen benutzt, um die weitere Strecke über Grünewalder-, Gas- und Brühlerstraße nach Widdert abzukürzen. Die Vorbereitungen für den Ausbau der Straße ließen sich jetzt wohl durch den **Freiwilligen Arbeitsdienst** ausführen, und es würden hierbei eine größere Anzahl von Erwerbslosen Beschäftigung finden können. Man sollte also prüfen, ob auf diese Weise Arbeitsgelegenheit geschaffen werden kann. — Zunächst würde es sich darum handeln, in der **Verlängerung der Parkstraße** nach Weinsberg herunter bzw. zum „Küllenbergs Kotten" die hochstehenden Böschungen abzutragen, denn gerade in diesem Hohlweg ist der Weg sehr schmal. Ein Befahren des Weges ist immer mit gewissen Gefahren verbunden. Dabei fragt es sich, ob man beim Ausbau der Straße zweckmäßig die tiefste Stelle des jetzigen Weges erhöht, um die große Kurve an Küllenbergskotten für die direkte Verbindung zwischen Neuenhof und Widdert auszuschalten.

Aus dem Gräfrather Bezirk

-g- **Beschleunigter Wohnungsbau.** Der vor 6 bis 8 Wochen an der Hochstraße begonnene Neubau eines Zweifamilienhauses konnte infolge des äußerst guten Bauwetters bereits unter Dach gebracht werden, ein Zeichen dafür, wie schnell es jetzt möglich ist, neue Häuser zu errichten. Wenn eine stärkere Bautätigkeit einsetzen sollte, wird dieses an der rechten Seite der Hochstraße errichtete Haus nicht lange allein stehen.

Wie erkennt man Falschgeld?

-ha- Zur Zeit ist eine Unmenge Falschgeld im Umlauf. Je mehr Banknoten aus dem Kurs gezogen und durch Metall ersetzt werden, um so größer wird die Falschmünzerei. In erster Linie sind nun alle Leute, die im Geldverkehr tätig sind, dazu berufen, die Fälscher wirksam zu bekämpfen. Unechte Münzen werden dem Einzahler nicht mehr zurückgegeben. Er muß sogar Angaben über die Erlangung des Geldes machen. Schon bei Zweifeln ist dies der Fall. Wie erkennt man nun falsches Geld? Das sicherste Mittel ist das geübte Auge. **Es ist deshalb sehr wichtig, daß man sich stets die Beschaffenheit der echten Münzen einprägt.** Ein zweifelhaftes Geldstück wird zunächst auf richtige Beschreibung, Deutlichkeit der Verzierungen, gerippter Rand, Glanz usw. geprüft. **Unechte Stücke** haben **meist** einen **matten, fettigen Glanz.** Läßt man sie auf eine Marmorplatte fallen, so klingen sie hohl und dumpf. Durch Anwendung **mit Höllenstein** kann man auch die Echtheit feststellen. Falsches Geld läuft beim Bestreichen **tiefschwarz** an. In letzter Zeit wird auch eine **kleine Waage** zur Prüfung des Gewichts benutzt. Eine Reichsmark muß 5 g wiegen, 2 Mark 10 g, 3 Mark 15 und 5 Mark 25 g. Geringfügige Abweichungen durch die Abnutzung des Geldes sind natürlich möglich.

Kleine Nachrichten.

(!) **Erleichterte Wiederaufnahme aufgegebener Fernsprechanschlüsse.** Fernsprechteilnehmern, welche die Kündigung ihres Anschlusses infolge der wirtschaftlichen Notlage haben aussprechen müssen, ist die Möglichkeit gegeben, den Anschluß ohne Zahlung des Apparatbeitrags und der laufenden zwischenzeitlichen Gebühren wieder aufzunehmen, sofern das vor Ablauf eines Jahres nach erfolgter Kündigung geschieht. Die Fristen für die erleichterte Wiedereinrichtung von Fernsprechanschlüssen, die infolge wirtschaftlicher Notlage gekündigt worden sind, können jetzt laut Anordnung des Reichspostministers um 3 Jahre verlängert werden.

Hinweis.

Der Deutschnationale Handlungsgehilfen-Verband kündigte dieser Tage im Anzeigenteil des „Solinger Tageblattes" seine **Jahreshauptversammlung** an, die am Montag, dem 9. Januar, abends, im Verbandsheim stattfindet. Außer den üblichen geschäftlichen Angelegenheiten steht auch ein **Kurzvortrag** über die Leistungen der Angestelltenversicherung auf der Tagesordnung.

Geschäftliche Mitteilung.

Einbruchssicherung und Ueberfall-Abwehrmittel.

Ein Mittel, das verblüffend einfach, sicher und zugleich billig ist, stellt den Pyro-Alarmschuß „Hände hoch" dar. Gutachten von vielen Polizeipräsidien und Anerkennungsschreiben verbürgen die Qualität dieses Artikels. Der Organisationsleiter führte den Pyro-Alarmschuß vor. Das Haus dröhnt vom Knall einer Explosion, die bestimmt jeden unbefugten Eindringling verscheucht und zugleich die Nachbarn alormiert. Auf diese Weise lassen sich Türen, Keller, Schubfächer, Schaufenster, Reservereifen von Autos, Fahrräder, Ställe und sogar Scheunen sichern, da durch die Auslösung keine Brandgefahr entsteht. Interessenten können sich von der Wirksamkeit des Sicherungsapparates, der nur 75 Pfg. kostet, bei der Kriminalberatungsstelle im Polizeipräsidium und beim Generalvertrieb Pyro-Alarm (Hoppe, Solingen, Zweigstraße 14), unterrichten. (Siehe Anzeige.)

Eine Besichtigung der Werke von Gebr. Hillers.

Etwas über die Schokoladenfabrikation.

Stätten der Arbeit, in denen trotz der heutigen Wirtschaftskrise noch tagaus und tagein intensiv geschafft wird, sind heute im **Solinger Industriebezirk selten geworden.** Allseitig sieht man geschlossene Fabriktore. Rauchende Schlote, sonst die überragenden Wahrzeichen der alten Klingenstadt, sind fast ganz verschwunden. Und doch bestätigen auch hier Ausnahmen die Regel. Im **Stadtbezirk Gräfrath,** unmittelbar bei der alten Ortschaft Flachsberg, liegen die **Werke** der **Firma Gebrüder Hillers.** Ein großer Gebäudekomplex. Hochstöckige, moderne Bauten, in der Nachkriegszeit errichtet, umrahmen das in der Zeit der Jahrhundertwende gebaute Stammhaus und ziehen die Blicke der Vorübergehenden oder Vorüberfahrenden unwillkürlich an. Ein reges geschäftliches Treiben ist an und in dem Gebäude an allen Stunden des Tages festzustellen. Schon in einer ziemlich weiten Entfernung verkündet ein durchdringender **Schokoladen-** und **Kakaogeruch,** daß es sich um ein Werk der Süßwaren- und Nährmittelindustrie von Bedeutung handelt, und in Wirklichkeit ist die Firma Gebrüder Hillers auch ein Unternehmen, das in der Branche im bergischen Lande und darüber hinaus mit an erster Stelle genannt werden darf. Aber abgesehen von der Geltung der Firma innerhalb der Süßwarenindustrie Deutschlands muß auch in diesem Zusammenhang auf die **wirtschaftliche Bedeutung für den Stadtbezirk Groß-Solingen** selbst hingewiesen werden. Sie liegt in erster Linie darin, daß die Hillerswerke durchweg noch während des größten Teiles des Jahres etwa **450 bis 500 Angestellte** und Arbeiter beschäftigen und diesen Brot und Lohn geben. Bei dem Niedergang der Solinger Stahlwarenindustrie ist diese Tatsache ein Faktor, der **volkswirtschaftlich** nicht unterschätzt werden darf und im Interesse der Allgemeinheit als erfreulich bezeichnet werden muß. Hinzu kommt weiter, daß gerade eine Stadt wie **Solingen** in der heutigen schweren Zeit ein wesentliches **Interesse an Großbetrieben,** die noch tätig sind, auch aus steuerlichen Gründen hat und haben muß. Die Entwicklung der Verhältnisse, besonders in den letzten Jahren hat es eben mit sich gebracht, daß die Aufbringung der kommunalen Lasten auf den Schultern von verhältnismäßig wenigen Unternehmen und der darin beschäftigten Menschen liegt. Aus diesen Gründen haben wir auch von der uns gebotenen Gelegenheit, die Werke der Firma Gebrüder Hillers zu besichtigen, Gebrauch gemacht und geben die Eindrücke, die wohl allgemeines Interesse erwecken werden, nachstehend wieder. Außerdem ist mit dem Aufbau der Hillers-Werke, obwohl sie keine Erzeugnisse der Solinger Industrie herstellen, das **Leben einer alteingesessenen Gräfrather Familie** eng verbunden.

•

Von der Kakaobohne bis zur Schokolade ist ein ziemlich langer Weg. Er führt aus südlich fernen Zonen über Weltmeere und lange Eisenbahnstrecken, geht durch komplizierte Maschinen, die man als Wunderwerke der Technik ansehen kann. Unter Führung von Dr. Hillers hatten wir Gelegenheit, einen Teil dieses interessanten Weges zu verfolgen. **Beginnen wir mit der Kakaobohne.** In großen Säcken treffen die mandelartigen rotbraunen Früchte in der Fabrik ein. Dort werden sie von den noch anhaftenden Fremdkörpern gereinigt und dem **Röstprozeß** zugeführt. Zunächst muß der Bohne die Feuchtigkeit entzogen werden, dann erfolgt ein Abkühlen. Eine weitere Brech- und Reinigungsmaschine nimmt die Bohnen auf und befreit sie von den anhaftenden Schalen und sonstigen überflüssigen Bestandteilen. Hierauf erfolgt das Mahlen zur eigentlichen Kakaomasse. In einer Mischmaschine werden die einzelnen Kakaopartikelchen gelockert und das Kakaofett verseift, um den Geschmack zu verfeinern. Durch ein **Vierwalzwerk** geht die Masse weiter wird abgepreßt, zerkleinert, nach Abkühlen pulverisiert und endet vor der endgültigen Abfüllung des fertigen Kakaopulvers nochmals im Kühlraum, weil Knotenbildungen vermieden werden sollen. Soweit die Herstellung des Kakaos.

•

Noch interessanter ist natürlich die Fabrikation von Schokolade. Bis zum Mahlen der Kakaobohne kommt der gleiche Produktionsprozeß wie beim Kakaopulver in Frage, dann erfolgen aber die vielseitigsten Zugaben um als Produkt eine Schokoladenmasse zu erhalten. Dem Kakao wird in erster Linie Zucker, Milch und Kakaobutter zugesetzt. Die entstandene Schokoladenmasse geht dann durch ein **Fünfwalzwerk,** das für eine Vermischung der Bestandteile, Entwicklung des notwendigen Aromas und Verdunstung der Feuchtigkeit sorgt. Dann hat die Schokolade **zur Abwechslung Hitze und Kälte nötig.** Der Aufenthalt im Wärmeraum bei 60 bis 65 Grad Celsius beträgt etwa zwei Tage. Hierauf erkaltet die Masse. Ein Fünfwalzwerk tritt wieder in Tätigkeit, um weiter das Aroma zu entwickeln. Der letzte in diesem Zusammenhang zu nehmende Arbeitsgang ist nochmaliges Durcharbeiten der Masse auf sogenannten Längsreibemaschinen zur endgültigen Qualitätsveredelung. Temperiermaschinen sorgen dann dafür, daß die zur Abtafelung notwendigen Grade erreicht werden. Emsige Mädchenhände bedienen die Eintafelmaschinen und beaufsichtigen das automatische Klopfband. Bald verschwindet die eingetäfelte Schokolade im Kühlraum, während als Abschluß das Einwickeln wieder durch eine besondere Maschine geschieht.

•

Der vorstehend kurz geschilderte Produktionsprozeß des Kakaos und der Schokolade wickelt sich also, wie der Leser ersehen haben wird, in erster Linie auf **maschinellem Wege** ab. Es ist tatsächlich praktisch so, daß die Kakaobohne am Anfang einer Maschine anvertraut wird und nach manchen Kreuz- und Querfahrten durch die kompliziertesten Rohre, Oeffnungen und Winkel als regelrechte Tafelschokolade wieder zum Vorschein kommt. **Das Eingreifen einer menschlichen Hand** ist, wenn man von der Bedienung der am Schluß in Erscheinung tretenden Einrichtungen, die eine gewisse Kleinarbeit bedingen, absieht, **nur selten erforderlich.** Wenn Aufträge genügend vorhanden sind, laufen die Maschinen zu jeder Tages- und Nachtzeit. Die neue Zeit mit ihren technischen Höchstleistungen regiert hier. Wenn der noch lebende Seniorchef der Firma, Wilhelm Hillers, bei einem Rundgang durch sein Werk den Blick einige Jahrzehnte zurückschweifen läßt und an die Schokoladenherstellung von einst denkt, werden diese Erinnerungen vielleicht einige wehmütige Gefühle an die gute alte Zeit wachrufen, aber auf der anderen Seite auch den Stolz über die glänzende Entwicklung eines Werkes, an dem jetzt die zweite Generation einer alten bergischen Familie aufbaut.

•

Noch einige Schlußbemerkungen über den Eindruck, den die Besichtigung hinterließ. Der äußere Eindruck der Hillers-Werke ist der eines **modernen Großbetriebes, der alle rationellen Arbeitsmethoden ausnutzt,** um die Produktion im Rahmen der gegebenen Möglichkeiten zu steigern. Was ins Auge fällt, ist die im gesamten Betriebe herrschende **Sauberkeit** und die Tatsache, daß die Arbeitsräume die notwendige Licht- und Luftfülle aufzuweisen haben. Auch die **hygienischen Anlagen** sind in jeder Weise modern. Erfreulich ist jedenfalls, daß wir im Solinger Bezirk zu einer Zeit, in der sozusagen alle Räder stille stehen, noch über einen derartigen Großbetrieb verfügen. **Sch.**

3/4

Nr. 4
124. Jahrgang

Solinger Tageblatt

Donnerstag,
5. Januar 1933

Die Opposition der Sozialdemokraten in Preußen.

Verhandlungen des Fraktionsvorstandes.

VDZ. **Berlin,** 4. Jan. Wie das Nachrichtenbüro des VDZ. meldet, fand am **Mittwoch** im Preußischen Landtag eine Sitzung des **Fraktionsvorstandes der Sozialdemokraten** statt, an der auch zahlreiche Vertreter des Parteivorstandes teilnahmen. Wie offiziös verlautet, beschäftigte sich der Vorstand mit der „fortdauernden Diskriminierung der Sozialdemokraten in der preußischen Verwaltung, namentlich neuerdings in der Schulverwaltung". Kultusminister Grimme erstattete Bericht. Beschlüsse wurden nicht gefaßt.

Ergänzend hört das Nachrichtenbüro, daß der mehrstündigen Sitzung auch der preußische Ministerpräsident Otto Braun sowie Innenminister Severing beiwohnten. Für den Parteivorstand bzw. die Reichstagsfraktion waren Reichstagsvizepräsident Löbe sowie die Abgg. Hilferding und Crispien u. a. erschienen. Es kam zum Ausdruck, daß die Beschwerden der Partei gegen die Entlassungen sozialdemokratischer Beamten noch an maßgebender Stelle zur Geltung gebracht werden sollen, zumal die Partei der Meinung sei, daß das Vorgehen gegen diese Beamten sachlich keine Grundlage habe. Man kann daher annehmen, daß der Ministerpräsident bei seinen bevorstehenden Unterhaltungen mit dem Reichskanzler von Schleicher vor allem auch auf die Personalpolitik der Reichskommissare zu sprechen kommen wird. Das Gerücht, daß der Ministerpräsident auch die Aufhebung der Verordnung vom 20. Juli über die Einsetzung der Reichskommissare fordern wolle, konnte bisher in unterrichteten Kreisen nicht bestätigt werden, zumal Ministerpräsident Braun vor seiner Unterhaltung mit dem Reichskanzler naturgemäß über den Inhalt der von ihm vorzubringenden Wünsche und Argumente nichts zu verlautbaren wünscht. Im übrigen hat es den Anschein, als ob die parlamentarische Tätigkeit des Preußischen Landtages vorläufig von größeren politischen Debatten freibleiben solle, weil man erst die im Reichstag bevorstehende politische Aussprache abwarten will. Bis zu diesem Termin bzw. bis zu den Entscheidungen, die sich aus der Situation im Reichstag ergeben, sind auch alle Vermutungen darüber unfundiert, wie die Sozialdemokraten bzw. im Dreimännerkollegium der Ministerpräsident Braun sich zur Frage der Landtagsauflösung stellen würden.

*

Kommunisten fordern Einberufung des Auswärtigen Ausschusses.

VDZ. **Berlin,** 4. Jan. Die kommunistischen Mitglieder des Auswärtigen Ausschusses haben die Einberufung dieses Ausschusses für Donnerstag, den 12. Januar gefordert. In dieser Sitzung soll die Reichsregierung eine Erklärung über ihre Stellungnahme zu dem „räuberischen Ueberfall des japanischen Imperialismus auf China" abgeben. Außerdem sollen Ostfragen behandelt und schließlich soll Stellung genommen werden zu der Verletzung der Immunität des Mitgliedes des Auswärtigen Ausschusses John Schehr.

Kommunistische Massenversammlung in Berlin.

CNB. **Berlin,** 4. Jan. Die erste der großen Veranstaltungen in der Reichshauptstadt nach Aufhebung des Burgfriedens war die Massendemonstration, die die KPD. Mittwochabend im Lustgarten veranstaltete. Die Massen zogen in geschlossenen Zügen zum Teil schon ab 2 Uhr nach dem Versammlungsplatz; An- und Abmarsch vollzogen sich geordnet. Im Lustgarten sprach Reichstagsabgeordneter Florin.

Deutschland.

Beileidskundgebungen für Reichskanzler a. D. Dr. Cuno.

WTB. **Hamburg,** 4. Jan. Aus aller Welt gehen unaufhörlich Dr. Cuno bei der Hapag ein. Sie legen von der Wertschätzung, Beileidskundgebungen aus Anlaß des plötzlichen Ablebens von die Cuno in den internationalen Wirtschafts- und Schiffahrtskreisen genoß, sinnfälliges Zeugnis ab. Aus der großen Zahl derer, die ihre Anteilnahme ausdrückten, seien u. a. genannt:

Reichsbankpräsident Dr. Luther, Botschafter von Hoesch in London, Oberpräsident Noske-Hannover, Generalkonsul Dr. Joep in Newyork, W. A. Herrima-Newyork, Antonio Delfino, Buenos Aires, Wilhelm Wilhemsson-Oslo, die hamburgische Gesandtschaft in Berlin und die Reichsbahnzentrale für den deutschen Reiseverkehr.

Die Beisetzung findet, wie nunmehr bestimmt feststeht, am Freitagmittag 12 Uhr von der Kapelle 8 des Ohlsdorfer Friedhofs aus statt.

Beileid der Reichsmarine.

WTB. **Berlin,** 4. Jan. Der Chef der Marineleitung, Admiral Dr. h. c. Raeder, hat an die Witwe des verstorbenen Reichskanzlers a. D. Cuno ein in herzlichen Worten gehaltenes Beileidstelegramm gerichtet, in dem es heißt: „Größte Bewunderung hat die Reichsmarine dem genialen Aufbauwerk der durch das Friedensdiktat vernichteten Handelsflotte entgegengebracht, eine Tat, die der Verewigte mit seinem bewundernswerten Können und seiner nie erlahmenden Kraft als sein Ziel erkannte und erreichte.

Aufrichtige treue Kameradschaft hat ihn stets mit der Reichsmarine verbunden, deren Wiedererstehung er mit hohem Interesse verfolgte und mit seinem überall beachteten Rat stets förderte.

Ich und mit mir die ganze Reichsmarine werden dem Verewigten treueste Kameradschaft über den Tod hinaus bewahren."

Vertreter der Länder bei Dr. Gereke.

WTB. **Berlin,** 4. Jan. Der Reichskommissar für Arbeitsbeschaffung, Dr. Gereke, empfing am Mittwoch **Vertreter der Länderregierungen** zu einer Aussprache über die Richtlinien für die **Durchführung des Sofortprogramms.** Die Länder sagten übereinstimmend ihre Mitwirkung bei der Durchführung des Programms zu und bekundeten insbesondere ihr **Einverständnis** mit dem Wunsch des Reichskommissars nach möglichst beschleunigter Ingangsetzung der geplanten Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen. An der Aussprache nahmen Vertreter sämtlicher Länder teil.

2,9 Milliarden für Arbeitslosenhilfe.

DZ. **Berlin,** 4. Jan. Nach den letzten Berechnungen der zuständigen Reichsressorts ist im laufenden Haushaltsjahr ein Aufwand von etwa 2,9 Milliarden Reichsmark für die gesamte Arbeitslosenhilfe zu erwarten. Darin sind die Kosten für den freiwilligen Arbeitsdienst einbegriffen. Dieser Betrag dürfte um etwa 50 Millionen die verfügbaren Einnahmen überschreiten. Das Defizit ist fast genau so groß wie die Summe, um die im Oktober die Versicherungssätze durch Notverordnung aufgebessert wurden.

Hitler in Detmold.

CNB. **Detmold,** 5. Jan. In einem Riesenzelt sprach Mittwoch nacht Adolf Hitler, der erst 20 Minuten nach Mitternacht hier im Auto aus München eingetroffen war. Er führte u. a. aus, wer das Volk nicht erobere, der versperre sich jede Straße, auch die Wilhelmstraße. Wenn man meine, die nationalsozialistische Welle hätte nachgelassen, so sage er, diese Welle werde wiederkommen.

Ein Nationalsozialist tot aufgefunden.

WTB. **Güstrow** i. Mecklenburg, 4. Jan. Wie die Polizei mitteilt, wurde heute morgen in der Nebel am Mühlenstauwerk eine männliche Leiche aufgefunden. Dem Anschein nach mußte sie bereits längere Zeit im Wasser gelegen haben. Nach den bei der Leiche gefundenen Ausweispapieren handelt es sich um den 34 Jahre alten Arbeiter Wilhelm Westphal, der seit dem 10. November vermißt wurde. Er war **Mitglied der NSDAP.** Ob Mord oder Selbstmord vorliegt, muß die Untersuchung ergeben. Die Leiche wurde von der Polizei beschlagnahmt.

Volkszählung im Jahre 1933?

DZ. **Berlin,** 2. Jan. Bei den Verhandlungen über die Aufstellung eines Haushaltsplanes für 1933 wird auch die Frage einer Volkszählung eine Rolle spielen. In politischen und wirtschaftlichen Kreisen ist die Notwendigkeit einer Volkszählung seit langem hervorgehoben worden, da seit der letzten Volkszählung im Jahre 1925 groß- strukturelle Veränderungen vor sich gegangen sind. Wie verlautet, hat deshalb auch das Reichswirtschaftsministerium gegenüber den anderen Reichsressorts, insbesondere auch gegenüber dem Reichsfinanzministerium, den Standpunkt vertreten, daß im Jahre 1933 eine Volkszählung unbedingt notwendig sei. Den endgültigen Beschluß wird das Reichskabinett fassen.

Die Kriegsschulden-Debatte im amerikanischen Senat.

WTB. **Washington,** 4. Jan. Die Senatsdebatte über die Kriegsschulden wurde von Senator Johnson eingeleitet, der in einer fast dreistündigen Rede sich gegen jede Herabsetzung der Kriegsschulden aussprach. Sodann verurteilte Senator Reed den Zahlungsverzug Frankreichs. Senator Borah erklärte dagegen, **die Haltung Frankreichs sei verzeihlich,** da Frankreich verleitet worden sei, eine Revision seiner Schulden als Kompensation für die Regelung der Reparationsfrage zu erwarten. Senator Borah verwies sodann auf das nach der Konferenz zwischen Hoover und Laval im Jahre 1931 veröffentlichte Communiqué und fuhr fort: „Frankreich hatte begründeten Anlaß zu der Schlußfolgerung, daß es auf eine Revision der Schulden rechnen könne, falls es auf die Reparationen verzichtete. Bei einer Zusammenkunft mit Hoover am Abend vor der Eröffnung der Parlamentssession 1931 sagte Hoover, wir sollten dem mit Laval abgeschlossenen Abkommen über eine Revision der Schulden zustimmen." Zur Finanzfrage erklärte Borah, er werde zugunsten eines „billigen Dollars", d. h. einer Inflation, eintreten, um die Vereinigten Staaten auf dasselbe Niveau zu bringen, auf dem sich die Länder ohne Goldstandard bereits befänden. Senator Reed lobte Großbritannien dafür, daß es trotz seiner großen Schwierigkeiten seinen Verpflichtungen nachgekommen sei, und gab der Hoffnung Ausdruck, daß man Großbritannien vor oder nach dem 4. März Entgegenkommen zeigen werde, um sich zu vergewissern, was es zu sagen habe. Aber inzwischen hoffe er, daß die Vereinigten Staaten ihre Handlungsfreiheit wahren würden. Es wäre nach seiner Ansicht lächerlich, Frankreich in der gleichen Weise zu behandeln.

Der rumänische Innenminister über die Balkanpolitik.

WTB **Athen,** 4. Jan. Der rumänische Innenminister Mihalake, der mit dem Abgeordneten Raducano einige Tage in Athen geweilt hat, erklärte vor Pressevertretern, er wolle mit voller Ueberzeugung **für die Annäherung der Balkanvölker** arbeiten. Er betonte die Notwendigkeit gemeinsamer Anstrengungen, um für die landwirtschaftlichen Erzeugnisse der einzelnen Balkanländer günstige Absatzbedingungen und Zollerleichterungen in den europäischen Industrieländern zu finden.

Lahusen-Prozeß erst am 28. Februar.

wib. **Bremen,** 4. Jan. Die **Hauptverhandlung** gegen die **Gebrüder Lahusen** wurde vom Gericht auf Wunsch der Verteidigung nunmehr endgültig vom 14. auf den 28. **Februar** verlegt, da der von der Verteidigung benannte Buchsachverständige Professor Dr. Leitner von der Handels-Hochschule Berlin erst zu diesem Termin abkömmlich ist.

Familiendrama in Wittenau.

wib. **Berlin-Wittenau,** 4. Jan. In der vergangenen Nacht spielte sich in dem Berliner Vorort Wittenau ein blutiges Familiendrama ab, dem zwei Personen zum Opfer fielen. Der 49jährige Molkereibesitzer Dessin wurde in dem Garten seines Hauses erhängt und erschossen aufgefunden. Im Hause lag der **20jährige Sohn Werner** mit einer Schußwunde im Kopf tot in seinem Bett. Sein 13jähriger Bruder Herbert lag, durch einen Kopfschuß verwundet, im Bett der Eltern. Frau Dessin wurde in der Küche neben den geöffneten Gashähnen mit einer schweren Gasvergiftung aufgefunden. Nach den bisherigen Ermittlungen hat der Vater die Schüsse auf seine Söhne abgegeben. Wie verlautet, sollte heute der **Konkurs über die Vermögenswerte** des Molkereibesitzers eröffnet werden.

Brand eines Riesenbenzinautos in Liverpool.

wib. **London,** 4. Jan. In den Anlagen der Shell Mex Company in Ellesmere Port am Mersey bei Liverpool entzündete sich am Mittwoch einer der dort befindlichen großen Benzintanks, der zirka **380 000 Liter faßt.** Die Stichflammen erreichten eine Höhe von 30 Metern. Das ganze Gebiet war in dichte Rauchschwaden gehüllt. Die Wehren mußten viele Stunden arbeiten, ehe ein Uebergreifen des Brandes auf die benachbarten 36 Tanks als ausgeschlossen gelten konnte. Das Feuer im Tank dauert an.

Viermal Mutter in einem Jahr.

Diesen Rekord kann natürlich nur eine Amerikanerin aufstellen. In Chikago hat eine junge, 25jährige Frau im Januar 1932 Zwillingen das Leben geschenkt. Am Silvestertage hat sie abermals Zwillinge geboren, wodurch sie tatsächlich innerhalb eines Jahres Mutter von vier Kindern geworden ist.

Der neue Konflikt in Ostasien.

Japanische Forderungen an Tschanghsuehliang.

WTB. **Schanghai,** 4. Jan. Von zuverlässiger Seite wird erklärt, daß die chinesische Nationalregierung den Zwischenfall von Schanhaikwan zu lokalisieren wünsche. Die Lage werde jedoch dadurch erschwert, daß dem Vernehmen nach der japanische Kommandant in Tientsin, General Nakamura, an Tschanghsuehliang folgende **drei Forderungen** gerichtet habe: 1. Entschuldigung Tschanghsuehliangs und des chinesischen Kommandanten von Schanhaikwan; 2. Unterstellung des Bahnhofes von Schanheikwan unter die Kontrolle der Mandschukuo; 3. Neutralisierung des Gebietes von Schanhaikwan.

Von chinesischer Seite wird darauf hingewiesen, daß die Annahme dieser Forderungen den Mandschukuobehörden einen Eisenbahnendpunkt innerhalb der Großen Mauer ausliefern würde.

Resignierte Stimmung in Washington.

CNB. **Washington,** 4. Jan. Im Staatsdepartement herrscht über den neuesten japanischen Vorstoß in China **resignierte Stimmung.** Allerdings werden in Anbetracht des Interregnums, das hier bis zum 4. März herrscht, weder innen- noch außenpolitische Maßnahmen ergriffen, und Staatssekretär Stimson hat sich daher entschlossen, etwaige Schritte dem Völkerbund zu überlassen.

In der Besetzung Schanhaikwans durch japanische Truppen erblickt man hier keine neue Entwicklung, da auch **die Mandschurei von Amerika als ein integraler Bestandteil Chinas betrachtet wird** und die jetzige Regierung entschlossen ist, an ihrer bisherigen Politik der **Nichtanerkennung** irgendwelcher Chinas Unabhängigkeit und territoriale Integrität verletzenden Schritte unbedingt festzuhalten.

Ueber diese negative Haltung wird man jetzt jedoch nicht hinausgehen, erstens, weil der Hoover-Regierung die zu positiven Maßnahmen erforderliche Autorität fehlt, zweitens, weil weder England noch Frankreich besonderen Eifer hinsichtlich der Durchführung der Littonschen Empfehlungen bezeigen und schließlich drittens, weil Roosevelt wahrscheinlich nicht geneigt sein wird, Amerika dadurch zu exponieren, daß er es als Hüter des Weltfriedens im Auslande auftreten läßt. Bedeutsam erscheint es, daß Botschafter Debuchi, der im vorigen Jahre anläßlich der Kämpfe um Schanghai Staatssekretär Stimson täglich aufsuchte, diesmal um keine Unterredung mit dem Staatsdepartement nachgekommen ist.



Chinesische Propaganda gegen Japan.

Seit die chinesisch-japanischen Konflikte immer schärfere Formen angenommen haben, verbreiten besonders für diesen Zweck ins Leben gerufene amtliche Büros in China unzählige Plakate, die in Wort und Bild die Bevölkerung Chinas zum Widerstand gegen die japanischen Bedrücker aufrütteln sollen. Dieses Plakat zeigt, wie der nimmersatte Japaner dem Chinesen selbst eine bescheidene Nahrung zu rauben versucht.

Die „Atlantique"-Katastrophe im Kanal.

Der brennende Riesendampfer treibt nach Norden — Was der Kapitän berichtet.

Widersprechende Meldungen über die Zahl der Geretteten.

wtb. Paris, 4. Jan. Das brennende Wrack der „Atlantique" befand sich heute abend 24 Meilen von dem Leuchtturm von Casquets entfernt und wurde nach Norden abgetrieben. Das Schiff steht vom Bug bis zum Heck in Flammen. Drei Schlepper halten sich noch in der Nähe auf, können aber an das brennende Wrack nicht herankommen.

Bericht des Kapitäns der „Atlantique".

wtb. Paris, 3. Jan. Die Nachrichten über den Verlauf des Brandes an Bord des Dampfers „Altantique" laufen ziemlich spärlich ein. Einer Meldung aus Cherbourg zufolge befindet sich der Kapitän der „Atlantique", **Schoofs,** unter den Geretteten, die der holländische Dampfer „Achilles" heute abend in Cherbourg gelandet hat.

Kapitän Schoofs soll zu dem Unglück erklärt haben, um 3,30 Uhr auf der Höhe von Guernsey habe die Nachtwache ihm gemeldet, daß in einer Kabine erster Klasse Feuer ausgebrochen sei. Sofort sei die Alarmvorrichtung in Tätigkeit gesetzt worden, und man habe sich um die Löschung des Feuers bemüht. Der sehr leicht brennbare neue Lack habe dem Feuer reichliche Nahrung geboten und die Flammen hätten auf die übrigen Kabinen übergegriffen, so daß bald das ganze Erste-Klasse-Deck in Brand stand Der Funkentelegraphist habe versucht, Hilfe herbeizurufen, aber die **Funkstation sei vollkommen verqualmt gewesen.** Um 6 Uhr früh habe man auf jede Hoffnung zur Rettung des Schiffes verzichten müssen. Als die Besatzung die Rettungsboote bestieg, sei **ein Boot umgeschlagen** und die **Insassen seien ins Meer gestürzt.**

Die Besatzung der „Atlantique" geborgen?

wtb. Paris, 4. Jan. Wie Havas aus Cherbourg berichtet, war der brennende Dampfer Atlantique um 13,30 Uhr von sämtlichen Mitgliedern seiner Besatzung geräumt. Der Teil der Besatzung, der sich nicht an Bord des deutschen Dampfers Ruhr befindet, ist auf dem holländischen Dampfer Achilles untergebracht. Beide Schiffe sind nach Cherbourg unterwegs. Das brennende Schiff liegt bereits 20 Grad nach Backbord geneigt. Man sieht von außen keine Flammen, doch kann man starke Rauchwolken aus dem Inneren aufsteigen sehen. Die zu Löschungsversuchen ausgelaufenen Schiffe umgeben den brennenden Dampfer, ohne bisher Löschversuche unternehmen zu können.

wtb. **Paris,** 4. Jan. Havas berichtet in später Nachtstunde zu dem Brande des Dampfers „Atlantique", daß man gegenwärtig doch mit etwa 30 Vermißten rechnet.

Die Besatzungsliste, die ein Beamter der Reederei Mittwochabend von Bordeaux nach Paris brachte, soll **200 Namen aufweisen.** Man nimmt an, daß sich außer der Besatzung vielleicht auch noch blinde Passagiere an Bord befunden haben. In Cherbourg sind heute abend **127 Gerettete gelandet worden.** Der Dampfer „Allegro", der ebenfalls Mitglieder der Besatzung der „Atlantique" an Bord haben soll, ist nach Brest unterwegs.

Die „Atlantique", die bekanntlich erst zwei Jahre alt war, soll übrigens über ganz besonders vollkommene Feuerlösch- und Alarmvorrichtungen und leistungsfähige Pumpanlagen verfügt haben. Die Besatzung ist ganz besonders auf Feueralarm eingeübt worden, und ein Offizier ausschließlich mit der Aufgabe betraut gewesen, für die Sicherheit des Schiffes zu sorgen.

wtb. Paris, 4. Jan. An Bord des in Brand geratenen Dampfers „Atlantique" befanden sich, wie jetzt bekannt wird, nur 170 Mann. Davon sind, wie gemeldet, 86 von dem deutschen Dampfer Ruhr aufgenommen worden. Es ist im Augenblick nicht bekannt, ob der Rest der Besatzung gerettet worden ist. Von dem Flugplatz Bourget sind Flugzeuge aufgestiegen, um die Bergungsoperationen zu verfolgen.

Die Zahl der Vermißten noch unbekannt?

wtb. Paris, 4. Jan. Ueber die Zahl der Mitglieder der Besatzung, die sich an Bord des Dampfers „Atlantique" im Augenblick des Ausbruchs des Brandes befunden hat, liegen zuverlässige Nachrichten immer noch nicht vor. In Schiffahrtskreisen in Cherbourg ist, wie Havas berichtet, das Gerücht im Umlauf, daß etwa **20 bis 30 Personen** vermißt werden. Die Liste der an Bord befindlichen Personen soll noch immer nicht endgültig festgestellt worden sein, so daß die bisherigen Angaben über die Stärke der Besatzung mit Vorbehalt aufgenommen werden müssen.

Bericht vom Motorschiff „Ruhr" über die Rettung der Schiffbrüchigen.

wtb. **Hamburg,** 4. Jan. Der Kapitän des Hapag-Motorschiffes „Ruhr" hat der Direktion der Hapag telegraphiert, er habe in den Morgenstunden des Mittwoch den 40 000 Tonnen großen Dampfer „Atlantique" brennend bei Dornsey angetroffen. Eine telegraphische Verbindung mit der „Atlantique" sei nicht herzustellen gewesen. Motorschiff „Ruhr" habe sofort auf die „Atlantique" zugehalten und, als es an der Unfallstelle angekommen sei, sämtliche Rettungsboote ausgesetzt. Es sei gelungen, die im Dunkeln treibenden vollbesetzten Boote des französischen Dampfers zu bergen und die Schiffbrüchigen an Bord der „Ruhr" zu nehmen. Es habe frischer Südwestwind, grobe See und hohe Dünung geherrscht. Insgesamt hätten von der „Ruhr" **86 Mann gerettet werden können.** Als in den Mittagsstunden keine Schiffbrüchigen mehr zu entdecken gewesen seien, habe Motorschiff „Ruhr" als letztes Schiff die Reise nach Cherbourg fortgesetzt, um dort die Geretteten der „Atlantique" zu landen.

Ein zweiter deutscher Dampfer am Rettungswerk beteiligt.

wtb. Paris, 4. Jan. Wie Havas aus Cherbourg berichtet, sollen noch etwa 70 bis 80 Mann der Besatzung des in Brand geratenen Schiffes „Atlantique" von dem **deutschen Dampfer „Sierra Ventana"** aufgenommen worden sein, der **nach Brest** fährt. Die Zahl von 30 Vermißten wird noch immer als wahrscheinlich angegeben.

Der Dank der französischen Regierung

wtb. Paris, 4. Jan. Im Auftrage des französischen Ministerpräsidenten hat der Minister für die Handelsmarine **Léon Meyer** der Besatzung des Motorschiffes „Ruhr" den Dank der französischen Regierung für die beim Brande der „Atlantique" geleisteten Rettungsarbeiten ausgedrückt. Ferner hat der Minister für die Handelsmarine den deutschen Botschafter gebeten, der Reichsregierung den Dank der französischen Regierung zu übermitteln.

Dank der südatlantischen Schiffahrtsgesellschaft an die Hapag.

wtb. **Hamburg,** 5. Jan. **(Funkspruch.)** Die **Hamburg-Amerika-Linie hat von der Compagnie de navigation sud atlantique folgendes Telegramm erhalten:** „Tief gerührt über Ihr Telegramm danken wir Ihnen aufrichtig für Ihre herzliche Anteilnahme und für die durch Ihr Motorschiff „Ruhr" in so hohem Maße bewiesene Solidarität der Schiffahrt".

Die französische Presse zur Katastrophe.

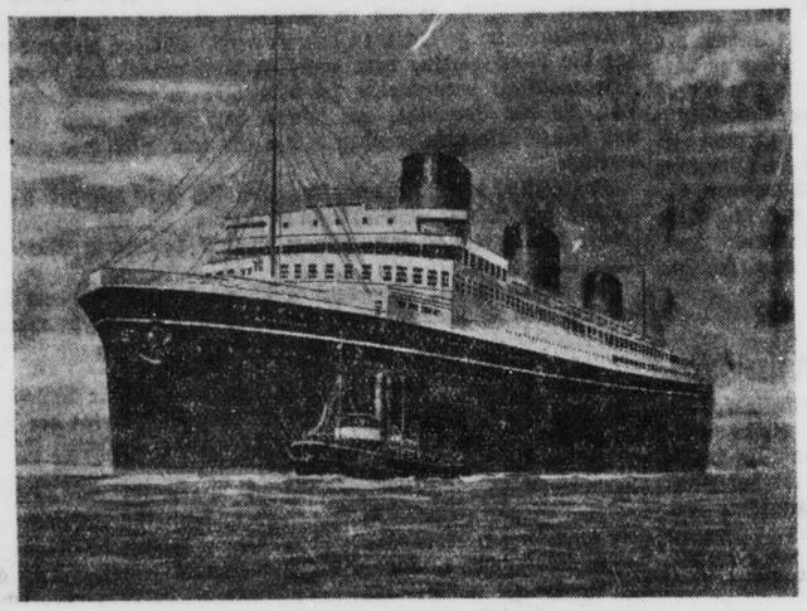
wtb. **Paris,** 5. Jan. **(Funkspruch.)** Ueber das Schicksal der „Atlantique" ist man immer noch im Ungewissen. Die Blätter widmen dem Unglück, das ganz Frankreich in Trauer und Erregung versetzt hat, mehrere Spalten. Nachdem am Sitz der Schiffahrtsgesellschaft Süd-Atlantique in Bordeaux die Ansicht geäußert worden war, daß es sich um **einen Akt der Böswilligkeit** handeln müsse, greift die Presse diese Aeußerung gewissermaßen als Stichwort auf. Es scheint, schreibt Matin, daß eine mysteriöse Hand es darauf abgesehen hat, **die schönen Erzeugnisse unserer Schiffsbaukunst nacheinander zu vernichten:** Zunächst die „Asia", dann der „Paul-Lecat", hierauf der „George Philippar" und nun die „L'Atlantique". Es steht noch nicht fest, auf welche Weise das Unheil an Bord des Schiffes ausbrechen konnte, aber das Geheimnis, das die voraufgegangenen Katastrophen umgibt, beunruhigt begreiflicherweise auch die am wenigsten voreingenommenen Geister. Die Untersuchung muß gewissenhafter und strenger denn je sein. Sie muß volles Licht über die Ursache des letzten Unglücks bringen. Wie sollte man nach diesem neuen Brande, der mehr als eine Zufälligkeit zu sein scheint, nicht fest an die Hypothese der Böswilligkeit glauben?

Der Verlust der „Atlantique".

wtb. Paris, 5. Jan. **(Funkspruch.)** Nach einer Meldung des Matin beliefen sich die **Baukosten** der „Atlantique" auf **rund 350 Millionen Francs.** Das Schiff war aber nur für **160 Millionen Francs versichert,** so daß 190 Millionen Francs ungedeckt bleiben würden. Sollte der Schiffsrumpf in einen Hafen eingeschleppt werden können, dann hofft man, wenigstens noch die Maschinen zu retten.

Die großen Schiffsbrände der letzten Jahre.

cnb. **Berlin,** 4. Jan. Der gewaltige Brand, der dem 40 000-Tonnen-Dampfer „Atlantique" der Companie de Navigation Sud-atlantique auf offener See zum Verderben wurde, ruft die Erinnerung an **ähnliche Katastrophen wach,** denen in den letzten Jahren Schiffe und oft auch Menschenleben zum Opfer fielen. Im **Frühjahr. 1929** brannte der 46 000-Tonnen-Dampfer „Europa" des Norddeutschen Lloyd kurz vor seiner Fertigstellung inwendig aus und wurde schwer beschädigt. Noch nicht ein Jahr später verfiel der Lloyddampfer „München" dem gleichen Schicksal. Er hatte am Newyorker Pier angelegt und seine Fahrgäste gelandet, als eine Feuersbrunst an Bord auskam, die das Schiffsinnere vollständig vernichtete. Zwei Menschen kamen bei dem Brande ums Leben, acht Personen wurden schwer verletzt. Das Schiff mußte auf Grund gesetzt werden. Besonders grauenhaft in seinen Folgen war ein Schiffsbrand, dem im Mai 1930 115 Pilger zum Opfer fielen, die sich auf der Wallfahrt nach dem Heiligen Lande befanden. Sie waren an Bord des französischen Dampfers „Asias", der im Roten Meer von einer Feuersbrunst heimgesucht wurde. Gegen Kapitän und Besatzung wurde später der schwere Vorwurf erhoben, daß sie nicht alles getan hätten, um eine Rettung der Unglücklichen herbeizuführen. Noch im vergangenen Frühjahr fiel ebenfalls ein französischer Passagierdampfer einer Brandkatastrophe zum Opfer. Der „Georges Philippar" wurde mitten im Golf von Eden von dem Unglück betroffen. Unter den 52 Passagieren, die in den Flammen umkamen, befand sich der französische Reiseschriftsteller Albert Londres



Schiffskatastrophe im Aermel-Kanal.

Der französische Passagierdampfer „L'Atlantique", mit **42000 Tonnen** eins der größten französischen Schiffe, ist, wie wir bereits gestern mitteilten, auf der Höhe der Kanalinsel Guernsey **in Brand geraten.** Glücklicherweise befanden sich zur Zeit der Katastrophe keine Passagiere an Bord, da der Dampfer auf der Fahrt vom Mittelmehr zum Ueberholungsplatz war. Dagegen waren **260 Mann Besatzung an Bord,** von denen der deutsche Hapagdampfer „Ruhr" über 80 Mann an Bord nahm.

Der Mann, der immer schreien mußte.

Interessante Schadenersatzklage eines Telephonisten — Der Fiskus muß zahlen.

Mit einem **ungemein interessanten Prozeß** hat sich augenblicklich das Landesarbeitsgericht Breslau als zweite Instanz zu beschäftigen. Es handelt sich um die **Klage eines Telephonisten,** der in staatlichen Diensten stand, **und der den Fiskus nun nach seinem Abbau wegen Krankheit für die Verschlechterung seines Gesundheitszustandes haftbar machte.** Vom Arbeitsgericht bekam der Kläger Recht, der Fiskus wurde zur Zahlung von 3800 Mark verurteilt.

Dreizehn Jahre lang war der Kläger bei der Oberstrombauverwaltung in Oppeln als Telephonist tätig. Auf Grund eines Auflösungsvertrages wurde er am 31. Januar 1931 wegen vorgeschrittener Arterienverkalkung, Herz- und Nervenschwäche im Alter von 51 Jahren aus dem Staatsdienst entlassen. Er erhielt nunmehr für sich, seine Frau und seine zwei Kinder statt seines bisherigen Gehalts von 313,83 Mark eine Angestelltenrente von 129.60 Mark. Nun ging er zum Arbeitsgericht und **verklagte den Fiskus auf Auszahlung der Differenz zwischen dem früheren Gehalt und der jetzigen Rente.** Der Klageanspruch wurde vom Gericht auf 14 000 Mark festgesetzt.

Seine Ansprüche **begründete** der abgebaute Telephonist folgendermaßen: **Er sei nur deshalb vorzeitig invalid geworden, weil die Telephonleitung, die er 13 Jahre lang bedienen mußte, fehlerhaft gewesen sei.** Wenn er eine Verständigung herbeiführen wollte, so **mußte er stets schreien.** Für diesen Dienst benötigte er einen ungewöhnlichen Stimmaufwand, und dadurch seien auch seine Körperkräfte viel zu früh verbraucht worden. Da er an und für sich an einer Herzneurose litt, so sei sein Gesundheitszustand infolge des fortwährenden Schreiens in starke Mitleidenschaft gezogen worden. **Den vorgesetzten Dienststellen waren die Mängel der Telephonleitung genau bekannt,** weshalb der Fiskus für die Folgen aufzukommen habe.

Als **Beweismittel** zog der Kläger einen Bericht der Verwaltung an den Oberpräsidenten heran, in dem es heißt, daß der **Kreisarzt** einmal Zeuge eines Telephongespräches des Klägers war. **Dabei habe sich der Arzt geäußert, daß einem Telephonisten, der immer so laut sprechen müsse, eines Tages eine Schlagader platzen könne.**

Die Mangelhaftigkeit der Telephonleitung, die der Kläger 13 Jahre lang bediente, wurde vom Reich nicht bestritten. Man hätte die Leitung auch gerne repariert, wenn es möglich gewesen wäre. Der Materialmangel während des Krieges und in der Nachkriegszeit habe das aber vor dem Jahre 1927 nicht zugelassen. Allerdings bestritt das Reich, daß zwischen der schadhaften Leitung und dem körperlichen Gebrechen des Klägers ein ursächlicher Zusammenhang bestände. Er hätte ja, so erklärte der Vertreter des Fiskus, sich von seinem Dienst befreien lassen können.

Das Arbeitsgericht hat dem Kläger einen Teil seiner Forderungen zugesprochen. **Der Fiskus wurde zur Zahlung von 3800 Mark verurteilt.** Diese Summe hat das Gericht auf Grund dreier ärztlicher Gutachten errechnet.

Die Gutachter Professor Mainka aus Oppeln, Professor Dr. Stern von der Medizinischen Universitätsklinik Breslau und Professor Dr. Frank vom Wenzel-Hancke-Krankenhaus erklärten einvernehmlich, daß der Kläger infolge seines anstrengenden Telephondienstes **drei bis vier Jahre früher invalid und dienstuntauglich geworden sei, als er es sonst auch bei der bestehenden Herzneurose geworden wäre.**

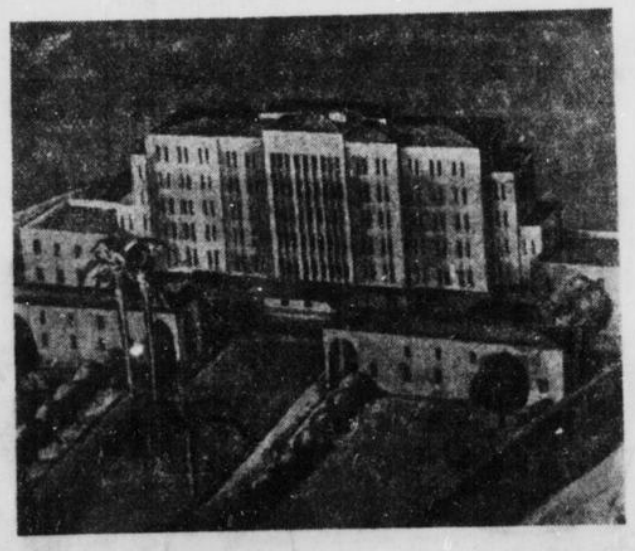
Kinder stehlen Waffen.

wp. **Essen,** 3. Jan. Ein unglaublicher Vorfall ereignete sich, wie die „Rheinisch-Westfälische Zeitung" berichtet, am Montag nachmittag in einem Essener Waffengeschäft. **Fünf Kinder im Alter von etwa 14 Jahren** betraten das Waffengeschäft und verlangten von der Verkäuferin die Vorlage von Kniieschonern. Während die allein im Laden anwesende Verkäuferin die verlangten Waren heraussuchte, hoben die Burschen die Glasplatte der Ladentheke hoch und **nahmen einige Schußwaffen an sich.** Die Verkäuferin wollte hierauf die Tür festhalten, um die Jungens am Entkommen zu verhindern. Sie wurden jedoch **von den Burschen überwältigt und mißhandelt.** In dem Handgemenge, das sich bis auf der Straße fortsetzte, gelang es ihr jedoch, einen der Bengels festzuhalten und ihm die gestohlene Pistole zu entreißen. **Die Menschenmenge nahm Partei für die Waffenräuber.** Die Polizei nahm einen Burschen fest, während seine Gefährten entkamen.

Sühne für das Roheitsdelikt auf dem Wohlfahrtsamt.

cnb. **Berlin,** 4. Jan. Das Schnellgericht verurteilte heute den 32jährigen Erwerbslosen Süchtig wegen Körperverletzung zu **neun Monaten Gefängnis.** — Der Verurteilte hatte gestern auf dem Wohlfahrtsamt Friedrichshain den Sekretär Schneider durch einen Schuß mit einer Schreckpistole schwer an den Augen verletzt. Süchtig erklärte in der heutigen Verhandlung, daß er durch das provozierende Verhalten der Beamten so in Wut geraten sei, daß er zur Waffe gegriffen habe, während dies von der Gegenseite bestritten wurde.

Deutsches Krankenhaus in Rio de Janeiro im Bau.



Die deutsche Kolonie in Rio de Janeiro hat durch Sammlungen den benötigten Geldbetrag aufgebracht, durch den der Bau eines deutschen Krankenhauses in der brasilianischen Hauptstadt ermöglicht wird. Der Bau, dessen Grundsteinlegung jetzt erfolgt ist, wird sich über einen Komplex von 18 000 Quadratmeter erstrecken. Im fertigen Haus, das mit den modernsten sanitären Einrichtungen ausgestattet ist, werden etwa 100 Betten Aufstellung finden. Auf unserem Bild zeigen wir das Modell des deutschen Krankenhauses in Rio de Janeiro.

Der geheimnisvolle deutsche Kapitalflüchtige.

Ein Rückblick auf den Schröder-Prozeß — Steckte vielleicht doch der flüchtige Bankdirektor Schäfer hinter den Kulissen?

-k- **Düsseldorf,** 5. Januar.

Wir berichteten über den überraschenden Freispruch des Börsenmaklers Willi Schröder von der Anklage der Devisenschiebung. Das freisprechende Urteil zu kritisieren liegt uns fern. Es war wieder einmal ein Beweis dafür, daß die Verordnungen und Strafgesetze zum Schutz der Währung sich weder durch Einfachheit noch durch Gebrauchseignung auszeichnen. Es blieb der Eindruck, daß nicht nur der Angeklagte, sondern auch andere im Saale tatsächlich in der gewissenlosesten Weise geschoben haben. Ob durch eine Revisionsverhandlung in Leipzig das Urteil geändert werden wird, mag die Zukunft lehren.

Bemerkenswert war eine betonte Aeußerung des Vorsitzenden im Rahmen der Urteilsbegründung. Er erwähnte, es sei die Möglichkeit vorhanden, daß ein **deutscher** Kapitalflüchtiger, der **Depots in Holland** habe, hinter den Schiebungen stecke.

Die Behörden haben wiederholt betont, daß zwischen dem Falle des Millionendefraudanten Schäfer und den dem Börsenmakler Schröder zur Last gelegten Devisenschiebungen keinerlei Zusammenhang bestehe. Auch der Staatsanwalt wies in seinem Plädoyer nochmals darauf hin. Und doch! Der Hinweis des Vorsitzenden gibt zu denken. Es gibt nicht viele Deutsche, die in Holland Vier-Millionen-Depots haben (oder darüber verfügen können!). Bezeichnend ist auch, daß bei den Verkäufen des Schröder genau dieselben hochwertigen Papiere eine Rolle spielen, die auch bei den „Vertrauenskonten" Schäfers in Frage kamen, z. B. Farben-Aktien, Reichsbank- und Reichsbahn-Anteile, Elektrowerte usw. Hinzu kommen die nachweislich starken Beziehungen Schäfers nach Holland, seine vielen ausländisch-rechtlichen Gesellschaftsgründungen usw. Die Vermutung, daß also Schäfer der geheimnisvolle deutsche Kapitalflüchtige sein könnte, ist durchaus nicht von der Hand zu weisen. Daß der Staatsanwalt von dieser Annahme scharf abrückte, ist verständlich. Kam Schäfer, also ein im **Inlande** wohnender **Deutscher,** als der Hauptschuldige in Frage, dann fiel die Anklage auf Devisenschiebung in sich zusammen. Schröder hätte dann erneut unter Anklage gestellt werden müssen wegen Beihilfe zur Kapitalflucht. Und eine Verurteilung konnte nur erfolgen, wenn ihm eine Kenntnis der Absichten Schäfers nachgewiesen wurde. Das aber war unmöglich, zumal nicht einmal feststeht, ob Schröder den eigentlichen Auftraggeber, sei es Schäfer oder ein anderer, überhaupt **gekannt** hat. Die Großen unter den Schiebern überlassen die Kleinarbeit stets kleinen „Machern", wie in diesem Falle dem flüchtigen Simon **Klein.**

Die Vermutung, daß Schäfer hinter den Kulissen der Düsseldorfer Effektenverschiebung gestanden haben könnte, gewinnt an Wahrscheinlichkeit, wenn man sich vergegenwärtigt, daß hierdurch ein fehlendes Glied im Falle Schäfer ergänzt würde, — die Klärung der Frage, **wie Schäfer sein Schäfchen ins Ausland aufs Trockene gebracht haben dürfte.**

„Hanni" treibt Nacktkultur.

Aufregende Szenen im Düsseldorfer Gerichtsgefängnis. — Eine Episode im Fall Schäfer.

-k- **Düsseldorf,** 5. Jan. Mitte voriger Woche war, wie wir berichteten, Hanni St., früher Inhaberin einer Kölner Bar, später langjährige vertraute Freundin des flüchtigen Bankdirektors Willy **Schäfer,** auf dem Hauptbahnhof festgenommen und dem Untersuchungsrichter vorgeführt worden. Sie gab zu, noch im November mit Schäfer in einem Berliner Hotel, wo dieser unter falschem Namen abgestiegen war, zusammengetroffen zu sein, bestritt aber, den jetzigen Aufenthaltsort Schäfers zu kennen. Sie gab dabei zu, daß Schäfer sie früher häufig mit Aktienpaketen ausgestattet hatte und auf Generalversammlungen entsandte, wo sie nach Schäfers Instruktionen Opposition machte, in Einzelfällen den Interessen der Deutschen Bank zuwider. Anscheinend hat der Untersuchungsrichter nicht geglaubt, daß Hanni den Aufenthaltsort Schäfers nicht kenne. Hanni St. blieb in Haft und wurde am Dienstag nochmals dem Untersuchungsrichter vorgeführt. Die achttägige Haft hatte ihr die kalte Ruhe und Gemütlichkeit geraubt, die sie bei der ersten Vernehmung an den Tag legte. Bis zur Ankunft in der Haftzelle ging der Transport in aller Ruhe von statten. Als dann aber der Justizwachtmeister die St. vorführen wollte, fand er sie zu seinem grenzenlosen Erstaunen **völlig entkleidet** in der Zelle liegend. Da sie unzusammenhängende Reden hielt und sich nicht wieder anziehen lassen wollte, blieb nichts anders übrig, als sie wieder notdürftig zu bekleiden und zum Gefängnis zurückzuschaffen. Der Gefängnisarzt wird prüfen müssen, ob es sich um einen Teil akuter Haftpsychose handelt oder um den Versuch, den Schutz des § 51 zu erlangen. Wahrscheinlich ist der Festgenommenen klar geworden, daß ein Verfahren gegen sie wegen **Begünstigung** (nach der Tat) durchaus im Bereich der Möglichkeit liegt.

Rita Georg



wird als erste deutsche Operettensängerin nach dem Friedensschluß in Paris ein Gastspiel absolvieren (Anfang Februar), und zwar in der Hauptrolle der Operette von Paul Abraham „Blume von Hawai".

Grubenbesitzer als Wohlfahrtsempfänger.

Der Existenzkampf der Basaltlavaindustrie.

wp. **Mayen,** 4. Jan. Aus Kreisen der Steinindustrie des Kreises Mayen wird uns geschrieben: Das Jahr 1932 sei in seiner Auswirkung für die Steinindustrie das schwerste Nachkriegsjahr gewesen. Die Lage in der Basaltlavaindustrie sei vor allem dadurch verschlimmert worden, daß sich die Basaltlavainteressenten durch unnütze gegenseitige Preisschleuderei selbst den Markt verdorben hätten und die kleine Aussicht auf betrieblichen Gewinn völlig vernichteten. Da der so notwendige Zusammenschluß von unverständigen Kreisen sabotiert worden sei, müsse man jetzt feststellen, daß innerhalb des verflossenen Jahres das Werk der Vernichtung der Existenzgrundlagen in der Basaltlavaindustrie zum Abschluß gekommen sei. Heute könne sich **der größte Teil der Grubenbesitzer** mit ihren Familien **nur durch Inanspruchnahme der öffentlichen Wohlfahrt** am Leben erhalten. Bei den heutigen Preisverhältnissen könne kein Betrieb der Steinindustrie mehr wirtschaftlich arbeiten. In vielen Fällen müsse der Grubenbesitzer selbst im Betrieb für einen Lohn arbeiten, der unter dem der Arbeiterschaft stehe. Ein Teil der Gruben bediene sich der Schwarzarbeiter, um Aufträge möglichst billig anfertigen zu können. Man kenne in der Basaltlavaindustrie nur noch den Kampf des einen gegen den anderen und bemerke dabei nicht, daß man die eigene Existenz vernichte. Dabei haben sich alle erreichbaren Behörden mit allen Mitteln für die Förderung der Basaltlavaindustrie eingesetzt.

Ein schwerer Junge gefaßt.

wp. **Herzogenrath,** 4. Jan. Am Dienstag abend wurde an der Grenze ein langgesuchter **Raubmörder** aus Köln namens Otto **Conradi** festgenommen. Er verleugnete zunächst seine Personalien, gestand aber schließlich ein, daß er der Gesuchte sei. Er wird wegen Totschlags, schweren Raubes und anderer, schwerer Eigentumsdelikte, begangen in Mitteldeutschland, zumeist in der Magdeburger Gegend, gesucht. U. a. hat Conradi noch eine Gefängnisstrafe von zwei Jahren zu verbüßen. Er sollte bereits vor drei Monaten an der Westgrenze verhaftet werden. Als die Beamten aber zweifelten, sprang er in die Wurm und entkam auf holländisches Gebiet.

Sprengstofffrevel in Verbindung mit Fischdiebstahl.

wp. **Andernach,** 4. Jan. Im „Pulverhaus", einer abseits gelegenen, zurzeit stillgelegten Tuffsteingrube, wurde eingebrochen und eine größere Menge Sprengsalpeter und Schwarzpulver gestohlen. Die Tat ist nicht auf politische Hintergründe zurückzuführen; vielmehr ist festgestellt, daß die Einbrecher, die nebenbei in grenzenlosem Leichtsinn vor dem Pulverhause ein Feuer angemacht haben, den Sprengstoff zum Fischfrevel benutzen. In den umliegenden Gewässern wurden heute eine Anzahl verendeter Fische gefunden, die durch Sprengstoff getötet worden sind.

Die Mars-Station auf der Jungfrau.

Baubeginn des Weltraumscheinwerfers.

London, 3. Januar.

In den nächsten Tagen soll auf dem Gipfel der „Jungfrau" mit dem Bau jener **Scheinwerferanlage** begonnen werden, die eine Reihe englischer Gelehrter unter Führung des auch in Deutschland bekannten Professors Harry Price als **Signalstation für den Mars** und seiner eventuellen Bewohner bestimmt hat. Es ist ein teures Experiment, denn es handelt sich hier um den Bau des **umfangreichsten und stärksten Scheinwerfers der Welt.** Die unvorstellbare Lichtstärke von **fünfzehn Milliarden Kerzen** soll es ermöglichen, die 54 Millionen Kilometer, die die Erde vom Mars trennen, zu überwinden und bis zu den Marsbewohnern zu dringen.

Natürlich wird nach Beendigung der Bauarbeiten eine Reihe von Beobachtungsstationen in aller Welt eingerichtet werden, um Erwiderungssignale des Mars aufzufangen. Das ganze Unternehmen zeigt das Gepräge des originellen Gelehrten Harry Price, der vor nicht allzu langer Zeit auch in Deutschland seine Visitenkarte abgegeben hatte und zwar durch Veranstaltung des **Ziegenbock-Versuches auf dem Harzer Brocken.**

Beim Abschiednehmen die Braut niedergestochen.

wp. **Soest,** 3. Jan. Ein auswärtiger junger Mann brachte am Montag seiner Braut, die sich bei einem Landwirt in Stellung befindet, in der Küche ihres Brotherrn mit einem langen Brotmesser einen **lebensgefährlichen Lungenstich** bei und ergriff dann die Flucht. Von der Ortschaft Balksen aus rief er dann von einer Fernsprechstelle die Polizeiwache an und bat um seine Abholung, ein Wunsch, der natürlich sofort erfüllt wurde. Nachdem der Tatbestand festgestellt war, lieferte man ihn ins Gefängnis ein. Zwischen dem jungen Manne und seiner Braut waren auf dem Heimwege vom Kino Streitigkeiten entstanden und das Mädchen wollte sich von ihm lossagen. Dies nahm sich der junge Mann so zu Herzen, daß er die Tat mit dem Messer beging. Das Mädchen hatte noch die Kraft, das Messer selbst aus der Brust zu ziehen und um Hilfe zu rufen. Der Dienstherr fand die Bedauernswerte und leistete ihr die erste Hilfe. Der Täter gab noch an, er habe wegen dieses Mädchens bereits mehrere Selbstmordversuche unternommen.

Hamburger Untergrundbahn nicht gefährdet.

wtb. **Hamburg,** 3. Jan. Die Hamburger Hochbahn-Gesellschaft teilt mit, daß die Abdichtung der Baugrube am U-Bahnhof Jungfernsteg sofort in Angriff genommen worden sei. Der bereits fertiggestellte erste Bauabschnitt und der in Betrieb befindliche Tunnel seien **nicht gefährdet.** Die wasserdichten Querwände

Die Schuld des Chirurgen Orlovius

Roman von Anselm Goth.

33)

Groß können die Freuden des Kenners sein, der sich dem Genuß voll hingibt, größer ist die Leidenschaft des Neulings. Wer viele Weine kennt, wird sie in feineren Unterschieden zu schmecken verstehen; wer zum erstenmal in vollen Zügen trinkt, wird in seligem Rausch vergehen.

Rudolf Orlovius, selbst hungrig nach Licht und Menschen, wurde von Cilia in den Rausch des großen Paris hineingerissen. Mit einer stürmischen Leidenschaft, mit dem Ungestüm ihrer Jugend, in ihrer ungebrochenen Gesundheit, vor Kräfteüberschuß bebend, wie ein Renner vor dem Start, nur ganz und gar nicht nervös, so warf sich Cilia in das unbekannte Meer der westlichen Genüsse.

Es war für Orlovius nicht schwer, Eingang in die Gesellschaft zu finden, sein Name war international bekannt, viel bekannter jedenfalls als der Grund seines Urlaubes von Berlin. Aber er zog es vor, im Gewühl der Vergnügungssüchtigen zu bleiben, er wußte nicht, ob er nicht ein Zusammentreffen mit Johanne fürchten sollte. Ueberall fühlte er den Schatten Hallandsbergs, obwohl er dem Balten bisher noch niemals begegnet war.

Mit Cilia und Erminio, der sich fast zu rasch an die neue Umgebung gewöhnte, streifte er durch die Stätten aller Vergnügungen. Er stürzte sich wie ausgehungert auf all das, was in den letzten Wochen unwiederbringlich versunken zu sein schien. Ueberall hin nahm er Cilia mit, eine Zeitlang auch Erminio, bis dieser sich selbständig machte. Der Fischer aus Campotri hatte in einem Spielklub eine reiche, nicht mehr sehr junge, aber noch leidlich erhaltene Amerikanerin kennengelernt, die ihn nicht mehr los ließ.

Zwei Tage lang zog die kleine Gesellschaft, nun um die verwitwete Mistreß Clark aus Kansas City vergrößert, umher, dann gingen die Witwe und Erminio ihre eigenen Wege.

Und nun kamen die Tage, die Orlovius wie ein Haschischrausch erschienen. Er erkannte, daß er auf Erminio eifersüchtig gewesen war; er erkannte, daß Cilia den Jungen nie geliebt hatte; er erkannte mit unbeschreiblichen Gefühlen, wie wenig gleichgültig ihm Cilia war.

Das Mädchen lief von Genuß zu Genuß, war unermüdlich, strahlend und kraftvoll. Sie blühte auf, sie ragte unter den Pariserinnen und den anderen Fremden auf, eroberte im Sturm, was sie erobern wollte und lächelte am Schluß Orlovius zu.

Nichts war seit jenem Abend in Brindisi zwischen ihnen geschehen. Orlovius folgte ihr, Angst und Sehnsucht im Herzen. Aber zur gleichen Zeit wurde der Zwang, Johanne zu finden, zu einer unabweisbaren Forderung. Zerrissen von Begierde und Gefühl, schwankte er unaufhörlich. Es war nicht schwer, Johannes Adresse zu erfahren, aber jedesmal hielt er auf halbem Wege inne. Folgte er Cilia, so sah er Johannes Bild, suchte er Johanne, so stellte sich Cilia dazwischen. Cilia ließ längst nicht mehr die Verbindungstür zwischen ihrem und Orlovius' Zimmer offen, sie hatte keine Angst mehr vor Paris. Sie tanzte mit vielen Männern, lächelte mit vielen, war nicht prüde und ließ dennoch keine Bewegung, kein Wort zu, das sie in Wahrheit treffen und beleidigen konnte.

Orlovius hatte versucht, das „Du" aufzugeben; sie war tief gekränkt und unglücklich darüber; es blieb alles beim alten, sie sagte weiterhin „Sie" zu ihm und er mußte sie als sein Kind, sein Werk, seine Schöpfung behandeln. Aber Pygmalion war überwunden, die zum Leben erweckte Statue war stärker als er.

Cilia hatte keinen Sinn für Geld, woher sollte sie ihn haben? Sie wußte nicht, was die Tage, die Nächte kosteten. Sie spielte Roulette und Bac, nicht um zu gewinnen, sondern um der Spannung willen; sie verlor große Summen, gewann wohl auch und schenkte es einer Frau, die gerade im Verlust war. Orlovius schwieg. Er lächelte ihr zu, als sie einen wunderbaren Mantel sah, er kaufte und gestand sich nicht ein, wie glücklich ihn ihr Blick, ein Kuß, eine unbefangene Umarmung machten.

Er sah sein Geld zusammenschmelzen. Rudolf Orlovius hatte keine Reichtümer aufgehäuft. Seine Berliner Praxis hatte ihm viel eingetragen, sehr viel sogar; aber seine gesellschaftlichen Verpflichtungen, Johanne, das ganze Leben hatten nicht wenig gekostet. Er war nicht dazu gekommen, große Rücklagen zu machen. Die erst vor kurzem vollendete Neueinrichtung seiner Klinik hatte bedeutende Summen verschlungen.

Er hatte sich mit Tadewald in Verbindung gesetzt und Nachricht erhalten: Ein Verkauf der Praxis sei im Augenblick, bei der schwierigen Finanzlage, fast unmöglich, der Betrieb der Klinik werfe seit Wochen nicht sehr viel ab, obwohl er, Tadewald, alles Erdenkliche tue, um den Chef zu ersetzen.

Orlovius schrieb zurück, er danke für die Auskunft.

Cilia wußte nichts von seinen Sorgen, er dachte nicht daran, sie einzuweihen; aber er sah den Tag näher kommen, an dem sie es erfahren mußte. Gerüchte wollten wissen, daß Cilia Perugini das Interesse des älteren Fürsten Rohan erweckt habe, das sie sich für eine große Rolle in der Gesellschaft aufspare. Orlovius wußte, da sie über den Rohan Witze machte, nicht daran dachte, einem Manne näher zu treten. Worauf wartete sie eigentlich?

Sie bewohnte jetzt ein kleines Appartement von zwei Räumen mit Bad im Hotel, sein Zimmer lag neben dem ihren. Erminio war ausgezogen, Mistreß Clark hatte Orlovius bei einer Begegnung erklärt, sie gedenke den Boy zu heiraten, ob er etwas dagegen habe? Er hatte gelächelt und geschwiegen. Die Untätigkeit begann ihn zu quälen. Es mußte etwas geschehen — nicht um sich Einnahmen zu verschaffen, sondern um seine Lebenskraft nicht zu verlieren. Er hatte mehrmals heimlich den Koffer mit dem geretteten Operationsbesteck geöffnet und mit einem sonderbar sehnsüchtigen Gefühl die Instrumente berührt. Er besuchte Kollegen, interessierte sich für die Aussichten, hier in Paris zu praktizieren, sondierte die Möglichkeiten. Er fand überall Anerkennung, sein Rat würde stets hochwillkommen sein — aber zu einer Praxis könne man ihm schwer raten. Kopfchirurgie — es gäbe in Paris ein paar ausgezeichnete Kollegen, da sei Magot, Professor de la Mettrie, der junge Gaston Sulz. Man müßte vielleicht mit kleinen Schwierigkeiten, vielleicht mit geringfügigen Differenzen rechnen, wenn jetzt der deutsche Professor in die französische Konkurrenz einträte.

Das war höflich und deutlich genug. Kleine Schwierigkeiten hieß: Mobilmachung der Behörden, geringfügige Differenzen, das war: Eifersucht und Intrigen der Kollegen.

Er kehrte müde von den Unterhaltungen zurück. Cilia fragte ihn, ob etwas geschehen sei, er lächelte und schwieg. Er fühlte sich nicht als Opfer, er dachte nicht an Schuld, die sich rächt; er begann, alles mit einem Interesse zu betrachten, als ginge es ihm nicht viel an. Aber in den Nächten war er wieder in Campotri, stand auf der Ruine und wußte, unten im Turm hocken sie, in Ptunis Höhle warten sie, unter meinen Füßen sitzen sie und haben Zeit. Er konnte das Meer sehen, weit hinten glitt ein großer Dampfer vorbei; er würde ihn nie betreten.

Am Morgen betrachtete er sich im Spiegel, sah, wie die feinen Falten, die von der Nase seitlich zum Mund liefen, steiler wurden, prüfte das Haar an den Schläfen.

Im Bac-Club traf er auf Hallandsberg. Cilia sah den Baron zuerst und wollte Orlovius hastig an dem Pokertisch vorbeiziehen, an dem der Balte saß. Aber die beiden Männer hatten einander schon erkannt, Hallandsberg entschuldigte sich, stand auf, kam auf Orlovius zu. Er begrüßte Cilia mit der zeremoniellen Ritterlichkeit seiner Zeit und fragte Orlovius, ob man sich nicht einen Augenblick unterhalten könne, er müsse nur noch die begonnene Partie beenden. Orlovius war einverstanden. Nach wenigen Minuten kam Hallandsberg, sie saßen an einem kleinen Tisch und keiner wußte, wie er das erste Wort finden sollte. Schließlich beugte sich Hallandsberg vor:

„Sie waren schon vor mir in Paris, Sie hatten eine gute Reise —"

Cilia antwortete: „Wunderbar, wir sind geflogen."

„In Campotri hält man uns alle drei nur für Zauberer und Dämonen"

Orlovius sah ihm in die Augen: „Mag sein."

„Sie haben sich gut in Paris eingelebt, Professor?"

Cilia lächelte nur. Hallandsberg fuhr fort: „Haben Sie meinen Sohn gesehen?"

„Nein."

„Sonderbar, er tut dasselbe wie Sie."

„Dasselbe?"

„Er vergnügt sich — und vergißt. Vergäße alles, wenn nicht Frau Johanne bei ihm wäre."

Orlovius strich mechanisch über den Tisch: „Und das wollten Sie mir mitteilen?"

„Nein, ich wundere mich, daß Sie sich noch nicht getroffen haben. Aber — Paris ist groß, nicht wahr, gnädiges Fräulein?"

Cilia atmete tief:

„Groß und herrlich, wie sonderbar, daß wir Sie trafen."

„Ja — ich bin viel hier. Ich muß hier sein, verstehen Sie?"

Orlovius schüttelte den Kopf und wurde aufmerksam.

„Ich pokere, ich, Nikolaus Hallandsberg, spiele Poker, um zu gewinnen. Ich spiele gut, ich kann mich nicht beklagen. Ich bluffe geschickt; eine würdige Tätigkeit, nicht wahr?"

Er lachte lautlos in sich hinein, Orlovius hatte noch nie ein so trauriges Lachen gesehen. Aber als wolle er sich für diesen Einblick in sein Leben, in seine Seele revanchieren, fragte der Balte bedächtig:

„Und Sie? Sie tun nichts als — sich zu vergnügen?"

Orlovius schwieg.

„Sie haben doch Verbindungen. Wenn Sie hier bleiben wollen — oder irre ich mich?"

„Nein, Sie irren sich nicht." (Fortsetzung folgt.)

3/11

Die Schicksalsnacht im Moor.

Erzählung von Josef Hunold.

Grete Andreesen, die blonde Bauerntochter oben im friesischen Moor, hatte zwei Verehrer. Beide waren Grenzbeamte, beide waren jung und beide wußten nichts voneinander. Daß dieser Zustand möglichst ungestört bestehen blieb, dafür sorgte Grete selbst mit größter Bestimmtheit. Eifersüchteleien sind jedem Mädchen unwillkommen; der blonden Grete waren sie es doppelt.

Als Tochter eines kleinen Moorlandpächters hatte Grete nicht auf ihres Vaters Scholle bleiben können. Der karge Boden gab nicht so viel her, daß fünf, sechs Mäuler davon sattgeworden wären. Zumal, als die Kinder heranwuchsen und der Appetit bei ihnen größer wurde. Das Mädchen war daher dem Beispiel so vieler gefolgt und nach dem benachbarten Holland in Dienst gegangen.

Sie hatte dort auch eine gute Stelle gefunden. Und da die kleine Grenzstadt nicht allzu weit von ihrer Heimat entfernt lag, durfte sie allwöchentlich einmal ihre Angehörigen besuchen. Abends, wenn sie mit ihrer Arbeit fertig war, kam sie, mit dem kleinen Grenzausweis versehen, die halbstündige Wegstrecke herüber, packte alte Wäsche aus, ließ neue einbündeln, erzählte sich allerlei mit ihren Eltern und Geschwistern, und trat dann wieder den Rückweg nach ihrer Dienststelle an.

Nun gehen junge Mädchen in der nächtlichen Dunkelheit nicht gern allein. Am wenigsten in dieser einsamen Moorgegend. Grete fand es daher gar nicht so unwillkommen, als sich der vor kurzem in diese friesische Wildnis versetzte junge Grenzler an sie heranmachte. Es gab doch immer ein Gefühl der Sicherheit, wenn der sie an der Grenze in Empfang nahm, sie in gegenseitigem gemütlichen Geplauder bis zu ihres Vaters Haus brachte und sie dann zur verabredeten Zeit dort wieder abholte, um sie den einsamen Weg zurückzubegleiten. Der Beamte konnte das. Er hatte diesen Abschnitt Nacht für Nacht zu bewachen. Durch einen mehrstündigen Patrouillengang mußte er so das Seine zur Bekämpfung des Schmuggelwesens beitragen.

Der andere Verehrer Gretes stand drüben in holländischem Dienst. Auch er war ein Grenzer; auch er sah seine Aufgabe in einer scharfen Beobachtung des Grenzpfades und der Zugangswege. Und auch ihm war es jeweils angenehm, wenn er am Grenzwirtshaus das Mädchen in Empfang nehmen konnte. Der Grenzrain selbst war an dieser Stelle ein etwa sechzig Meter breiter Pfad. Eine Art neutrale Zone, die weder von den deutschen noch von den holländischen Beamten betreten werden durfte.

Schon bald ein Jahr lang gingen nun diese zwei Liebschaften der Grete Andreesen. Das Verhältnis zu dem deutschen Grenzbeamten war mit der Zeit intimer geworden. Grete konnte sich dem Drängen des jungen Mannes schwer entziehen. Aber so zugänglich das Mädchen auch war, so wenig Wert sie auf ihr sonstiges Aeußeres legte, stark bedacht war sie auf eine gute Frisur. Sehr im Gegensatz zu den meisten Mädchen der Umgegend hielt sie nichts vom Bubikopf; nach alter Sitte trug sie das Haar in Zöpfe geflochten und diese zu einem Netz gewickelt. Den gelegentlichen leichten Spott ihres Verehrers wies sie lächelnd ab.

Eines Donnerstags, als Peter Strube Grete, die er bereits als seine Braut betrachtete, wieder abholte, merkte das Mädchen bald, daß ihr Freund heute schweigsamer als sonst war. Auf ihre Frage erzählte dieser, daß sein Vorgesetzter ihm heute mittag Vorhaltungen gemacht habe. Gestern wäre ein Händler abgefangen worden, der hier allwöchentlich einmal die Moorbauern besuchte und diesen aus seinem Hängekasten Knöpfe, Zwirn, Seife und ähnliche kleinere Gegenstände verkaufe. Grete würde ihn wohl kennen, da er ja auch in der Behausung ihrer Eltern ein regelmäßiger Gast sei. Dieser Händler wäre nun beobachtet worden, wie er einem der Polizei seit längerem als Hehler von Schmugglerware bekannten Kaufmann in der Kreisstadt Diamanten ausgeliefert habe. Der Händler sei sofort in Haft genommen worden, habe sich indessen geweigert, anzugeben, woher er die Steine habe. Diese seien auf alle Fälle geschmuggelt. Der Chef sei nun der Ansicht, der schon länger gewitterte Diamantenschmuggel müsse sich in seinem Revier vollziehen, und er habe durchblicken lassen, daß nach seiner Auffassung er, Peter Strube, nicht genügend auf dem Posten sei. Wenn es nun nicht gelänge, die Vermittler der holländischen Steine bald auszukundschaften, so müsse das für ihn unangenehme Folgen haben. Wäre ihm jedoch ein Erfolg beschieden, so könne er mit seiner Beförderung rechnen, und ihrer baldigen Heirat stände dann nichts mehr im Wege.

In diesem Augenblick sah der runde Mondball durch die am Himmel hinstreichenden Wolken und das Mädchen, das durch die Mitteilungen ihres Verehrers überrascht war, blickte in ein besorgtes Gesicht. Mit einigen Worten suchte sie diesem Trost zuzusprechen. Und damit er sich ein wenig aufheitere, wolle sie heute überhaupt nicht erst zu den Eltern und den Geschwistern gehen, sondern bei ihm bleiben. Wäsche habe sie ja sowieso nicht mitgebracht. Sie könnten zusammen plaudern und sie ginge dann etwas früher als sonst über die Grenze zurück. Ob ihm das recht sei?

Peter Strube war das gewiß recht; wenn sich bei ihm im selben Augenblick auch der Gedanke einschlich, daß er durch sein längeres Verweilen bei seiner Braut seine Pflicht nicht voll erfülle. Doch die aufkommende Unruhe wurde durch die Unmittelbarkeit Gretes unterdrückt. Und wie um das Ungemach um so kräftiger zu verscheuchen, küßte er sie. Er nahm ihren Kopf zwischen seine Hände und wühlte, allem Wehren Gretes zum Trotz, in deren Haar.

Als ein Augenblick der Ernüchterung über ihn gekommen war, merkte der junge Beamte, wie ihm ein oder zwei kalte, rundliche Steinstückchen den um Gretes Hals liegenden, halb aufgehobenen Arm herunterkollerten. Er nahm seine Hände von Gretes Haar, senkte den rechten Aermel über die linke Hand und hielt in dieser zwei im Mondlicht blitzende und glitzernde Diamanten. Kein Zweifel, die Edelsteine waren aus dem Haarwuschel seiner Braut gekommen. Der in ihm aufsteigende furchtbare Verdacht wurde dem Beamten auch sofort zur Gewißheit: Grete war die Schmugglerin, ihre Haarfrisur das von niemand geahnte Versteck. Er selbst aber der unbewußte Schützer und Geleitmann ihrer allwöchentlichen Schmugglerfahrten.

In rascher Aufeinanderfolge wurde Peter Strube alles klar. Im Hause des Vaters, in der alten Moorkate, lud das Mädchen allwöchentlich die ihr drüben, in der holländischen Grenzstadt, übergebenen Steinchen ab; dort nahm sie dann jeweils einen Tag später, auf einem unauffälligen Hausierergang, der schäbige Händler aus der Kreisstadt in Empfang, um sie an den bestimmten Hehler auszuliefern. Und weil Grete nach seinen Mitteilungen das heutige Betreten des Elternhauses riskant erschien, deshalb hatte sie sich rasch entschlossen, mit den gefährlichen Diamanten lieber wieder zurückzukehren. Man konnte nie wissen, ob die Kate nicht schon beobachtet würde oder eine Durchsuchung bevorstand.

In vorwurfsvollen Worten sagte der Beamte dem Mädchen seine Vermutungen. Das Mädchen verharrte im Schweigen und machte keinen Versuch, ihrem Freunde zu widersprechen.

In Peter Strubes Seele wühlte der Schmerz. Er sah sich grenzenlos enttäuscht und gemein betrogen. Durch die grobe Vernachlässigung seines Dienstes war er unbewußt zum Helfer des Schmuggels geworden, den zu entlarven er angeteilt war. Das Mädchen, dem sein Herz gehörte, dieses Mädchen war sein Schicksal geworden. In traurigstem Sinne. Und dieses Mädchen hatte ihm in diesen, sein ganzes Sein zerwühlenden Augenblicken nichts anders zu sagen, als daß er eben dumm gewesen wäre, wenn er geglaubt habe, daß sie ihn liebe. Und daß er sie ja nun verhaften könnte. Wobei sie freilich kein Geheimnis daraus machen würde, wie ihre sämtlichen Schmugglerfahrten nur unter seinem Schutze möglich gewesen wären . . .

Der Beamte dachte an keine Verhaftung. Er ließ Grete Andreesen stehen und ging still und langsamen Schrittes rückwärts ins Moor. Dort, unter einem Föhrenbusch, fand ihn zwei Tage später eine Grenzstreife tot auf. Man war erst der Meinung, daß irgendein nächtlicher Schmuggler Peter Strube erschossen habe. Eine nähere Untersuchung der Wunde und des Ortes ergab jedoch, daß der junge Beamte selbst Hand an sich gelegt haben müsse. Den Grund hat man nie erfahren.

Auch von Grete Andreesen, dem Mädel mit dem blonden Haar, hörte man in der Gegend nichts mehr. Sie war in Holland, ihre Elternbesuche hatte sie eingestellt.

Cecile Sorel verabschiedet sich von der Bühne.



Cecile Sorel, Frankreichs bekannteste Schauspielerin, hat ihre Bühnentätigkeit beendet.

Tiere und Technik.

Wir sind sehr stolz auf die technischen Errungenschaften unseres „Zeitalters der Technik" und vergessen gerne, daß viele unserer Erfindungen schon viel früher und auch viel vollkommener von — Tieren gemacht worden sind. Ein Flugzeug ist gewiß etwas sehr schönes, aber — der Vogel kann das besser und auch schon länger. Sie werden sagen, dazu ist er eben ein Vogel! Gewiß. Aber er hat das Fliegen schließlich doch auch einmal lernen müssen, und er kann es besser, als die Menschen es jemals werden lernen können. Er kann zum Beispiel blind fliegen. Unsere Fledermaus kann es. Sie geht, trotz ihres schlechten Augenlichtes, ihrer Nahrung in der Dämmerung und im Dunkel der Nacht nach, und man hat noch nie gesehen, daß sie gegen einen Baum oder gegen eine Mauer gestoßen wäre. In einem dunklen Zimmer hat man eine Anzahl dünner Drähte gespannt. Dann ließ man eine Fledermaus und einige fette Motten los. Die Fledermaus fing die Motten ohne an die Drähte zu stoßen. Das heißt fliegen und das wird der Mensch nie können, weil ihm der Orientierungssinn mangelt. Das Papier haben lange vor uns die Chinesen erfunden — die Tiere kennen es schon seit vielen Jahrtausenden. Die Papierwespe macht es in einer Qualität, die dem chinesischen Seidenpapier nicht nachsteht. Sie fabriziert richtige Zellulose, und ihr Papiernest zerstört kein Wind und kein Regen. Vor hundertachtzig Jahren etwa wurde das erste Patent auf eine Nähmaschine erteilt — die rote Weberameise bedient sich einer Nähmaschine seit vielen Jahrtausenden. Diese Ameise schleppt frische Blätter zusammen und spinnt sie unter Benutzung eines seltsamen Hilfsmittels aneinander. Ihre Larven besitzen stark entwickelte Spinndrüsen. Diese Larven werden nun von den Ameisen gepackt und gegen den Blattrand gepreßt. Ist der in der Drüse entstehende Faden angetrocknet, so wird die Larve mit dem anderen Blattrand in Berührung gebracht, und dieses Weberschiffchen wird solange hin und her bewegt, bis der Spalt mit einem festen Gewebe verschlossen ist. Wir bauen Luftverbesserungsanlagen — die Hummeln können das seit vielen Jahrtausenden auch. Auf großen Hummelnestern steht am frühen Morgen eine Flügel schlagende Hummel: sie befördert die schädlichen Gase aus dem Bau, funktioniert also als Ventilator. Wespen tragen Wasser in ihre Nester und bringen es durch gruppenweises Flügelschlagen zum Verdampfen, auf diese Weise drücken sie die Temperatur an heißen Tagen herab. Unsere Glühwürmchen kennen das Geheimnis, kaltes Licht zu erzeugen, das wir nicht kennen, und was unsere Spinnen fertig bringen — da kann kein Brückeningenieur mit. Wir brauchen also gar nicht so stolz auf die menschliche Technik zu sein.

Balzacs Flucht vor den Schulden.

Fehlgeschlagene Spekulationen — „Jetzt sind die Pflaumen bald reif!"

Wie der Dichter arbeitete.

Kein Wunder, wenn die Schriftsteller heute über schlechte Zeiten klagen, wenn selbst ein so unvergleichlich produktiver Dichter wie Balzac von Gläubigern gehetzt und verfolgt wurde und so tief in Schulden steckte, daß er sich nicht zu raten und zu helfen wußte. Allerdings war er selber an dieser Sachlage nicht ganz unschuldig. In seinem verhältnismäßig kurzen Leben schrieb er mehr als sechzig Bücher, von denen einige ihm unsterblichen Ruhm sichern. Es sei nur an Vater Goriot erinnert. Balzac war der eigentliche Schöpfer des realistischen Romans großen Stils, aber die Einnahmen, die er durch seine Werke hatte, befriedigten ihn nicht; in ihm steckte ein Hunger nach Reichtum, er träumte davon, ein Befehlshaber des Goldes zu sein, und wenn er seinen geldgierigen Wucherer, Grandet, schildert, so zeigt er damit ein Stück seiner eigenen Seele.

Um zu dem ersehnten Gold zu kommen, begann Balzac an der Börse zu spekulieren, da er aber nichts von den Dingen verstand, verlor er dauernd Unsummen. In gleicher Weise versuchte er, durch seine eigenen Bücher mehr Geld zu verdienen, und da ihm schien, als ob die Verleger einen allzu großen Anteil einstrichen, wurde er der Selbstverleger seiner Bücher, ja, schließlich ging er sogar dazu über, sie in einer eigenen Druckerei herzustellen. Er wollte um jeden Preis jeden nur möglichen Verdienst für sich selber retten. Mit einem Mann, namens Barbier, gemeinsam errichtete er in der Rue Viscenti eine Druckerei, die noch heutigentags besteht, aber auch diese Einrichtung konnte Balzac nicht lange für sich behalten, denn er steckte so tief in Schulden, daß er sich schließlich nur noch nachts in seiner Druckerei blicken lassen konnte, am Tage hätte man ihn festgenommen und ins Schuldgefängnis gesteckt. Endlich gingen seine Gläubiger zum Angriff über und beschlagnahmten alles, was in der Druckerei vorhanden war: die Presse, den Setzkasten, Papier und Bücher. Da verließ Balzac die Druckerei und verkroch sich für sechs Jahre in einen Schlupfwinkel. Nur seine intimsten Freunde wußten, wo er sich eigentlich aufhielt. Das waren die Jahre 1840 bis 1846, in denen er die berühmten Bücher „Die Frau von dreißig Jahren" und „Die Frau von vierzig Jahren" schrieb.

Was seine Zeitgenossen nicht wußten, wissen wir Heutigen: Balzac wohnte in diesen Jahren in Passy, in derselben Straße, in der mehrere napoleonische Generäle gewohnt, und auch Benjamin Franklin sich aufgehalten, als er in Frankreich zum ersten Mal den von ihm erfundenen Blitzableiter erprobte. Die Straße war ein Zickzackweg mit grünen Bäumen und niedrigen Häusern, und die eigentlichen Wohnungen lagen weitab von der Straße und waren nur durch Hof und Garten zu erreichen. In einem solchen Gartenhaus wohnte auch Balzac, und zwar befand die Rückseite dieses Hauses sich schon in Auteuil. Wenn also ein Gerichtsdiener von Passy Balzac festnehmen wollte, so brauchte dieser nur aus dem Fenster zu kriechen und befand sich in Auteuil, wo der Passyer ihm nichts anhaben konnte. Es war also ein sozusagen idealer Zufluchtsort. Einfach war es nicht, zu dem Dichter vorzudringen, denn wenn ein Besucher bei dem Pförtner nach Balzac fragte, so sagte dieser, daß er nicht mehr in dem Hause wohne. Nur wenn der Besucher das Losungswort kannte: „Jetzt sind die Pflaumen bald reif!" wurde er eingelassen. Aber auch bei der Hoftür hatte man noch ein Losungswort zu sagen und zwar: „Ich bringe Spitzen". Erst dann wurde man die Treppe hinaufgelassen, wo aber noch ein dritter Zerberus erschien und einem wieder das Losungswort abverlangte: „Jetzt geht es Herrn Bertrand besser!"

Balzac hatte damals eine Haushälterin, eine gewisse Frau von Brignols, eine große, kräftige Frau mit strengem Gesicht. Erst wenn der Besucher ihr versichert hatte: „Gobsec ist ein Ehrenmann", führte sie ihn zu dem Dichter, der an dem Tisch mit Papieren und Korrekturen saß und fast immer seine große Kaffeekanne vor sich hatte.

Die Straße, in der dieses merkwürdige Balzac-Haus liegt, hat heute den Namen „Raynouard-Straße", und das Haus selbst, das ganz unverändert geblieben ist, ist als Balzac-Museum zu besichtigen.

In dem Arbeitszimmer des Dichters stehen noch auf dem alten Tannenholztisch die beiden Silberleuchter mit den Wachskerzen, und das Zimmer wirkt fast wie eine Klosterzelle. Das Haus ist voll von geheimen Türen und allerlei Schlupfwinkeln hinter der Wandtäfelung, ja es gibt sogar einen geheimen Keller, in den Balzac im äußersten Notfall kriechen konnte. In diesem Hause saß Balzac wie ein Gefangener sechs Jahre lang, immer in Angst vor Gläubigern und Gerichtsdienern, — wahrlich kein beneidenswertes Los!

Sein bester Freund war in der Zeit der Kaffee. Er kaufte selber die Kaffeebohnen ein, und zwar meist in drei oder vier Sorten, denn dem Kaffee verdankte er seine hauptsächlichsten Inspirationen. Er schrieb immer bei heruntergelassenen Vorhängen, beim Schein von Wachskerzen, denn er mußte die Außenwelt absperren und seine eigene Welt um sich erstehen lassen. Im Laufe von siebzehn, achtzehn Arbeitsstunden trank er dreißig bis vierzig Tassen Kaffee. Rauchen tat er nie, aus Wein machte er sich nichts; und an Nahrung nahm er nur das allernotwendigste zu sich. Auch wenn seine Freunde zu ihm kamen, bewirtete er sie mit Kaffee.

Im Jahre 1846 konnte er endlich sein Gefängnis verlassen; die schlimmsten seiner Gläubiger waren bezahlt, andere waren gestorben, und ihre Nachkommen hatten einen Vergleich mit dem Dichter geschlossen, — er hatte nun also Ruhe, aber da war er ein gebrochener Mann. Die übermäßige Arbeit all der Jahre hatte ihn aufgerieben und im August 1850 starb er, weil sein Herz den Dienst versagte.

Ernst Decherd.



Erstes Originalbild von der Bergwerkskatastrophe in Illinois.

Im Kohlenbergwerk **Moweaqua** (USA.) im Staate Illinois ereignete sich kürzlich eine grauenvolle Explosionskatastrophe, der 54 Menschenleben zum Opfer fielen. Unser Bild zeigt Rettungsmannschaften bei der Bergung der Opfer.

3/12

Berliner Wertpapierbörse von heute.

Bei ruhigem Geschäft nicht einheitlich.

ST. **Berlin,** 5. Jan. **(Funkspruch.)** Die kräftige Befestigung in Newyork, und die neuen beträchtlichen Steigerungen der deutschen Bonds, sowie die Verschiebung der Reichstagseröffnung auf den 24. Januar ließen vormittags Hoffnungen auf eine feste Börse aufkommen. Zu Beginn des Verkehrs zeigte es sich dann aber, daß das Publikum sich weiter vom Geschäft fernhielt, so daß die Notierungen, je nachdem die Spekulation Deckungen oder Glattstellungen vornahm, etwas höher oder niedriger lagen. Die Veränderungen blieben meist unbedeutend. Bei Farben herrschte auf Grund der Hoffnungen auf eine 7proz. Dividende zu 1¼% höherem Kurse Nachfrage. Montane lagen bei Veränderungen bis zu 1¼% völlig uneinheitlich. Stolberger Zink waren auf kleines Angebot 3¾%, das sind 10% des effektiven Wertes, gedrückt. Braunkohlenwerte tendierten durchweg schwächer. Kaliwerte konnten sich nach den gestrigen Rückgängen bis zu 1¾% erholen. Von chemischen Werten waren außer Farben auch Goldschmidt mehr als 1% gebessert. Conti-Gummi waren etwas freundlicher, während Linoleumwerte 1% verloren. Elektropapiere waren bei Abweichungen bis zu 1% völlig uneinheitlich. Akkumulatorenfabrik gingen 2¾% zurück. Gaswerte, Autoaktien und die meisten Maschinenfabriken waren freundlicher. Kabel- und Drahtwerte, Metall- und Bauwerte lagen vernachlässigt. Kunstseideaktien eröffneten bis zu 1% schwächer. Sonstige Textilwerte waren gut behauptet. Papier- und Zellstoffwerte waren ruhig und teilweise schwächer Von Brauereien gewannen Schultheiß 1%; die Anteile von Wasserwerken zeigte ruhige, aber gut behauptete Tendenz. Verkehrswerte und Bankaktien lagen etwas freundlicher. Allgemeine Lokal & Kraft gewannen 2%.

Im Verlaufe blieb die Tendenz unregelmäßig, später genügte kleine Nachfrage für einzelne Werte, um die betreffenden Kurse bis zu 1½% anziehen zu lassen. Deutsche Anleihen waren ruhig und kaum verändert. Reichsschuldbuchforderungen blieben gut behauptet, auch Reichsbahnvorzugsaktien, Pfandbriefe usw. waren etwas gefragt. Nur einige variabel gehandelte Industrieobligationen lagen etwas schwächer. Ausländer bröckelten überwiegend bis zu ¼% ab. Anatolier und Mazedonier waren eine Kleinigkeit freundlicher.

Am **Berliner Geldmarkt** war Tagesgeld in sich weiter leichter, doch blieb der Satz von 4½ bzw. 4⅜% an der unteren Grenze unverändert. Nach Privatdiskonten, Reichswechseln und Reichsschatzanweisungen bestand unverändert Nachfrage.

Anfangskurse der Berliner Wertpapierbörse.

5. Januar	heutiger Anfangskurs	gestriger Schluß-Kurs	Bei festverzinsl. Werten sind die vor der 4. Notverordnung geltend Zinssätze in Klammern beigef.	heutiger Anfangskurs	gestriger Schluß-Kurs
D. Anl. Ausl.-Sch. einschl.			Ilse Bergbau	—	129,125
½ Ablös.-Schuld	63,40	63	Ilse Bergbau Genußsch.	100,5	101,25
D. Anl. Ablösungsschuld ohne Auslösungsch.	7,5	7,45	Gebrüder Junghans	20,5	20,25
6% (8) Hoesch Eisen- u. Stahl R.-M. Anleihe	85,625	86,75	Kali-Chemie	—	—
6% Fr. Krupp RM-Anl.	83,375	84	Kaliwerke Aschersleben	108,25	109
6% (7) Mitteldsch. Stahl	75,125	74,125	Klöckner-Werke	44,75	43
6% (7) Ver. Stahl	67,875	68,375	Lahmeyer & Co.	—	116
4½% Oesterr. Staatssch.	—	—	Laurahütte	23,5	23,75
4% Oesterr. Gold-Rente	—	—	Mannesmannröhrenwerke	60	59,25
4½% Oesterr. Silb.-Rente	—	—	Mansfeld A. G. f. Bergbau	24,75	24,5
Accumulatoren-Fabrik	169,75	172,50	Maschinenbau-Untern.	42	40,25
Allgem. Kunstzidje Unie	46,5	46,75	Maximilianshütte	—	109,25
Allgem. Elektr. Ges.	28,875	29	Metallgesellschaft	—	83,5
Aschaffenburger Zellstoff	—	28	„Montecatini"	—	—
Bayer. Motoren Werke	69,5	68,75	Oberschles. Kokswerke	—	—
J. P. Bemberg	56,5	56	Orenstein & Koppel	39,5	40,25
Julius Berger Tiefbau	140,125	141	Phoenix Bergbau	32,75	31,75
Berlin-Karlsruher Industr.	59,5	58,875	Polyphonwerke	47,5	47,5
Berliner Maschinenbau	34,75	34,5	Rhein. Braunkohle u. Brik.	180	180
Braunkohlen u. Brikett	143,5	144	Rhein. Elektr.	—	91,5
Bremer Woll-Kämmerei	—	135,5	Rheinische Stahlwerke	71	70
Buderus-Eisenwerke	42,5	42	Rhein.-Westf. Elektr.	85,5	84,625
Charlottenb. Wasser	88,75	88,125	Rütgerswerke	42,5	41,75
Chem. von Heyden	87,125	87,5	Salzdetfurth Kali	169	167
Compania Hispano	—	141,5	Schubert & Salzer	—	172
Cont. Gummi-Werke	117,5	117	Schuckert & Co.	86,875	86,5
Daimler-Benz	20,125	20,125	Schultheiß-Patzenhofer	107	106,25
Deutsch-Atl. Telegraph	112,25	111,25	Siemens & Halske	119	120
Deutsche Conti-Gas	106	105	Stöhr & Co., Kammg.	55,25	54
Deutsche Erdöl	85	85	Stolberger Zink	30	—
Deutsche Kabelwerke	—	56,5	Süddeutsche Zucker	—	142,5
Deutsche Tel. u. Kabel	38,75	—	Svenska Tändsticks	—	—
Deutsche Linol.-Werke	—	39,875	Thüringer Gas	—	104
Deutscher Eisenhandel	20	20,25	Leonh. Tietz	—	38
Dortm. Union-Brauerei	—	177	Verein. Stahlwerke	32,625	—
Eintracht Braunkohle	—	146	Vogel Telegra. Draht	29,75	30,5
Eisenb. Verkehrsmittel	—	—	Wasserwerke Gelsenk.	52,625	107
Elektrizitäts-Lieferung	—	77,5	Westeregeln Alkali	114	114
Elektr. Licht und Kraft	94,75	94,5	Zellstoff-Verein	—	3,5
I. G. Farbenindustrie	98,25	96,625	Zellstoff Waldhof	44,25	41,75
Feldmühle Papier	59,75	59,125	Bank elektr. Werte	66,5	64,75
Felten & Guilleaume	52,375	52,125	Bank für Brau-industrie	—	73,5
Gelsenkirch. Bergwerk	50	49,5	Reichsbank	146,625	145,5
Gesfürel-Ludwig Loewe	78,25	78	A. G. f. Verkehrswesen	44,375	43,75
Th. Goldschmidt	35,875	34,375	Allg. Lokalb. u. Kraftw.	—	65,25
Hamburger Elektr.	106,75	107	Deutsche Reichsb. Vorz.	91,375	91,25
Harburger Gummi	—	26,5	Hambg.-Amerika Paketf.	16,75	16,75
Harpener Bergbau	82,5	80,75	Südamerik. Dampf.	—	—
Hoesch-Köln-Neuessen	51	49,5	Hansa Dampfschiff.	—	26,875
			Norddeutsch. Lloyd	17,125	17
			Otavi Minen	16,875	16,75

Reichsbankdiskont 4 % — Lombardzinsfuß 5 %

Berliner Devisenkurse.

5. Januar	heutiger Kurs Geld	heutiger Kurs Brief	voriger Kurs Geld	5. Januar	heutiger Kurs Geld	heutiger Kurs Brief	voriger Kurs Geld
Buenos Aires	0,858	0,862	0,858	Italien	21,55	21,59	21,55
Canada	3,726	3,734	3,726	Jugoslavien	5,564	5,576	5,574
Japan	0,869	0,871	0,869	Kowno	41,88	41,96	41,88
Kairo	14,43	14,47	14,41	Kopenhagen	72,78	72,92	72,68
Istanbul	2,008	2,012	2,008	Lissabon	12,76	12,78	12,75
London	14,05	14,09	14,03	Oslo	72,38	72,52	72,28
New York	4,209	4,217	4,209	Paris	16,44	16,48	16,42
Rio de Janeiro	0,259	0,261	0,259	Prag	12,465	12,485	12,465
Uruguay	1,648	1,652	1,648	Reykjavik	63,44	63,56	63,44
Amsterdam	169,43	169,77	169,23	Riga	79,72	79,88	79,72
Athen	2,198	2,202	2,198	Schweiz	81,04	81,20	80,94
Brüssel	58,34	58,46	58,27	Sofia	3,057	3,063	3,057
Bukarest	2,488	2,492	2,488	Spanien	34,42	34,48	34,39
Budapest	—	—	—	Stockholm	76,42	76,58	76,37
Danzig	81,72	81,88	81,67	Tallinn (Estl.)	110,59	110,81	110,59
Helsingfors	6,184	6,196	6,174	Wien	51,95	52,05	51,95

1 Pfund = 14,04 RM.

WTB. **London,** 5. Jan. **(Telegramm.)** An der Londoner Börse wurde das Pfund heute mittag 12,50 Uhr mit 14,04 RM bewertet

Ostdevisen.

Berlin	4. Jan. Geld	4. Jan. Brief	3. Jan. Geld
Auszahlung	47,10	47,30	47,10
Warschau	47,10	47,30	47,10
Kattowitz	47,10	47,30	47,10
Posen	47,10	47,30	47,10

Ostdevisen Noten	4. Jan. Geld	4. Jan. Brief	3. Jan. Geld
Polen große	46,85	47,25	46,85
kleine	—,—	—,—	—,—

Metalle.

Berlin (RM)	4. 1.	3. 1.
Aluminium 98/99 kg Bl.	160	160
Aluminiuml. Walz. o. Dr.	164	164
Reinnickel, 98/99 kg	350	350

Metalle (für 100 kg)	4. 1.	3. 1.
Antimon-Regulus	37,00–39,00	37,00–39,00
Silber in Barren 90/0	34,25–37,75	34,25–37,75

Berlin, 5. Jan. **Elektrolytkupfer** (Wirebars) RM. 47,50 für 100 kg netto cif Bremen, Hamburg oder Rotterdam.

D. T.-Post

Handball.

1. Sp. Vg. Solingen-Gräfrath gegen V. f. B. Remscheid.

Am kommenden Sonntag, vormittags, empfangen die Gräfrather den **V. f. B. Remscheid zum Gesellschaftsspiel.** Seit Jahren sind die Gäste regelmäßig Partner der Gelb-Weißen gewesen. Für die Zuschauer waren die Spiele von besonderem Reiz, meistens war das Endresultat knapp. Genau so war es am Goldenen Sonntag in Remscheid. **Mit 6:5 Toren** mußten sich die Gräfrather da geschlagen bekennen. Dort glänzten vor allem der Sturm und der Tormann der Remscheider. Die Solingen-Gräfrather zeigten in der veränderten Aufstellung am vergangenen Sonntag bei dem 10:4-Spiel gegen Cronenberger Sp. Cl. ein besseres Spiel, als im vorigen Jahre, so daß man hoffen kann, die Mannschaft als Sieger zu sehen. Die neue Aufstellung lautet: Korte; Schmidt, Wolfertz; Lichtenstäler, Heinrichs, Heiermann; Wolff, Löhdorf, Fowitz, Jungbluth, Schlechtendahl.

Achtes Dortmunder Sechstagerennen.

Die Dortmunder Westfalenhalle hat vom **6. bis 14. Januar** ihre traditionelle Sensation: Sechstagerennen. Zum achten Male wird am Freitag die **145-Stundenfahrt** gestartet, allen Unkenrufen, der wirtschaftlich schlechten Lage zum Trotz. In Dortmund hat das **Sechstagerennen alljährlich seine eigene Bedeutung.** Die große westfälische Radsportgemeinde weiß sich dem eigenen Milieu dieser sechs Tage und Nächte in ganz famoser Weise anzupassen. Da herrscht in der Westfalenhalle ein seltenes Leben und Treiben, ein wahres Volksfest.

Und alljährlich hat dieses Sechstagerennen in Dortmund seine großen Zuschauerzahlen, die Ränge der schönsten deutschen Sporthalle sind vor allem in den Nächten der Entscheidung immer bis auf den letzten Platz gefüllt. So war es wenigstens in den letzten Jahren noch. Und diesmal? Die wirtschaftliche Krise hat vor allem im Lande an der Ruhr fast den Höhepunkt erreicht, die Zahl der Erwerbslosen ist weiter angestiegen. Und es gehört schon ein großer Optimismus dazu, den Publikumserfolg der früheren Jahre zu erwarten.

Die Leitung der Westfalenhalle hat einmal mehr an der Tradition festgehalten, ein **ausgezeichnetes Feld zu verpflichten.** Dreizehn Mannschaften werden am Freitagabend am Start erscheinen. 15 deutsche und 11 ausländische Fahrer kämpfen um den Sieg und die Qualität dieses Feldes geht aus der Tatsache hervor, daß zehn Fahrer schon einen und mehr Sechstagesiege zu verzeichnen haben. Vor allem wird man auf den Canadier Peden gespannt sein, der 1932 in den Sechstagerennen in USA. eine große Rolle gespielt hat. Sein Partner Stübecke ist in Dortmund bestens bekannt und wenn Peden nicht, wie schon so viele Ueberseer, auf der deutschen Bahn versagt, wird dieses Paar zweifellos entscheidend eingreifen.

Die Besetzung: Peden-Stübecke (Canada-Deutschland), Göbel-Pijnenburg (Dortmund-Holland), Rieger-Broomen (Breslau-Holland), Braspenning-Wals (Holland), Kijfers-Müller (Holland), Broccardo-Guimbretiere (Frankreich), Bresciani-Menegazzi (Italien), Schön-Buschenhagen (Wiesbaden-Berlin), Rausch-Hürtgen (Köln), Schenk-Tietz (Hemer-Berlin), Vopel-Korsmeier (Dortmund); Kilian-Pützfeld (Dortmund), Senge-Gieszinski (Dortmund).

Einen Sieger in einem Sechstagerennen **zu nennen** ist **immer eine Glückssache.** In den 145 langen Stunden kann sich so vieles ereignen. Stürze, Ermüdungserscheinungen spielen eine so große Rolle, daß man vorher selten weiß, wie alles kommen wird. Die **Favoriten für Dortmund:** Peden-Stübecke, Broccardo-Guimbretiere, Göbel-Pijnenburg, Schön-Buschenhagen und Rausch-Hürtgen!

Den Auftakt bildet ein **Rad-Städtekampf der Amateure von Dortmund und Köln.** Die Westfalen haben hier die besseren Aussichten. Die Besetzung auf beiden Seiten:

Dortmund: Ungethüm, Clausmeier, Sagurna, Siebelhoff, Schneider, Tillmann, Thiele, Groß, Lindemann, Schäfer, Fliegen, Kamp.

Köln: Mertens, Krewer, Stüpp, Küster, Hemmersbach, Fr. Küster, Kleinsorg, Kolvenbach, Schnitzler, Frey, Wollschläger und Spenner.

Klein zum 50. Kampf im Ring.

Am Samstag abend steht Solingens Schwergewichtsboxer Klein, der Westdeutsche Repräsentative seiner Klasse, zum 50. Male im Ring. Der Solinger hat in seiner bisherigen, verhältnismäßig kurzen Laufbahn einen **großartigen Rekord.** Seinen ersten Kampf bestritt der Solinger am 31. August 1930 in Remscheid und siegte hier nach Punkten. Von seinen bisherigen **49 Kämpfen** ging Klein nicht weniger als **40 mal siegreich** aus dem Ring. Nicht weniger als **23 mal** wurde der Solinger **k. o.-Sieger.** 5 Kämpfe verlor Klein nach Punkten, und 4 Treffen endeten unentschieden. Anläßlich des am Samstag in der Stadthalle zu Solingen steigenden Treffen der 1. Sportvereinigung gegen Schwerte trifft Klein auf den Schwerter **Elmershaus** und müßte auch seinen 50. Kampf siegreich bestreiten, befindet sich Klein doch, wie er in seinen letzten Kämpfen und im Training bewies, wieder in seiner alten, guten Form. Erwähnenswert bei dieser Veranstaltung ist, daß man die **Eintrittspreise wesentlich herabgesetzt hat,** was sich natürlich günstig auf den Besuch auswirken wird.

Leonora ist schneller als Helen.



Amerikas Weltrekord-Schwimmerin Helen Madison, die sämtliche offiziellen Welthöchstleistungen im Kraulschwimmen hält, wurde im 500-Meterschwimmen von Leonora Knight um 9,4 Sekunden überboten. Leonora schwamm diese Strecke in 7:02,6 Minuten.

Das Rundfunk-Programm.

Freitag, 6. Januar 1933.

7,00 Uhr: Choral.
7,05 Uhr: **Morgenkonzert** (Schallplatten).
8,30 Uhr: Deutsche Einheitskurzschrift. Hans Molitor.
9,00 Uhr: Aus dem Kloster Knechtsteden: **Katholische Morgenfeier.** Ansprache: Generalsekretär Msgr. Dr. Kremer, Aachen. Mitwirkende: Klosterchor der Abtei Knechtsteden, Leitung: Pater Seiter; Hans Hilgers (Orgel).
11,00 Uhr: Lebende Dichter. Friedrich Deml: Legende der Kindheit.
11,25 Uhr: **Kammermusik.** Das Stauch-Trio. Dr. Adolf Stauch (Klavier), Ernst Drucker (Geige), Oswald Uhl (Cello).
11,55 Uhr: Dr. Paul Holtermann: Alte rheinische Drei-Königs-Bräuche.
12,20 Uhr: Georg Zivier: Die Augen der Kwanon, eine indische Legende.
12,40 Uhr: Der westdeutsche Wirtschaftsraum. Dr. F. Rath. Die sauerländische Landwirtschaft.
13,00 Uhr. **Mittagskonzert,** Leitung: Wolf.
14,30 Uhr: Kinderstunde.
14,50 Uhr: Jugendfunk.
16,30 Uhr: **Vesperkonzert,** Leitung: Eysoldt. Intermezzo: Kinderlieder und Weihnachtsmusik.
18,00 Uhr: Englische Unterhaltung.
18,20 Uhr: Leo Matthias: Könige ohne Namen.
18,50 Uhr: Die Welt auf der Schallplatte. R. O. Meyer: Kleiner Bummel durch U. S. A.
19,20 Uhr: Wirtschaftspolitische Tagesfragen. Dr. Karl Hax: Der Einzelhändler und die Kaufgewohnheiten der Verbraucher.
19,45 Uhr: Sportvorbericht.
20,00 Uhr: **Ein Marienleben.** Oratorium für Sopran, Tenor und Baritonsolo, Chor, Orchester und Orgel von August Othegraven. Der verstärkte Kammerchor und das Orchester des Westdeutschen Rundfunks, Leitung: Zimmermann.
22,05 Uhr: Letzte Meldungen, Bericht über das geistige Leben, Sportbericht.
22,30 Uhr: Nachtmusik.

Ein 73jähriger Ehebrecher.

Eine ungewöhnliche Scheidungsklage.

Ein uraltes Mütterchen steht vor dem Richter und vertritt die Scheidungsklage, die sie **gegen ihren 73jährigen Ehegatten eingebracht hat,** persönlich. „Es tut mir ja sehr leid", meinte sie, „daß ich in meinem Alter zu diesem Schritt genötigt bin, aber es geht nicht anders. Mein Mann betrügt mich tagtäglich mit so einem jungen Ding!" — „Wie alt ist denn eigentlich die Freundin Ihres Mannes?" fragte der Richter. — „Ach, **erst 56 Jahre!**"

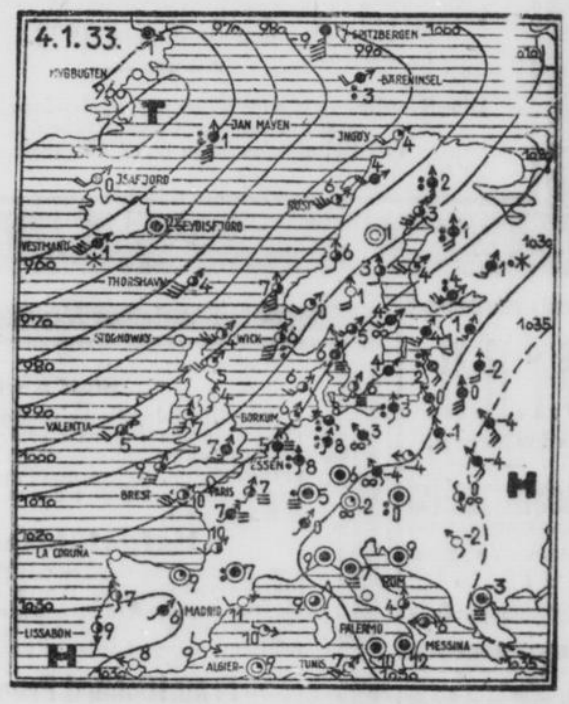
„Na", sagte lächelnd der Richter, „glauben Sie denn wirklich, daß zwischen der 56-Jährigen und dem 73-Jährigen ein ehebrecherisches Verhältnis besteht?" — „Es ist alles schon dagewesen."

Hier griff der angeklagte Ehemann ein. „Schauen Sie mich an, Herr Richter, ich mit meinen 73 Jahren, mit meinem schneeweißen Haar und meinem gebeugten Rücken soll noch . . ." — „Ja", plapperte da die Betrogene dazwischen, „immer verschanzt er sich hinter seinen 73 Jahren. Als ob so etwas noch nie dagewesen wäre!"

Das Gericht sprach tatsächlich die Scheidung der Ehe **aus dem** alleinigen Verschulden des Mannes aus. Und der 73-Jährige mit den schneeweißen Haaren und dem gebeugten Rücken lächelte. Sein Frau hat doch Recht gehabt: „Es ist schon alles dagewesen!"

Wetterdienst des Solinger Tageblattes.

Wetterkarte von gestern morgen.



Wetterlage von heute morgen.

(Wetterdienststelle Essen.)

Der große atlantische Sturmwirbel füllt sich an der grönländischen Ostküste immer weiter auf. Westlich von Irland entwickelte sich gestern ein selbständiger Teilkern, der mit nordöstlichem Kurse heute nördlich von Schottland liegt. In seinem Störungsfeld liegt ganz Westeuropa. Auch Westdeutschland und die Kanalstaaten melden bereits kräftige südliche, bis südwestliche Winde. Auf seiner Rückseite führt er kühlere Luftmassen polaren Ursprungs gegen Osten vor, die über Südengland und Nordwestfrankreich bei Winddrehung auf West vielfach regnerisches Wetter veranlassen. Das Schlechtwettergebiet macht sich bereits über Westdeutschland mit Aufzugsbewölkung bemerkbar und wird auf seiner nach Nordosten gerichteten Bahn auch die rheinischen Gebiete streifen. Der Witterungscharakter bleibt nach Durchzug dieser Störungsfront zunächst noch unbeständig, wird sich aber mehr und mehr beruhigen. Die Temperaturen nehmen allmählich ab.

Wetteraussichten bis Freitag abend.

Zunächst noch unbeständiger Witterungscharakter mit einzelnen Regenschauern, kühler, südwestliche bis westliche Winde, später zunehmende Beruhigung und in der Nacht zum Sonnabend strichweise leichter Frost.

3/13

Statt Karten.

Die Verlobung unserer Tochter Anneliese mit Herrn Hans Laubach geben wir hiermit bekannt.

Georg Feldmann u. Frau.

Freyburg a. d. U.

Anneliese Feldmann
Hans Laubach
Verlobte.

Freyburg a. d. Unstrut (Thüringen) Grossmannstr.

Solingen Schützenstr. 21

Empfang: Freyburg, Sonntag, den 8. Januar 1933.

Statt Karten.

Thea Berg
Wilhelm Mütze
geben ihre Verlobung bekannt.

Solingen, 7. Januar 1933.
Wald. Deutzerhofstr. 1.
Kein Empfang.

Statt besonderer Anzeige.

Mittwoch, den 4. Januar 1933, entschlief sanft im 73. Lebensjahre, nach einem arbeitsreichen Leben mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Grossvater, Bruder, Schwager und Onkel

Hugo Röltgen.

Um stille Teilnahme bitten:

Rosa Röltgen, geb. Diederichs
Henny Dahm, geb. Röltgen
William Dahm
Paula Birkendahl, geb. Röltgen
Willy Birkendahl
Grete Höhmann, geb. Röltgen
Arthur Höhmann
und 4 Enkelkinder.

Solingen, Strawberry-Hill (London), den 4. Januar 1933.

Die Beerdigung findet statt am Sonnabend, dem 7. Januar, nachm. 4 Uhr vom Trauerhause, Kurzestraße 10, aus.
Trauerfeier im Hause ½ Stunde vorher.

Heute morgen 11¾ Uhr entschlief nach kurzem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden unsere liebe, gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwägerin und Tante

Frau Wwe. Karl Lauterjung

Johanne geb. **Oster**

im Alter von 78 Jahren und 8 Monaten.

Um stille Teilnahme bitten

Therese Eickhoff geb. **Lauterjung**
Anton Eickhoff
Grete Bergmann geb. **Lauterjung**
Willi Bergmann
Hilde Bergmann als Enkelkind.

Solingen (Scheidterstr. 21). Köln, Elberfeld, Columbus U. S. A., den 4. Jan. 1933.

Die Beerdigung findet Freitag, den 6. Jan., nachm. 2½ Uhr, von der Friedhofskapelle Stöckerberg aus statt. Trauerhaus Hauptstr. 72.

Sollte jemand aus Versehen keine besondere Anzeige erhalten, so bitten wir, diese als solche zu betrachten.

Schützenhöher Turn-Verein.

Nach langem, schwerem Leiden verschied unser langjähriges Ehrenmitglied

Heinrich Müller

Ueber 50 Jahre hat er dem Verein in seltener Treue angehört. Sein Andenken werden wir stets in Ehren halten.

Der Vorstand.

Zur Teilnahme an der Beerdigung versammeln sich die Mitglieder Freitag nachmittag 2 Uhr in der Katternbergerstr. (Ecke Grenzstr.)

Nach längerem Leiden starb unser langjähriger Mitarbeiter und Kollege

Herr Heinrich Müller

im hohen Alter von 81 Jahren.

Fast ein Menschenalter war er bei uns tätig, bei Firma und Arbeitern gleich beliebt und geschätzt, und wird sein Andenken unvergeßlich sein.

Die Geschäftsleitung, Angestellten und Arbeiter der Firma Hugo Linder Deltawerk A.-G.

Statt besonderer Anzeige.

Nach Gottes Willen entschlief heute in der Frühe ½5 Uhr unerwartet nach schwerem Leiden mein lieber, treusorgender Mann, unser guter Bruder, Schwager, Onkel, Neffe und Vetter

Carl Busch

im 58. Lebensjahre.

In stiller Trauer:
Frau Paula Busch, geb. Heidelberg
und Anverwandte.

Solingen, den 5. Januar 1933.
Lindenweg 25

Die Beerdigung findet Samstag nachmittag 3 Uhr von der Friedhofskapelle Casinostraße aus statt.
Von Beileidsbesuchen bitte Abstand zu nehmen.

Statt Karten.

Für die vielen Beweise wohltuender Teilnahme, die uns in den Tagen tiefer Trauer beim Heimgange meines unvergeßlichen, lieben Mannes, unseres herzensguten, treusorgenden Vaters in so überaus reichem Maße zuteil wurden, sprechen wir hiermit Allen unsern

tiefgefühlten Dank

aus. Besonders danken wir Herrn Pfarrer Ludwigs für die trostreichen Worte am Grabe, außerdem für die vielen Kranzspenden, sowie für die dem Verstorbenen erwiesene Liebe und Anhänglichkeit während seiner Leidensstunden.

Frau Richard Frommann u. Kinder.

Solingen, Januar 1933.

Für die vielen Beweise innigster Teilnahme beim Heimgang unserer lieben Entschlafenen, außerdem für die zahlreiche Beteiligung und Kranzspenden, sprechen wir Allen unseren

herzlichsten Dank

aus. Besonders danken wir noch Herrn Pfarrer Kramm für seine trostreichen Worte.

Familie Poschen
Familie Lauterjung.

Kassakäufer!

Der weiteste Weg lohnt sich

Echt Eichen-Schlafzimmer mit poliertem Nußb.-Schrank, 180 cm, mit Stühlen

nur Rmk. 195.-

215.–, 230.–, 250.– usw.

Große Auswahl in Küchen Kirschbaum, Schleiflack und Natur allerbilligst.

Küchenschrank, Tisch und 2 Stühle

Rmk. 58.-

Sämtliche Polstermöbel allerbilligst.

Es kommt nur alles bekannt gute Ware zum Verkauf. Freie Lieferung u. Lagerung.

Möbel-Caspers

Landwehr, Tiefenbruchstr. 71–73

Bergisch Köppken ½ Pfd. 1.00
Perl für Mokka . . . ½ Pfd. **1.20**
Bergisch Gold . . . . ½ Pfd. **1.20**
täglich frisch geröstet.

Schöl's Kaffee-Geschäft
Entenpfuhl 87.

SCHUTZ
gegen Einbruch u. Ueberfall
PYRO-ALARM

Vorführung im Polizei-Präsidium, (Beratungsstelle).

Für nur 75 Pfg. schützen Sie Ihr Geschäft, Heim u. Leben. — Zu erhalten beim General-Vertreter des Bezirkes Solingen, Zweigstraße 14, Telefon: Nr. 23721.

Orts und Bezirksvertreter überall gesucht.

Zu sämtlichen Ortskrankenkassen — außer der Ortskrankenkasse — zugelassen.

Das Beste für Rheuma, Ischias, Gicht, Hexenschuß, Gelenkversteifung, Nervenschmerzen usw.

Stanger-Heilbad

übertrifft alle anderen Heilbäder.

Heilbad Hornbruch
Solingen, Kölnerstraße 134
Fernruf 24184.

V.r.K.D.
Sektion Solingen

Monatsversammlung

6. Januar, abends 8 Uhr, im **Hotel Deutsches Haus**

Bestecke
in verschied. Ausführ. sowie **Küchen- u. Brotmesser** liefert laufend
Karl Gräf,
Solingen-Merscheid, Buchenstr. 53, Tel. 32805

Hausverwaltung
übernimmt
Rechtsbeistand
Röhrig
Wupperstr. 53.

Welche
Möbelhandlung
nimmt bei Lieferung eines Schlafzimmers elektr. Waschmaschine in Zahlung? Angeb. unt. 048 an die Gesch.

3/14

Trauerbriefe liefert in kürzester Frist **Buchdruckerei B. Boll.**

Stellen-Gesuche

Hausbesitzer!
Anstrich- und Malerarbeiten werd. von tücht. selbständig Anstreicher billig ausgef. Beste Referenz. zu Dienst. Verl. Sie unentgeltl. Kostenanschl. wie auch Berat. bezgl. 20% Reichsrückvergüt. Ang. 4680 a. G.

Fleiß., intellig. kinderl. Ehepaar sucht
FILIALE
zu übernehm. (Zigarr., Wäsche, Brot) oder Restaurant. Etw. Kaution kann gestellt. werd. Ang. u. 4672 an die G.

Junger
Rasierklingenfachm.
sucht Stelle. Angebote unter 4636 a. d. Geschst.

Stellen-Angebote

Vertreter
m. bedeut. Kundenstamm (1400 Geschäfte) größ. Ausstellungsräumen im eigenen Hause, sucht erstklass. Sol. Spezialfabrikanten für Groß-Berlin und evtl. Brandenburg (wird m. Auto bereist). Nur Kassa-Verkäufe! Verluste ausgeschlossen! Auslieferungslager Bedingung. Erste Referenzen! Ausführl. Ang. mögl. bemust. erb.
Heinrich Ackermann
Berlin-Reinickendorf-Ost, Aroser Allee 81.

Junges Mädchen
zur Erlernung d. Küche u. des Haushaltes ohne gegenseitige Vergütung sofort gesucht.
Ang. u. 4629 a. d. G.

Achtung!
Zwecks Erweiterung unserer Organisation werden redegewandte
Herren und Damen
gesucht für Verkauf v. Lebensmitteln an Private. Fixum und Provision wird vergütet.
Eilangeb. unter 4642 an die Geschäftsstelle.

Hiesige leistungsfähige Stahlwarenfabrik sucht für Holland einen Herrn (Autofahrer) als
Reisenden.
Dieser muß bei der in Frage kommenden Kundschaft bereits seit Jahren bestens eingeführt und für laufende Geschäfte bemüht sein. Es kommen nur fleißige und gutbescholtene Herren in Frage. Ein großer Kundenkreis ist bereits vorhanden.
Ausführl. Bewerbungen erbitte unter 4660 an die Geschäftsstelle ds. Bl.

Hausierer
für gutgehende Neuheiten für sof. gesucht.
Ang. u. 4650 a. d. G.

Herren- u. Damenhüte, umpressen wie neu **Börner, Schulstraße 6.**

Hohe Bezüge
gewährl. wir strebsam., Herrn, der am dortig. Platze u. Umg. die Anzeigenwerbung für angesehene Beamtenzeitung übernimmt.
Schriftl. Angeb. unt. **E. B. 100** an **„Täglicher Anzeiger", W.-Barmen.**

Eisenwaren-Geschäft sucht
Lehrmädchen
für Kontor und Laden.
Selbstgeschr. Angeb. an die Gesch. u. 4625.

Aelt. Mann, Altersrentner, ohne Anh., sucht **ält. Frau od. Mädchen** ohne Anh., nicht unter 60 J., mit gleichs. etwas Einkommen, zur Führ. des gemeins. Haushalts. Ang. mit Darleg. der Verhältn. u. 4659 a. d. G.

Zu mieten gesucht

Einfamilienhaus
mit 4–5 Zimm., mögl. mit Garten, im südl. Stadtteil, zu miet. ges.
Ang. u. 4631 a. d. G.

Klein. Arbeitsraum
mit Gas und Strom zu mieten gesucht.
Ang. u. 4654 a. d. G.

Kl. Ladenlokal im Mittelp. d. Stadt sof. od. spät. zu miet. ges. Ang. m. Preis u. 4588 a. d. G.

Kinderloses Ehepaar sucht per 1. 4. 33 moderne
1. Etage
(abgeschloss.), 4 Zimmer, Küche, Bad, Abstellraum etc. in ruh. Hause, Böckerhof bevorz. Ang. unter 4528 an die Gesch.

3–4 Zimmer-Wohnung im südl. Stadtteil zum 1. 3. od. 1. 4. zu miet. ges. Ang. u. 4657 a. d. G.

Italienische Vertreterfirma
bestens eingeführt bei der in Frage kommenden Kundschaft in
Turin und dem Piemont
sucht die Vertretung einer leistungsfäh. Firma in
Rasier- und Schermessern
sowie ähnl. Artikeln, evtl. auch in Rasierpinseln, zu übernehmen. — Angebote erb. an **W. Schüller & Sohn G. m. b. H., Wuppertal-Wichlinghausen.**

Speisekartoffeln,
prima gesunde festkochende Ware,
10 Pfd. 25 Pfg., à Ztr. 2.40 M
ab Lager empfiehlt
H. Josephs, Dorperstraße 6, Fernsprecher 24091.

Zuv. selbst. Automonteur
mit Kundschaft kann sich an einer guteingerichteten
Reparaturwerkstatt
beteiligen. Betriebskapital nicht erforderlich. Angebote unter 4649 an die Geschäftsstelle.

---

20 möbl. Zimmer

welche mögl. geheizt werden können, für 7 Tage **ab sofort** gesucht. — **Eilangebote** an das
Grünewald-Theater.

Aeltere, alleinst. Dame sucht zum 1. April 1933 **3 Zimmer,** Bad und Abstellraum. Mitte od. Südstadt. Miete gesich. Angeb. mit Preisang. unt. 4648 an die Gesch.

Jg. Ehep., 1 K., pünktl. Mietzahler, sucht **2 gr. od. 3 kleine Zimmer.** Ang. u. 4652 a. d. G.

3–4 Morgen gutes
Weideland
Nähe Solingen, zu pachten gesucht.
Ang. an **Rich. Leipold,** Rathausstr. 9.

2 Zimmerwohnung
gesucht.
St. Wilamowitz, Lederhandlung, Kasernenstraße 13.

Alleinsteh. Frau mit einem Kind sucht **zwei Zimmer.**
Ang. u. 4668 a. d. G.

Witwe, 43 Jahre alt, mit schönem Heim, sucht die Bekanntschaft eines Herrn oder Witwer zwecks späterer **Heirat.**
Ang. mit vollst. Adresse unt. 045 a. d. G. Ohligs.

Die Weiterbildung der höheren Lehrerschaft.

Die Schwierigkeiten für die notwendige Weiterbildung der **höheren Lehrerschaft in der gegenwärtigen Notzeit haben** das Provinzialschulkollegium in Münster veranlaßt, den höheren Lehranstalten seines Amtsbereichs besondere Anregungen zur **Selbsthilfe auf diesem Gebiet zu geben.** Diesen auch für die Gesamtheit des höheren Schulwesens wichtigen Ausführungen entnimmt der Amtliche Preußische Pressedienst nachstehend folgendes:

Die Erhaltung und Förderung der wissenschaftlichen und pädagogischen Leistungsfähigkeit der Lehrkräfte gehörte immer zu den wichtigsten Aufgaben der Verwaltung der höheren Schulen, sie war auch Gegenstand der Fürsorge der Patronate und der Philologenschaft selbst. Daß dieser Frage heute im Hinblick auf die Ziele der Schulreform und angesichts der immer dringenderen Forderung nach einer wirksamen Auslese auch durch gesteigerte Leistungen eine besondere Bedeutung zukommt, bedarf keiner weiteren Ausführung: **der Lebenswille der höheren Schule muß mehr als je auch ihr Leistungswille sein.** Andererseits ist jetzt und für absehbare Zeit durch die finanzielle Not des Staates, der Kommunen und aller einzelnen die sonst übliche Fürsorge für die Weiterbildung der höheren Lehrerschaft unmöglich gemacht. Nicht bloß, daß Mittel für Lehrgänge, Arbeitsgemeinschaften, Studienreisen, Tagungen, Direktorenkonferenzen nicht mehr verfügbar sind, selbst die notwendigsten Aufwendungen für Büchereien, Zeitschriften, Sammlungen und Lehrmittel müssen mehr und mehr unterbleiben.

Bei dieser Lage gibt es für die Schulen kein anderes Mittel, dem drohenden Absinken der Leistungshöhe entgegenzuwirken, als die **Selbsthilfe.** Gewiß sind auch hierfür die Möglichkeiten durch die Ungunst der Verhältnisse stark eingeschränkt; aber solange wirksame Hilfsmaßnahmen der öffentlichen Organe ausgeschlossen sind, gewinnen auch die der einzelnen Schule möglichen begrenzten Versuche einer Selbsthilfe erhöhte Bedeutung.

Für die Zwecke der **wissenschaftlichen Weiterbildung** der höheren Lehrerschaft kommen mangels anderer Gelegenheiten die **Fachkonferenzen** besonders in Betracht. Wenn Fachkonferenzen in nicht zu großen Zeitabständen regelmäßig abgehalten und planmäßig auch in den Dienst der wissenschaftlichen Fachbildung gestellt werden — durch Einzelreferate über bedeutsame Werke der Fachliteratur oder fortlaufende Berichte über den Fortschritt der Fachwissenschaft auf diesem oder jenem Sondergebiet —, so wird die fortgesetzte regelmäßige Berührung mit fachwissenschaftlichen Fragen bei sachgemäßer Arbeitsteilung ohne erhebliche Opfer an Kraft und Zeit gute Erfolge erzielen können. Vor allem wird — und das ist entscheidend — das wissenschaftliche Fachinteresse dauernd lebendig erhalten und damit Anregung zu eigenem Bemühen im Rahmen des Möglichen gegeben.

Ueber den Kreis der Einzelschule hinaus sind fachwissenschaftliche **Arbeitsgemeinschaften,** die Lehrkräfte verschiedener Anstalten desselben Ortes oder eines engeren Bezirkes zusammenfassen, berufen, die wissenschaftliche Weiterbildung zu pflegen und zu organisieren.

Seitdem die Lehrgänge zur Durchführung der Schulreform haben eingestellt werden müssen, ist die planmäßige **methodische Weiterbildung** der Lehrkräfte ins Stocken geraten. Unter Hinweis auf die allgemeinen Richtlinien der Arbeitsgemeinschaft der Lehrer werden insbesondere regelmäßige Besprechungen über **allgemeine pädagogische und fachmethodische Fragen in Konferenzen,** gegenseitiges Hospitieren der Lehrkräfte und gemeinsame Erprobung von **Unterrichtsmethoden** empfohlen. Die an manchen Anstalten bestehende **Uebung, regelmäßig gemeinsam besuchte** Unterrichtsstunden für **die einzelnen** Fachgruppen **mit anschließender** Besprechung durchzuführen, hat sich, nachdem einmal die **natürlichen ersten Hemmungen** überwunden waren, überall bestens **bewährt.**

Die **Beschränkung der Mittel** für Büchereien, Zeitschriften, Sammlungen und Lehrmittel zwingt zu Notmaßnahmen und planwirtschaftlicher **Ausnutzung** des Vorhandenen. Hierzu wird empfohlen, daß sich beispielsweise **Anstalten am gleichen Ort** nach Fachgebieten in die **Beschaffung von Büchern für die Büchereien** teilen, **Zeitschriften gemeinsam** beziehen oder eine **zentrale Benutzungsstelle** einrichten.

Zur **Herstellung einfacher Lehrmittel** sind bisher schon vielfach **geeignete Schüler mit herangezogen** worden. Wenn die gegenwärtige Not dazu zwingt, solche Möglichkeiten noch mehr auszunutzen, so wird damit zugleich der Vorteil erzielt, daß der Arbeits- und Gestaltungstrieb der Schüler besonders entwickelt wird.

Freiwillige **Zuwendungen von Freunden oder früheren Schülern der Anstalt,** die bisher meist für besondere Zwecke verwendet werden konnten, werden jetzt in gegebenen Fällen auch für den unmittelbaren Schulbedarf nutzbar gemacht werden können. Das Gleiche gilt für etwaige Erträge aus Schulveranstaltungen.

Im Zusammenhang mit der Weiterbildung der Lehrkräfte wird schließlich auf die **Darbietungen des Pädagogischen Rundfunks** verwiesen, auf dessen Veranstaltungen die Schule aufmerksam machen und gegebenenfalls Gelegenheit zum Abhören geben soll.

Aus dem Rhein-Wupperkreis.

Burg a. d. W.

-bg- **Stadtbücherei.** Am 1. Januar hat ein neues Lesejahr begonnen, für das die Lesegebühr von 2 RM. jährlich zu entrichten ist. Die Leser werden gebeten, die Gebühr bei der ersten Buchentleihung möglichst in einer Summe zu entrichten, da der Bücherei jetzt größere Kosten erwachsen durch Instandsetzung der stark zerlesenen Bücher. Ratenzahlung ist natürlich nach wie vor freigestellt. Ebenso bleiben die Vergünstigungen und Ermäßigungen für Erwerbslose und Bedürftige bestehen.

-bg- **Das Presbyterium der evangl. Gemeinde** gibt bekannt, daß die Linden auf dem Friedhof beschnitten werden sollen. Gemeindemitglieder, die gewillt sind, für den Holzertrag das Schneiden zu übernehmen, wollen sich beim Kirchmeister melden.

Anna Czillags Neffen freigesprochen.

Der Kampf um das Haarmittel der „Loreley".

hgd. **Wien,** den 2. Januar 1933.

Vor einem halben Jahr erregte der Prozeß gegen die Hersteller des bekannten Haarmittels **„Anna Czillag"** großes Aufsehen. Die beiden Neffen der durch eine rührige Werbung berühmt gewordenen Anna Czillag standen unter der **Anklage des unlauteren Wettbewerbs.** Sie propagierten nämlich das Haarmittel, für das Anna Czillag mit ihrem 1,75 Meter langen Loreley-Haar nicht mehr verantwortlich zeichnete. Anna Czillag hatte sich erbittert aus dem Geschäft zurückgezogen. Seit der Bubikopf in Mode gekommen ist, zog das Haarwuchsmittel nicht mehr genügend. Anna Czillag beschloß, auch wegen ihres hohen Alters, sich auf ihren Lorbeeren auszuruhen. In der Verhandlung selbst kam wenig Erfreuliches zur Sprache. Die Beziehungen zwischen den Neffen und der Tante waren heftig getrübt worden. Dabei verfärbte sich auch ein wenig der Glanz des Haarmittels; denn man **kann es wohl kaum als eine große Propaganda** bezeichnen, wenn in der Gerichtsverhandlung von Sachverständigen behauptet wurde,

daß das Haarmittel 80 Prozent Schweineschmalz enthalte.

Die **Hersteller** des Haarmittels, Georg und Dr. Andreas Altstaetter, wurden schließlich wegen unlauteren Wettbewerbs nach fast dreimonatiger Verhandlung zu **drei Monaten Gefängnis** verurteilt.

Jetzt hat die **Berufungsverhandlung** stattgefunden. Sie endete mit dem **Freispruch der Neffen von Frau Anna Czillag.** In der Gerichtsentscheidung heißt es, daß die Angeklagten von der Güte ihrer Methode und des Wertes des verkauften Mittels überzeugt waren. (Zum Beweis dafür hatten sie eine große Zahl von Dankschreiben dem Gericht vorgelegt.) Es sei anzunehmen, daß die Angeklagten keine bewußte Schädigung des Vermögens ihrer Kunden vorgenommen hätten. **Die von der Firma vertriebene Salbe sei unschädlich und habe einer Reihe von Kunden — mindestens subjektiv — Hilfe gebracht.**

So erfolgte denn der Freispruch der angeklagten Geschäftsführer von der Anklage des betrügerischen Vorgehens. Ob allerdings die Verhandlung dem Vertrieb des Haarmittels förderlich gewesen ist, mag dahingestellt bleiben; denn es ist doch sehr fraglich, ob die genaue Kenntnis eines wesentlichen Bestandteiles des Haarwuchsmittels kundenwerbend gewirkt hat.

Eine Vision belgischer Schulkinder.

cnb. **Brüssel,** 2. Jan. Seit mehreren Wochen versammelt sich in der Ortschaft Beauvaing (Provinz Namur) jeden Abend eine größere Menschenmenge, um **Augenzeuge der Ekstase von vier Schulkindern** zu sein, die erklären, während des Gebetes eine **Vision der Mutter Gottes** zu erleben. Am Silvestertage wurde die **Menschenmenge auf 12 000 geschätzt.** Eine größere Anzahl von Aerzten führt täglich die Untersuchung der Visionäre und deren Verhör nach der Ekstase durch. Die Ereignisse von Beauvaing beschäftigen die Presse aller Richtungen in zunehmendem Maße. Auch ein sozialistischer Abgeordneter hat einen Augenzeugenbericht veröffentlicht.

Eilt, da Ziehung schon nächste Woche Freitag, Samstag. **Kölner Wohlfahrts-Geldlose** 50 Pfennig. Glücksbrief mit 6 Losen 3.— RM. Höchstgewinn: **8000 Mk. bar** **Losbriefe** mit sofortigem Gewinnentscheid 1.— Mark Lose in **Wald** bei **Steinkaul.** **Meis,** Staatliche Lotterie-Einnahme, **Solingen,** Kölnerstraße 109.

Katholischer Gottesdienst.

Freitag, den 6. Januar 1933.
Fest der „Hl. drei Könige."

St. Clemens-Solingen. Hl. M.: 6, 7, 8.30, 9.45 (H), 11 Uhr. 2 und 5 Uhr Andacht.
Marienstift. Hl. Messe: 8.30 Uhr.
St. Mariä Himmelfahrt, Sol.-Gräfrath. Hl. Messen: 6, 8, 10 Uhr (H). 3 Uhr Andacht.
St. Joseph, Sol.-Ohligs. Hl. Messen: 5.30, 6, 7.30, 9 (H.), 10.30 Uhr. 2.30 u. 5 Uhr Andacht.
St. Joseph, Sol.-Krahenhöhe. Hl. Messen 7.30, 9, 10 (H.), 11 Uhr 5 Uhr Andacht.
St. Suitbertus, Weeg. Hl. M.: 6, 7.30, 10 Uhr H.), 7.30 Uhr Andacht.
Sol.-Merscheid. Hl. M.: 6.30, 8.30 Uhr (H.)
St. Katharina, Sol.-Wald. Hl. M.: 6, 7, 8.30, 10 (H.). 3 Uhr Andacht.
Sol.-Höhscheid (Kohlsberg). Hl. Messen: 7.30, 10 Uhr (H.). 3 Uhr Andacht.
Sol.-Löhdorf. Hl. M.: 6, 9 Uhr (H.)

Zwangsversteigerung.

Im Auftrage der Allgemeinen Ortskrankenkasse Solingen werden am **Samstag,** dem 7. Jan. 1933, mittags 12 Uhr, am Hause des Wirtes Paul Möller, hierselbst, Kölnerstr. 141, folgende gepfändete Gegenstände öffentlich meistbietend versteigert:

Schreibtische, Schreibmaschinen, Rollschrank, Küchenschrank, Tische, Stühle, Sofas, Klavier, Grammophon, Sessel, Gaskocher, Gasbackofen, Zentrifuge, Theke, Waage, Pappschere, Hobelbank, Drehbank, Nickelbad, Bohrmaschine mit Motor, Galalithhefte.

Solingen, den 5. Januar 1933.

Der Vollziehungsbeamte.

500 Mark auf schönes Landhaus als 1. Hypothek von Selbstgeber zu leihen gesucht. Ang. u. 4661 a. G.

Darlehen von 300 bis 30000 RM. Bed. u. kostenl. Ausk. d. **Richard Wieden,** Sol.-Merscheid, Hauptstr. 20.

12 000 Mk. ganz oder geteilt auf gute 1. Hypothek aus Privathand sofort auszuleihen. Anfrag. unter 4681 an die Gesch.

Zu kaufen gesucht
Haus Nähe Irlen-Grünewald zu kaufen gesucht. Ang. u. 46 2 an d. G.

300.— Mk. v. Selbstgeb. auszuleih Schriftl. Anfragen unt. 4524 an die Gesch.

Vollst. Nickelbad zu kaufen gesucht. Ang. u. 4635 an d. G.

Guterhalt. **Herd und Chaiselongue** zu kaufen gesucht. Angebote u. 049 an die Geschäftsst.

150.— Mk. geg. gute Zins. u. monatliche Rückzahl. zu leihen gesucht. Sicherh. vorh. Ang. u. 4630 a. d. G.

Gebr Feldschmiede u. Bohrmaschine zu kaufen gesucht. Ang. u. 4633 a. d. G.

2000 kg Exportmaterial für Rasierklingen gegen Kasse zu kaufen gesucht. Angebote unter 046 an die Geschäftsst. **Ohligs.**

Städtische Gastspiele, Solingen
9. Vorstellung (Abonnement A).
Montag, den 9. Januar 1933, Anfang abends 8 Uhr,
Ende gegen 10½ Uhr, **Solingen-Kaisersaal:**
„Eine Nacht in Venedig!"
Operette von Johann Strauß.
Gastspiel der Wuppertaler Bühnen,
Eintrittspreise 0.60 RM. bis 3.40 RM.
Eintrittskarten-Ausgabe in den bekannten Vorverkaufsstellen. Erwerbslose zahlen die Hälfte für die Plätze von 1.50 bis 2.20 Mk. Gutscheinausgabe in den einzelnen Verwaltungsstellen.

„Der Orlow"
und die
große Bühnenschau
nur noch heute.
Ab morgen die große
Gastspiel-Première
Sie sehen und hören den weltberühmten
Ural-Kosakenchor
persönlich auf unserer Bühne.
Außerdem
2 Tonfilm-Erst-Aufführungen
ab 3 Uhr im
Grünewald
-Theater.

Harmonium zu kaufen gesucht. Ang. u. 4638 an d. G.

Kl. Dauerbrenner, guterh., für Fabrik zu kauf. ges. Tel. 215 49.

Gebrauchte guterh. **Nähmaschine** zu kauf. ge ucht. Ang. u. 4634 a. d. G.

Zu verkaufen
Rasierklingen-Betrieb, wie neu, kompl., billig zu verkaufen. — Angeb. u. 4664 a. d. Gesch.

Ford
4/21 PS Limousine Vorführwag., wenig gelaufen
600 ccm D.K.W. Frontantrieb Cabriolet, in bester Verfassung
4/16 PS Opel offener Zweisitzer
Sämtl. Wagen sind preisw. gegen Zahlungs-Erleichterung zu verkaufen.
Autorisierte Ford Verkaufsstelle Witte & Lücker Solingen, Schützenstr. 110, Fernr. 23575

Günstige Gelegenheit.
Schwer. echt. Eichen-Schlafzimmer modernst. Ausführung, m. abger. Ecken u. Nußb.-Mitteltüre, direkt ab Lager an Private zu Mk. 290.— abzugeben. Ebenso **hochmoderne Küche,** naturlasiert m. Kühlschrank, Tonneneinricht. u. Löffelgarnit. Mk. 150. . Kurzentschl. Kaufkäufer (Händler verbeten) wollen sich schriftl. melden unter 4647 an die Gesch. d. Z.

Günstige Gelegenheit
Schwere Kirschb.-Küche mit 170 cm br. Büfett **RM. 285.—**
Naturküche RM. 165.—
Eichen-Schlafzim. in großer Auswahl zu den billigsten Preisen.
Wilh. Schaumburg Möbel- und Polsterwerkstätten Sol., Eintrachtstr. 16/17.

Das neue Jahr



erfordert wieder neue
Formulare
Karteikarten
Aufstellungen
Geschäftsbücher
Verzeichnisse usw.
Drucksachen
die Sie in guter Ausführung ganz besonders billig in der
Buchdruckerei B. Boll
Solingen, Brüderstr. 6—14
Telephon 26351
bekommen.

Solingen, Uferstrasse 19
Das obige unbebaute Grundstück mit einer Straßenfront von 14.20 m ist durch mich zu ganz außergewöhnlich günstigen Bedingungen und billigem Preis **zu verkaufen.** Nur schriftl. Anfragen erbeten.
Franz Wegener, Bankvertreter, **Düsseldorf,** Königsallee, Ecke Bahnstr. 1.

Beste frischmelke Kuh zu verkaufen. **Metzgerei Knecht,** Solingen-Widdert, Börsenstr. 127, Telef. Solingen 247 81.

Mod. Schlafzimmer mit Bettzeug 300 Mk., **kompl. Küche m. Herd** 285 Mk. zu verkaufen. Näh. in der Gesch.



täglich für einen gesunden Schlaf. Vor dem Schlafengehen 1 Likörglas
Baldravin
stärkt die Nerven und gibt einen gesunden Schlaf. Flasch. zu ℳ 2.25 u. ℳ 4.00, Liter ℳ 6.75 in Apothek. u. Drogerien bestimmt.
i. d. Hirsch-Apoth. Kirchpl., Schwanen-Apoth. a. alt Markt, Drog. Quabeck, Kölnerstr. 71

Guter **Dauerbrandofen, Badeofen** (darunt. Gasheizung) billig zu verk. Näh. in der Gesch.

Zu vermieten
Moderner Laden in bester Lage (Kölnerstraße 96) zum 1. 2. 1933 zu vm. Meis, Südwall 59

Fabrikräume
günst. zu vermieten f. kl. Eis.-, Rasierkl.-, Schloßfabr., Lager usw. Evtl. Beteiligung.
Auskunft H. Schreiner, **Altenkirchen** (Westerw.), Leuzbacherweg 2.

Abgeschl. Etage von 4 Zimmern mit Zentralheizung sofort zu vermieten. Wuppersfr. 53, I.

3 Z.-Wohnung Nähe Mühlenplatz per sofort oder 1. Febr. zu vermieten. Ang. u. 4667 a. d. G.

Möbl. Zimm. m. Kochg. a. einz. Pers. o. kinderlos. Ehepaar sofort zu verm. Malteserstr. 57, Laden.

Bess. **möbl. Zimmer** für ein. Hrn., ein heizb. dopp. eingericht. **möbl. Z.,** ev. m. Kochg. frei. N. i. d. G.

3/15

Solinger Tageblatt
Nr. 4 124. Jahrgang

Wirtschaft und Handel

Donnerstag, den 5. Januar 1933

Das Wirtschaftsjahr 1932

in rückschauender Betrachtung der Solinger Lohn- und Preisverhältnisse.

Keine nennenswerten Lohnschwankungen — Der Wert der Währungseinheit relativ, nicht absolut — Die Kaufkraft allein maßgebend und entscheidend.

Von Dr. Walter Halbach, Solingen.

Das verflossene, in wirtschaftlicher Hinsicht so unheilschwangere Jahr 1932 bewegte sich in unserem engeren **Solinger Industriebezirk** in **lohn- und arbeitspolitischer Beziehung**, von ganz vereinzelten Ausnahmen abgesehen, in durchaus **ruhigen Bahnen.** Dieses Moment ist wenigstens ein Lichtblick in diesem Krisenjahr erster Ordnung, welches wie kaum ein Jahr zuvor an die Nervenkraft und seelische Widerstandsfähigkeit fast der ganzen Solinger Bevölkerung, in erster Linie aber der am Wirtschaftsprozeß unmittelbar Beteiligten, an Arbeitnehmer wie an Arbeitgeber, die höchsten Anforderungen stellte. Die vorhandenen, sehr eng umgrenzten Arbeitsmöglichkeiten durch Streiks bezw. Aussperrungen noch weiter zu gefährden, wäre ja auch an sich bereits ein unverzeihlicher ökonomischer Widersinn gewesen.

Die auf Grund der Notverordnung vom 8. Dezember 1931 neu festgesetzten Tariflöhne und Angestelltengehälter mit ihrer Anpassung an den Stand vom 1. Januar 1927 blieben als solche das ganze Jahr 1932 hindurch **unverändert in Kraft.** Von der an sich gegebenen Kürzungsmöglichkeit bei Neueinstellung von Arbeitskräften, wie sie in gewissem Umfange durch die Wirtschaftsverordnung vom 5. September 1932 zugelassen war, wurde in Solingen im Gegensatz zu anderen Industriebezirken fast nirgends Gebrauch gemacht. Somit kann von einer Lockerung oder gar Durchbrechung der Bestimmungen des Tarifvertrages in unserem Solinger Industriegebiet keine Rede sein.

Von einer tabellarischen Aufführung der z. Zt. geltenden Lohn- und Gehaltstarife für die einzelnen Arbeiter- und Angestelltenkategorien sei hier Abstand genommen. Jedoch dürfte **ein Vergleich der heutigen Lohnsätze mit dem Höchststand des Lohnniveaus von Ende 1929** in mehr als einer Hinsicht von Interesse sein. Durch die Lohnvereinbarung vom 11. November 1929 war, kurz vor Einsetzen der Deflationsperiode, letztmalig eine Erhöhung der Kollektivarbeitslöhne eingetreten. Auf Grund des erwähnten Abkommens stellte sich der Höchststundenlohn eines qualifizierten Facharbeiters auf 99 Pfg., während er heute 80 Pfg. beträgt. Dies entspricht einer **Kürzung von 19,4 Prozent.** Die entsprechenden Vergleichszahlen für gelernte Arbeiter sind 80 bezw. 65 Pfg., für Frauen und Mädchen 51 Pfg. bezw. 41 Pfg. In allen Fällen beläuft sich mithin die **Lohnreduzierung auf insgesamt 19—20 Prozent.**

Ein Vergleich mit der Entwicklung der Solinger Angestelltengehälter ergibt nicht wesentlich unterschiedlich gelagerte Verhältnisse. Als Vergleichsmaßstab sei hier die höchste Gruppe D herangezogen. Die Zahl der noch höher bezahlten Angestellten ist so verschwindend gering, daß eine Beleuchtung der Gehaltsentwicklung der letztgenannten Personen außer Ansatz bleiben kann. **Einem in Gruppe D für verheiratete, männliche kaufmännische Angestellte gezahlten Tarifhöchstgehalt von monatlich 341 Mark im Jahre 1929 steht nach dem letzten Gehaltsabkommen ein solches von 282 Mark gegenüber.** Die **Kürzung** beträgt somit in der höchsten Gruppe 59 Mark oder **17,5 Prozent.** Die anderen Tarifgruppen weisen naturgemäß ein prozentual nicht abweichendes Verhältnis auf.

Ein **objektives Bild** über die materielle Lage der Bevölkerung verschafft jedoch erst ein **Vergleich der Einkommensverhältnisse mit der Gestaltung der Preisentwicklung.** Dieses allein ausschlaggebende Moment wird sehr häufig übersehen. Der Wert der Geldeinheit ist zumal in der Nachkriegszeit selbst bei einer gegenüber den ausländischen Valuten stabilen Währung kein absolut konstanter, unveränderlicher. Beweis für diese Tatsache ist die seit drei Jahren in Deutschland währende Deflation mit ihrer starken Geldwertsteigerung. Infolgedessen kann eine Betrachtung der Einkommens- und auch Vermögensverhältnisse an der jeweiligen Gestaltung der Relation zwischen Geldwert und der hierfür erhältlichen Warenmenge keineswegs vorübergehen. Der zuverlässigste Gradmesser für eine derartige Betrachtungsweise ist ungeachtet einiger unverkennbarer Mängel und Schönheitsfehler der **amtliche Reichsindex der Lebenshaltungskosten.** Ziehen wir den 1. Januar 1930 und 1. Januar 1933 als Stichtag heran, so hat die Deflation in Deutschland eine **Ermäßigung der Gesamtlebenshaltungskosten um insgesamt 20 Prozent** zur Folge gehabt, oder, anders ausgedrückt, eine **fünfundzwanzigprozentige Erhöhung des Geldwertes.** Für einen das ganze Jahr hindurch vollbeschäftigten Arbeitnehmer würde diese Preisverbilligung mithin einen **Ausgleich für die gekürzten Löhne und Gehälter** darstellen. Die in dieser beneidenswerten Lage befindlichen Arbeitnehmer stellen leider eine Minderheit dar. Kurzarbeit und Erwerbslosigkeit größten Ausmaßes führten in unserem Industriegebiet, gemessen an dem Lohn- und Gehaltsniveau der Jahre 1928—1929 mit der damals noch herrschenden relativ guten Konjunktur, zu einem Rückgang der Gesamtlohn- und Gehaltssumme um rund 35 Prozent. **Bei Berücksichtigung der gestiegenen Kaufkraft ergibt sich ein Einkommensausfall von rund 15 Prozent.**

Gewitzigt durch die verhängnisvollen Erfahrungen der hoffentlich nie wiederkehrenden Inflationszeit, muß sich jedoch auch die Geschäftswelt von der **unbedingten** Einhaltung des Grundsatzes: „Mark gleich Mark" freimachen. Wieder seien der 1. Januar 1930 und der 1. Januar 1933 zueinander in Parallele gestellt. Ebenso wie z. B. eine Gehaltskürzung von 5000 Mark auf 4000 Mark, da sie sich im Rahmen des allgemeinen Preisrückganges bewegt, nur eine **scheinbare Einkommensminderung** darstellt, so würde bei einem etwaigen Rückgang des Betriebsvermögens von 50 000 Mark (Anfang 1930) auf 40 000 Mark (Anfang 1933) lediglich ein **Scheinverlust** vorliegen, da die durch die beiden genannten Zahlen repräsentierte Gütermenge unverändert geblieben und eine Substanzminderung mithin nicht eingetreten ist. Andererseits würde natürlich ein Anwachsen des Betriebsvermögens von 50 000 auf 60 000 Mark, bei gleichzeitiger zwanzigprozentiger allgemeiner Preiserhöhung, lediglich ein **Scheingewinn** sein, da ja der Wiederbeschaffungspreis ein entsprechend höherer ist.

Steuertechnisch ist allerdings eine Berücksichtigung derartiger Preisschwankungen nicht möglich. Bei Fortdauer bezw. Stabilisierung der momentanen Preisverhältnisse ist ein tatsächlicher Einkommensausfall bezw. Vermögensverlust erst dann gegeben, wenn — immer verglichen mit dem allgemeinen Preisniveau um die Jahreswende 1929/30 — der Rückgang 20 Prozent übersteigt. Gleichmäßiger Rückgang bezw. Erhöhung der Preise, Steuern, Einkommen und Vermögen und eine Stabilisierung auf solcher Grundlage ist schließlich nichts anderes als ein Rechnen mit kleineren und größeren Zahlen und stellt weder einen Gewinn noch Verlust dar.

Gesellschaftsberichte.

Zahlungseinstellung in der Konfektionsindustrie. Infolge der Ungunst der Wirtschaftslage sah sich die Firma Müller & Hager, Kleiderfabrik in Gladbach-Rheindahlen, zur Einstellung der Zahlungen gezwungen. Es handelt sich um einen der größten und ältesten Betriebe der Gladbacher Konfektionsindustrie. Ein Status liegt noch nicht vor.

Gebr. Schöndorff A.-G., Düsseldorf. Da jetzt die Auftragserteilung der Reichsbahn aus dem Arbeitsbeschaffungsprogramm erfolgt ist, werden in der nächsten Zeit im Waggonbau **Neueinstellungen von Arbeitskräften** vorgenommen werden können, über deren Ausmaß noch keine genauen Angaben zu machen sind. Es ist jedoch nicht anzunehmen, daß, wie vermutet worden ist, die Gesamtbelegschaft auf über 500 Mann anwachsen wird. Wenn demnächst noch die Zusatzaufträge der Reichsbahn eingehen, werden für eine Reihe von Monaten Beschäftigungsmöglichkeiten vorhanden sein. Ueber den Abschluß für 1931-32 wird erst nach Bereinigung der Verhältnisse bei den Linke-Hofmann-Buschwerken beraten werden. Es wird mit der Vorlage eines Verlustabschlusses gerechnet (i. V. 140 000 RM. Reingewinn, der vorgetragen wurde).

Täglicher Kurznachrichtendienst.

Unterbringung deutscher Fabrikationsrechte in USA. Infolge der in letzter Zeit von fast allen Industriestaaten in immer stärkerem Maße errichteten Zollschranken gegen die Einfuhr ausländischer Industrie-Erzeugnisse sind bekanntlich bereits zahlreiche deutsche Firmen dazu übergegangen, an Stelle des Exports ihrer Fabrikate in den betreffenden Ländern Lizenzen für die Herstellung ihrer patentrecht geschützten Erzeugnisse zu vergeben. Wie uns die Aktiengesellschaft für Amerika-Interessen, Berlin NW. 7, mitteilt, hat ihre Newyorker Tochtergesellschaft, die Amerika-Interessen, Inc., während der letzten Monate zahlreiche Beweise dafür erhalten, daß auch von Seiten der amerikanischen Industrie gerade jetzt ein ungewöhnlich starkes Interesse für den Erwerb von deutschen Fabrikationsrechten besteht. Es ist der genannten Gesellschaft von großen und angesehenen amerikanischen Firmen mitgeteilt worden, daß sie gern die Fabrikation und den Vertrieb von in ihrem Rahmen hineinpassenden neuen Erzeugnissen aufnehmen möchten, wobei sie insbesondere auch darauf hinweisen, daß ihnen, abgesehen von dem Maschinenpark und dem Personal, das erforderliche Kapital zur Verfügung stehe. Diese Mitteilungen über die Situation in den Vereinigten Staaten von Amerika dürften von besonderem Interesse sein, da sich aus ihr u. a. eine verstärkte Möglichkeit für die deutsche Wirtschaft ergibt, den Einnahmeausfall aus den durch die derzeitige Zollpolitik geschrumpften Exportmärkten wenigstens zum Teil durch die Vergebung von Lizenzen auf ihre Schutzrechte auszugleichen.

Vereinigung für die deutsche Elektrolytkupfernotiz. Die Vereinigung für die deutsche Elektrolytkupfernotiz e. V., Berlin, setzte im Jahre 1932 die „Delnotiz" (Elektrolyt-Kupferdrahtbarren für 100 kg netto Kasse cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam) höchst mit 71,50 RM. vom 12. bis 14. Januar fest. Der niedrigste Preis wurde mit 43,25 RM. am 28. Juli notiert. Am 31. Dezember stand die „Delnotiz" 48,25 RM. Der Jahresdurchschnitt für 1932 errechnet sich auf 54,68 RM.

Preisbewegung am internationalen Kupfermarkt. Bei einer unveränderten offiziellen Elektrolyt-Kupfernotierung werden zur Zeit Spezialpreise des Kartells von 5,10 Dollarcents per lb genannt.

Preisermäßigung für Zinkbleche. Der Zinkwalzwerksverband GmbH., Berlin, hat den Grundpreis für Zinkbleche mit Wirkung ab heute um 1 RM. je 100 kg ermäßigt.

Vor einer Einstellung des Rhein-See-Verkehrs. Der schon am Ende der ersten Dezemberhälfte sehr ungünstige Wasserstand hat sich im Laufe der letzten Woche weiter verschlechtert. Der Kölner Pegel meldete am Mittwoch morgen einen Stand von 0,91 m. Damit ist die Ausnutzung der Ladefähigkeit der Schiffe weiter zurückgegangen und beträgt bei Verladung nach dem Oberrhein nur noch etwa 50%. Infolgedessen haben die Frachten und Schlepplöhne weiter angezogen. Der niedrige Wasserstand behindert insbesondere den direkten Rhein-See-Verkehr sehr erheblich, und es ist zu befürchten, daß bei einem weiteren Absinken des Wasserspiegels der direkte Rhein-See-Verkehr ganz eingestellt werden muß.

Wieder eine Auszeichnung für Stahlwaren.

Auf der internationalen Messe in Saloniki (Griechenland) wurde der Firma Krauskopf & Kronenberg, Fritzlar (Hessen) für ihre Nimbus-Rasierklingen die Goldene Medaille mit Auszeichnung zuerkannt.

Schmied der deutschen Handelsflotte.

Wilhelm Cunos stillste, aber größte Rolle — Chronik eines Wiederaufstiegs.

Hamburg, 3. Januar.

Jählings hat ein Schlaganfall eine der markantesten Erscheinungen der deutschen Nachkriegsgeschichte dahingerafft. Geheimrat Dr. Wilhelm Cuno, ehemaliger Reichskanzler und Generaldirektor der Hamburg-Amerika-Linie hat in verschiedenen Rollen auf der illuminierten Bühne der Nachkriegspolitik auftreten müssen.

Stets mit ehrlichstem Wollen angefaßt, stets als Mission aufgefaßt, sind sie nicht immer glücklich durchgeführt worden.

Es waren meist Rollen, auf die sich stet der spitze Scheinwerferkegel des Weltinteresses richten mußte, immer begleitet vom reichlich disharmonischen Orchester der internationalen Meinung. Sachverständiger bei den Waffenstillstandsverhandlungen in Trier und Brüssel, bei den Friedensverhandlungen in Versailles, bei den Reparationsverhandlungen. Reichskanzler nach der Konferenz von Genua, Generalissimus des Ruhrkrieges.

Darüber vergaß man fast völlig die stillste, aber gewaltigste Rolle dieser interessanten Erscheinung. Fast völlig ohne jeden Begleitlärm, beinahe unterirdisch still wurde er zum **Schmied der deutschen Handelsflotte**, wie sie heute Weltgeltung hat.

Und das mit dem Grundmaterial von ein paar alten verrosteten Kähnen für den Küstenverkehr, wie sie der Friedensvertrag Deutschland gelassen hatte.

Jetzt, wo der Mensch Cuno gegangen ist, darf diese Phase seines Lebens, die ein Kapitel deutschen Wiederaufstieges ist, nicht in allzu gemeingültigen Nachrufen mit einer Handvoll Sätzen abgetan werden.

Vierzehn Jahre später gesehen muß gesagt werden, daß Cuno **die Rekonstruktion einer deutschen Handelsflotte auf dem Rücken des Gegners vollzog.** Im Jahre 1920 brauchten die Reedereien der Harriman-Gruppe die Anlagen Deutschlands. Es war vielleicht die erste wirtschaftliche Organisation, die den ungeheuerlichen Wahnwitz erkannte, sich einzubilden, Deutschland wäre aus der Weltwirtschaft fortzudenken. Cuno stellte Bedingungen, und der Erfolg war ein Gemeinschaftsvertrag über die Inbetriebsetzung früherer Hapag-Linien. Die Hapag durfte 50 Prozent des nötigen Schiffsraumes stellen, den Rest deckte die Harriman-Gruppe. Zwanzig Jahre sollte der Vertrag Gültigkeit haben, aber schon 1926 drängte Cuno durch eine Erweiterung des Geschäftsvolumens, das die Kräfte der Harriman überstieg, das fremde Kapital und die fremden Interessen heraus.

Im Vorjahre hat er auf geschickte Weise eine große Hapag-Anleihe von zehn Millionen Dollar hereingebracht. Ein Wunder um diese Zeit.

Das Geld, wie jede andere verfügbare Reserve, wurde restlos in den Aufbau gesteckt. Der Erfolg war eine Blütezeit der deutschen Werft-Industrie. Als 1926 der Harriman-Vertrag zur Lösung kam, kaufte man sogar noch die Schiffe „Reliance" „Resolute" und „Cleveland" an.

Jetzt stand die Hapag völlig auf eigenen Beinen. Der Grundstock einer neuen deutschen Handelsflotte war entstanden. Cunos Harriman-Vertrag hatte eine Bresche in die fesselnden Bestimmungen geschlagen.

Andere Gesellschaften konnten gleichfalls durch diese Bresche hindurchschlüpfen. Die Hapag wurde dadurch zu einem **innerdeutschen Konkurrenzkampf** genötigt, dessen Erfolg aber wieder ein fieberhaftes Ringen nach oben war.

Die Deutsch-Australische Linie, die Cosmos-Linie, die Stinnes-Reederei fusionierten sich, der Norddeutsche Lloyd ging in den Fußstapfen der Hapag.

Wettbewerb! Wettbewerb!

Steil aufwärts ging die Kurve deutschen Schiffsbaues.

1927 lagen Hapag und Norddeutscher Lloyd gleich. Da entstanden die Riesenschiffe „Europa" und „Bremen", da modernisierte die Hapag von Grund auf ihren ganzen Schiffspark, baute in ihre vier großen Schiffe der Ballin-Klasse schneller laufende Maschinen ein.

Immer näher griff die deutsche Schiffahrt zu dem Lorbeer, die erste und bedeutendste der Welt zu sein.

Und England?

England mußte das Blaue Band des Ozeans abgeben, England mußte schließlich, als 1930 die enge Verbindung zwischen den beiden Großreedereien Hapag und Norddeutscher Lloyd zustande kam, das vollzogene Wunder anerkennen.

Aus dem Nichts, gegen einen Wall von Hindernissen, manchmal gegen die reine Unmöglichkeit schon, fast in einem Atemzug der Weltgeschichte war Deutschland wieder zu einer Großmacht der internationalen Schiffahrt geworden.

Es ist nicht völlig Cunos Werk, aber er war der, wenn auch überlebende Winkelried, der die Gasse in die Freiheit aufriß. Zu tiefst gesehen, ist er der Schmied der heutigen stolzen deutschen Handelsflotte.

Mitteilungen der Solinger Handelskammer.

Sprechstunden von deutschen Auslandsbeamten.

Wie uns die Industrie- und Handelskammer zu Solingen schreibt, wird Gesandtschaftsrat Haidlen von der Deutschen Gesandtschaft in Rio de Janeiro am 24. d. M., vormittags, in Solingen eine Sprechstunde abhalten. Interessenten, die daran teilnehmen wollen, können sich bei der Kammer anmelden.

Keine Vermittler für die Bank für deutsche Industrie-Obligationen.

Die Solinger Industrie- und Handelskammer hat von der für ihren Bezirk zuständigen Vertretung der Bank für deutsche Industrie-Obligationen in Köln 1, Untersachsenhausen 4, folgendes Schreiben erhalten:

„Wir haben die Beobachtung gemacht, daß in der letzten Zeit an den verschiedenen Orten Personen aufgetaucht sind, die sich als Vermittler in die Durchführung unserer gewerblichen Kreditaktion einzuschalten bemühen. Die Betreffenden verbreiten zumeist ohne Nennung unserer Firma die von uns aufgestellten Grundsätze für die Gewährung gewerblicher Kredite und bieten den Kreditsuchenden die Beschaffung langfristiger Darlehen im Rahmen dieser Grundsätze und zu den darin genannten Bedingungen an. Sie verlangen dafür eine Vorprüfungsgebühr bei der Einreichung der Anträge, und im Falle der Bewilligung der Kreditanträge durch die geldgebende Bank eine bestimmte Provision.

Aus diesem Anlaß weisen wir nachdrücklich darauf hin, daß wir die Einschaltung von Vermittlern in die Durchführung unserer Gewerbekreditaktion grundsätzlich ablehnen und darauf bestehen, mit den Kreditsuchenden unmittelbar zu verhandeln. Wir sehen in der Einschaltung von Vermittlern eine unnötige Verteuerung der Darlehnsaufnahme, ohne daß sich daraus irgendwelche Vorteile für die Darlehnsnehmer ergibt."

Die Kammer empfiehlt den Kreditsuchenden dieses Schreiben zur besonderen Beachtung.

Tilgbare Schuldscheine der Amortisationskasse des Staates Uruguay.

In Uruguay ist für alle am 15. Juli 1932 schwebenden Verpflichtungen gegenüber ausländischen Gläubigern ein Moratorium erklärt worden. Um **den ausländischen Gläubigern die Möglichkeit zu geben, ihre Forderungen zu realisieren,** ist eine Amortisationskasse gegründet worden, die tilgbare Schuldverschreibungen ausgibt, die mit Mitteln der festliegenden Guthaben angekauft werden können. Diese Schuldverschreibungen lauten auf urug. Goldpesos, USA-Dollars, engl. Pfunde und franz. Franken. Mit Rücksicht darauf, daß in absehbarer Zeit die Einziehung oder eine andere Verwertung der Forderungen deutscher Gläubiger an Schuldner in Uruguay nicht möglich erscheint, hat sich der Reichswirtschaftsminister damit einverstanden erklärt, daß die Stellen für Devisenbewirtschaftung die Genehmigung zum Erwerb der tilgbaren Schuldscheine aus in Uruguay festliegenden Guthaben auf Antrag stets erteilen.

Diese tilgbaren Schuldscheine können bei der **deutschen Golddiskontbank** unter gewissen Voraussetzungen **beliehen** werden. Dem Exporteur kann auch gestattet werden, die Schuldscheine in einem Land mit freiem Devisenverkehr zu veräußern. Schließlich können die Besitzer solcher Schuldscheine die Genehmigung erhalten, die Schuldscheine in Deutschland zu lombardieren oder gegen Reichsmark an Inländer zu verkaufen.

Nähere Auskunft erteilt die Solinger Industrie- und Handelskammer.

3/16